…ar.: 4404

1370

Todesgesänge

von

Christian Friederich Daniel Schubart.

ULM, 1767.

83/28437

An ein

Hochehrwürdiges

und

Hochgelahrtes

Ministerium

in Ulm.

GOtt, wenn durch deines Tempels Hallen
Die Stimmen deiner Bothen schallen,
Die Er, dein großer Sohn, berief:
So neigt die Muse sich tief.

Sie lauschet — wenn auf ihren Höhen
Des neuen Bundes Seher stehen,
Und GOtt von ihren Lippen spricht —
Mit feuerrothem Gesicht.

Wann auf verdammende Verbrechen
Die Donner, wie von Horeb, sprechen;
Dann denkt ein Sünder, dem es graut,
Wie spricht ihr Donner so laut!

Doch wird die sündenvolle Seele
Gestärket mit dem Freudenöle;
So spricht der Fromme: welch ein Glück!
Und Wonne redet sein Blick.

Will unser Geist in Labyrinthen
Des Zweifels keinen Ausweg finden;
So streckt des Lehrers Hand sich aus,
Und führt den Zweifler heraus.

Aus ihren Händen ströhmt im Bade
Der Taufe auf den Säugling Gnade;
Der Mörder steht dabey, und sieht
Das Blut des Mitlers, und flieht.

Wann Sünder mit gesunknen Knien
Zum hohen Gnadenstuhle fliehen,
Und Trost aus Priesterlippen spricht —
Dann stehn! und sinken sie nicht.

Wann die Beladne von Altären
Das Wort vom Abendmahle hören;
Dann eilen sie gebückt hinzu,
Und athmen wiederum Ruh.

Und wann mit eingefallnen Wangen
Die Kranken hohen Trost verlangen,
Und dann der Trost des Priesters eilt –
So fühlts der Kranke und heilt.

Prophetisch zeigen Sie die Krone
Dem Sterbenden, die er zum Lohne
Des Heldenkampfes sich erwirbt —
Er sieht die Krone und — stirbt.

Ihr Priester, — wird es mir gelingen,
Den Christen Lieder vorzusingen? —
Kühn stürmt die Laute, hier am Grab,
Ein Lied des Todes herab.

Laut sing' ich, daß die Gräber beben,
Mit dickem Todtenstaub umgeben,
Von Ewigkeit, Tod und Gericht,
Mit unentfärbtem Gesicht.

Mein Lied ertönt in Eure Lehren,
Stark, daß es Felsenseelen hören,
Und brausend, wie der Sturmwind droht;
O Mensch, bedenke den Tod.

Auch Euch erstickt die letzte Stunde
Die frommen Lehren in dem Munde;
Doch das, was GOttes Priester sprach,
Das sprechen Engel ihm nach.

Dort in der unerflognen Ferne,
Dort glänzen Lehrer, wie die Sterne,
Dort schaut ihr wonnetrunkner Blick
Einst der Geretteten Glück.

Dort steht auch Ihr, am Fuß des Thrones,
Am Tage des errungnen Lohnes,
Und singt dem Opferlamme Preis!
Und vor Euch glänzet ein Greis.

Singet

Singet dem HERRN ein neues Lied.

Da die Theorie der Kirchengesänge noch von keinem Kunstrichter in ihr gehöriges Licht gesetzt worden; so mag man es einstweilen erlauben, sich nach den besten Mustern zu bilden, die wir in dieser Gattung von Gedichten haben. Die Welt kennt die geistlichen Lieder eines Gellerts, Cramers und Klopstocks, und

und kennet sie nicht ohne die seeligen Eindrücke, die Gedichte von dieser Art machen sollen. Ich habe mich demnach bemüht, zu dem steilen Pfade dieser großen Männer empor zu klimmen, um der Würde der gewählten Materie — wenigstens einigermaßen, zu entsprechen.

Indessen bin ich so wenig gesonnen, mich vor den Anfällen der Kritik hinter der Aegide der Religion zu verbergen, daß ich vielmehr meine Lieder einem jeden gesunden Kopfe preis gebe, der daher Gelegenheit nimmt, den Ton immer näher zu bestimmen, den Gedichte, die der Andacht gewiedmet sind, haben sollen — haben müssen.

Weiter

Weiter sage ich nichts von meinen eigenen Liedern. Ist die Betrachtung des Todes, der Grufft, des Gerichts, der Ewigkeit, eine wichtige, eine ernsthafte Betrachtung; so mögen sie nicht ganz zu verwerfen seyn, weil sie Anlaß darzu geben.

Der stolze Gedanke — einst wird eine ganze Gemeinde, vor GOtt im Tempel versammelt, deine Lieder mit lauter Stimme, und roth vor Andacht, zum Himmel hinaufsingen, und Schaaren Sterblicher werden durch einen Gedanken aus irgend einem Liede von dir gestärkt, mit Freudigkeit sterben; dieser Gedanke, der Davide erwecken sollte, und — sie nicht erweckt, hat wenig Antheil an der Herausgabe dieser Gesänge.

sänge. — Ich bin zufrieden, wann hier und dar Ein Christ, mit einer Thräne im Auge, zum Himmel hinaufsieht, und den warmen Seufzer heraufseufzt: HErr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde.

Da ich endlich selber mit einem siechen Körper ringe, und das Looß der Sterblichkeit in meinem Busen trage; — habe ich nicht Ursache, mir tausendmal selber zu sagen, was ich wünschte, daß andere sagen möchten?

Am Ende des Jahrs 1766.

Todes-

Innhalt der Todesgesänge.

S.

An den Tod — — — 3

Gebeth an GOtt — — — 8

Ein Blick auf die Welt — — 11

Morgengesang — — — 15

Abendgesang — — — 19

Nachtgesang eines Kranken — — 23

Die Bekehrung der stärkste Trost im Tode 27

)(Todes=

S.

Todesgedanken im Frühling — — 32

Todesgedanken im Sommer — — 40

Todesgedanken im Herbst — — 45

Todesgedanken im Winter — — 49

Todesgedanken in einer Winternacht — 54

Trostgründe aus der Geburt des Erlösers 60

Neujahrslied — — — 65

Gethsemane — — — 72

Golgatha — — — 77

Ein Klaglied unter dem Kreutze — 82

Der Trost der Erlösung im Tode — 86

Todesgedanken am Grabe des Mittlers — 91

Ein Siegeslied am heiligen Osterfeste — 97

Am heiligen Pfingstfeste — — 102

Ein Gebet an den dreyeinigen GOtt am heiligen Dreyeinigkeitsfeste — — 106

An

S.
An einem Communiontage — — 109
Todesgedanken am Geburtstage — 113
Auf den 15. Sonntag nach Trinitatis — 118
Auf den 16. Sonntag nach Trinitatis — 123
Auf den 18. Sonntag nach Trinitatis — 127
Auf den 24. Sonntag nach Trinitatis — 130
Auf den 25. Sonntag nach Trinitatis — 136
Auf die Leiche eines Kindes — — 140
Der sterbende Jüngling — — 144
Bey der Leiche des Jünglings — 155
Der Tod einer jungen Christinn — 160
Der Mann im Tode — — 164
Der sterbende Vater — — 169
Die sterbende Mutter — — 175
Auf die Leiche eines Regenten — 179

	S.
Der Greis — — —	184
Der Tod des Sünders — —	189
Der Tod eines Christen — —	195
Ein plötzlicher Tod — —	199
Sehnsucht nach dem Tode —	204
Der Tod eines Armen — —	209
Das Testament des Christen — —	213
Die Schrecken des Todes — —	218
Die gute Seite des Todes — —	224
Klagen — — — —	230
Jakob — — — —	236
Moses — — — —	242
Hiobs Klage und Trost — —	245
Elias — — — —	251
Hiskias — — — —	255

Simeon

	S.
Simeon — — — —	262
Stephanus — — —	267
Paullus — — — —	271
Die Klage des Christen um Freunde —	276
Die Eitelkeit der Welt — —	281
Das Verderben der Welt — —	292
Nach dem neunzigsten Psalm — —	298
Die Sprache des guten Gewissens im Tode	302
Das Trauergeläute — —	309
Der Leichenzug — — —	313
Ein Gebet auf dem Gottsacker —	317
Der Kirchhof — — —	325
Grablied — — —	329
Die Unsterblichkeit der Seele —	333
Die Auferstehung — — —	338

S.

Der jüngste Tag — — — 344

Das Weltgericht — — — 349

Auf den 26. Sonntag nach Trinitatis — 354

Der Himmel — — — 358

Das neue Jerusalem — — — 364

Die Hölle — — — — 369

Die Ewigkeit. — — — 374

Beschluß — — — — 379

Anhang.

Die Barmherzigkeit; auf den 13. Sonntag nach Trinitatis — — 385

Die Dankbarkeit; auf den 14. Sonntag nach Trinitatis — — — 390

Die Würde der Gotteshäuser — 393

Der gute Bürger — — — 396

Todes.

Seite 81. Zeile 8. soll heissen:

Dick auf mir — Es ist vollbracht.

Seite 83. soll die Strophe so stehen:

Salem, deine stumme Mauren
Empfinden schon der Rache Tritt!
Deine stolzen Thürme trauren,
Und die Palläste heulen mit!
Die Berge heben rc.

Todesgesänge.

An den Tod.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Einst hat in einer Mitternacht
die Hölle dich erzeugt;
und dannoch troz' ich deiner Macht,
die Welten niederbeugt.

Was acht' ich deiner Sense Bliz,
die alles niedermäht!
GOtt ist mein Felß! — Ein Felsensiz,
der auch im Sturme steht.

Tief unter mir, da seh' ich dich,
entfleischter, dürrer Tod! —
Wie seine Sense fürchterlich
der ganzen Erde droht!

Er geht im dunklen, wie die Pest,
jezt würgt er hier — jezt dort —
Der Odem, den er um sich bläßt,
ist kälter, als der Nord.

Und ein verborgner, alter Grimm
beflügelt seinen Lauf,
Die Gräber schwellen hinter ihm
zu ganzen Bergen auf.

Er stößt an eines Königs Thron,
der König stürzt herab;
Er winkt des Glükes stolzem Sohn,
auch dieser stürzt herab.

Er nährt, des Würgens niemals satt,
vom Menschenblute sich,
und wann er nichts zu würgen hat,
so würgt er selber Sich.

Ach GOtt, es preßt sich Todtenstaub,
wie Rinde, um die Welt,
Dann alles gibst du ihm zum Raub,
die Memme und den Held.

Jedoch er wendet seinen Lauf,
der Tod! — er klettert hier
zu meinem Felsensiz herauf,
und zürnend droht er mir.

Ich werde fallen — dann er schwingt
den Pfeil, der nimmer ruht —
Und ach! — Aus meinen Adern dringt
schon Todesschweiß und Blut.

O tröste mich mit einem Blik,
du Held aus Canaan,
und halt des Todes Arm zurük,
daß ich noch beten kann;

HErr JEsu! o wie schmerzet mich
die todesvolle Wunde —
Erbarme dich! Erbarme dich!
in dieser lezten Stunde.
Ich sterbe — Nun du hast gesiegt,
o Tod — Jedoch die Seele fliegt
wie im Triumph gen Himmel *).

*) Dieser leztere Vers kann in der Melodie: HErr JEsu Christ, du höchstes Guth, gesungen werden. Man bleibt in dem vorigen Tone, weil beede Melodien, wenigstens hier zu Lande, Mollmelodien sind, und fast in einer Höhe und Tiefe bleiben.

Gebeth an GOtt.

Mel. HErr, wie du willt, so schiks mit mir.

Hier fall ich dir, mein HErr und GOtt,
mit Thränen zu den Füßen,
Dann ach! mich schröket das Geboth,
daß Menschen sterben müßen.
Drum höre den, der ganz verwirrt,
am Grab, wie eine Schwalbe girrt,
und wie ein Kranich winselt.

O GOtt!

O GOtt! dort ist ein ofnes Grab,
und meinem Leibe grauet,
ach! schaue doch auf ihn herab,
du hast ihn ia gebauet.
Und Sie, die denkt und schließt in mir,
die Seele, ienen Hauch von dir
bewahr' in deinem Schoose.

GOtt! Mittler! stammlend bitt ich dich,
dann Muth und Kräffte schwinden,
wirf einen Gnadenblik auf mich
den Sklaven seiner Sünden. —
Doch deine Stimme wandelt ia
vom schedelvollen Golgatha:
Ich habe dich erlöset.

Geist GOttes, wann der Seele graut
vor Angst und Todesschmerzen;
so sprich du selbst das Abba laut
im freudenleeren Herzen.
Dann würge Tod! Verschlinge Grab!
Hier ist mein Steken und mein Stab
durchs finstre Thal des Todes.

Mein Schöpfer, nun empfehl' ich mich
in deine Vaterhände,
und dich, Erlöser, bitte ich
um Trost an meinem Ende.
Du Geist der Gnaden! Licht von Licht!
Sei du, wann mir das Auge bricht,
die Leuchte meiner Füße.

Ein Blik auf die Welt.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

O Welt, die irrdische Gemüther
mit güldnen Banden feßeln kann,
heut schau' ich alle deine Güter
auf einer andern Seiten an,
Dein Guth ist Staub! Dein Stolz zerfällt!
Tand ist dein Glük! — o arme Welt!

Mein Glaube steht auf einem Berge,
und schaut, wie in ein Thal, hinab,
Die Kinder Enaks werden Zwerge,
und ieder Hügel wird ein Grab.
GOtt welch ein Zug! — Erst Gram und Noth,
Furcht, Hoffnung und zulezt — der Tod.

O welche

O welche Aussicht in die Weite!
Die Unschuld gukt durch einen Flor,
Die Tugend geht im Trauerkleide,
und Klagen wimmern laut empor.
Die Seuchen liegen auf der Lufft,
und überal ist eine Grufft.

Welch ein Getümmel von Betrübten!
und GOtt! wie iammern sie so laut!
Dort klagt ein Weib um den Geliebten,
und hier ein Jüngling um die Braut.
Ein David seufzt um seinen Freund,
Die Wittwe heult! Jairus weint!

Wie hier ein iunges Chor von Waisen
ins Grab nach seinem Vater schreit,
und dort das Grabmahl eines Greisen
der Mann mit Blumen überstreut.
Von iedem Hügel iammert Noth,
und hier ist Tod und da ist Tod.

Ich kann nicht mehr! Mit schwachen Füßen
    eil' ich von meinem Berg hinab,
Es klopft mein Herz — und Thränen fliesen,
    wohin sie fliesen, ist ein Grab.
Ich stehe! wandle! sinke hin!
und Grab ist alles, wo ich bin.

Tod und Verwesung und Verderben
    beschliesen unsern Lebenslauf,
dann: **Alle Menschen müßen sterben**
    tönt ia von iedem Sarge auf.
So sterb auch ich? — ich? sterben? wie?
Ja du! — du bist ein Mensch, wie sie.

Das bin ich! doch von dir erschaffen,
    mein GOtt, noch mehr! ich bin — ein Christ!
Kann **den** des Vaters Zorn bestrafen,
    der durch den Sohn erlöset ist?
O nein! mein Heldenglaube spricht:
das kann Er nicht! das kann Er nicht!

Nun ich entfliehe mit den Frommen
dir, Welt! und aller deiner Pracht.
Ihr aber seid mir iezt willkommen
Tod, Sarg und Grab und Mitternacht.
Hier steht ein Wort in meiner Brust:
Gedenke, daß du sterben mußst.

Morgen=

Morgengesang.

Mel. GOtt des Himmels und der Erden.

Ich erwache! Auf ihr Glieder!
Von der faulen Ruhe auf!
Dann die Sonne gehet wieder
ihren alten Heldenlauf.
Traum und Schlummer eilt davon!
Dann die Vögel singen schon.

Was die schöne Welt verdunkelt,
Nacht und Schatten, müßen fliehn,
Dann das Gold der Sonne funkelt
an dem blauen Himmel hin.
Schon erhebt der Berg sein Haupt,
daß er frühe Strahlen raubt.

Auf

Auf den dürren Fluren lieget
Morgenthau und tränket sie,
und ein Chor von Vögeln flieget
auf in süßer Melodie.
Schwinge dich mit ihrem Chor,
fromme Seele, auch empor.

Fliege Adlern gleich zur Sonne,
träger Geist! so fliege doch!
Mische Dank und mische Wonne
in das Wort: ich lebe noch.
Wie aus einer Todesnacht
bist du zu dem Tag erwacht.

Streiche,

---

*) Diese arithmetische Genauigkeit wäre vielleicht in einer andern Gattung von Gedichten nicht zu entschuldigen; aber hier, wo vor die Andacht des gemeinsten Mannes gesorgt werden muß, scheint sie mir am rechten Orte angebracht zu seyn. Wie leicht wäre es mir gewe=

Streiche, die den Sündern drohten,
Tod und Krankheit traf dich nicht;
Dreißigtausend neue Todten *)
stehen iezo vor Gericht.
Dort am Throne stehen sie —
Bist du besser dann, als die?

Schlafend und in Sünden sterben,
was ist schröklicher, als dieß?
Fluch und ewiges Verderben
trift den Sünder ganz gewiß,
der noch roh und unbekehrt
auf zu seinem Richter fährt.

Ach

gewesen, das in der Schriftstellerwelt so sehr eingerissene Wort: Myriaden, unterzuschieben; aber nicht ein Süßmilch allein, sondern auch der gemeinste Christ soll es wissen, daß von den 1000. Millionen Menschen, die zur Zeit auf dem Erdboden wohnen, iährlich 33.

Ach so zeichne deinem Kinde,
Vater, alle Schritte vor,
und beym Vorsatz einer Sünde
flistre mir dein Geist ins Ohr:
Arme Seele, denkst du nicht
an den Tod und ans Gericht?

O so leb' ich ohne Sorgen
glüklich, wie in Canaan;
Denn ein ewger Frühlingsmorgen
bricht mir dort im Himmel an.
Nun du, armes Leben du!
eile nur dem Grabe zu.

Abend-

Millionen sterben. Jeder Tag im Jahre hat also 90000. Todte, und eine 8. stündige Sommernacht liefert auf das wenigste 30000. Menschen in das Grab. Ich habe also, wi-der

Abendgesang.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Nun ruht, ihr matten Kräfte
vom Joche der Geschäfte,
das unsern Nacken drückt.
Schau, wie der Quell der Wonne,
o Seele, wie die Sonne
mit rothem Antlitz nach dir blickt.

der die Mode der Dichter, weniger gesagt, als ich hätte sagen sollen. — Indessen scheint mir diese Anmerkung wichtiger, als manches kraftlose Epiphonema, womit man so oft die Leichenpredigten aufzustutzen sucht.

Noch seh' ich ihre Strahlen
den Abendhimmel mahlen;
noch hängt ihr Silberlicht
an Blättern und Gesträuchen;
noch spiegelt sie in Teichen
ihr feuerrothes Angesicht.

Es streckt sich Berg und Hügel,
der Vogel färbt die Flügel,
und schwimmt in Sonnenglut.
Doch iezo geht sie unter,
der Creaturen Wunder,
und mahlt den Horizont mit Blut.

Geh, Sonne, immer nieder,
du kommst ia morgen wieder —
Doch — leb' ich morgen noch?
GOtt! wie vom Wetterschlage
bin ich von dieser Frage
gerührt: Leb' ich auch morgen noch?

Vielleicht werd' ich die Höhen
des Himmels nimmer sehen,
nicht mehr der Sterne Lauf.
Vielleicht schon morgen trinket
die Sonne, eh' sie sinket,
den Dampf von meiner Leiche auf.

Die mürben Knie wanken
beym schröklichen Gedanken
der bloßen Möglichkeit:
Noch heute kannst du sterben,
es laurt auf dich Verderben,
Tod und Gericht und Ewigkeit.

O GOtt! ich bin verlohren,
wenn nicht in meine Ohren
auch iene Stimme spricht:
(Schon hör' ich sie — und bebe
nicht mehr.) So wahr ich lebe!
Ich will den Tod des Sün-
ders nicht.

O Finsterniß! du Hülle
der schönen Welt! wie stille
ist ieder Laut um mich!
Doch rufen nicht die Wälder
und Berg und Thal und Felder:
Bekehre dich! Bekehre dich!

Nun dann! die Thränen fließen,
ich sinke zu den Füßen
des großen Rächers hin.
Ach höre du mein Flehen,
laß mich nicht schlafen gehen,
mein GOtt! bis ich bekehret bin.

Entweicht, ihr Todesschmerzen,
schon thront in meinem Herzen
erhabne Seelenruh.
Ich lasse diese Stätte,
Nun decket mich mein Bette
sanft, wie der Vorsicht Flügel, zu.

Nachtgesang eines Kranken.

Mel. Ach! was soll ich Sünder machen?

Warum flieht der leichte Schlummer
einen thränenvollen Blick?
Scheut er, wie das falsche Glück,
iedes Bette, wo der Kummer,
wo die Noth, wo Krankheit liegt,
weil er da vorüber fliegt?

Ja, auf meine Augenlieder
sinkt er nicht, der falsche Freund.
Auf ein Auge, das nicht weint,
läßt der Balsamschlaf sich nieder:
Ach! so soll mein Aug' allein
thränenvoll und offen seyn?

Meine müden Glieder wälzen
sich im Bette hin und her,
Auf dem Herzen liegen schwer
Schmerz und Todesangst, wie Felsen.
O wie ist mein Bette so
hart und stechender als Stroh!

Wie aus alter Schlösser Trümmern
ein verscheuchter Vogel schreyt:
O so hört die Einsamkeit
meine bange Seufzer wimmern.
Schweigend, grauenvoll und stumm
liegt die Nacht um mich herum.

Richter, bin ich schon versunken
in die unlöschbare Glut?
Sind nicht schon von meinem Blut
alle deine Pfeile trunken?
Dannoch drükst du dein Geschoß
immer auf das neue los.

Wie durch alle meine Glieder
ein verzehrend Feuer braußt! —
Rächer, balle deine Faust,
schlage mich einmal darnieder.
Sprich! ob ich verzweiflungsvoll
selbst mein Leben schließen soll? —

Wann die späten Stunden schlagen,
wann der heisre Wächter ruft;
o so kämpfen in die Luft
diese iammervolle Fragen:
Hüter, ist die Nacht schier hin?
Hüter, ist die Nacht schier hin?

Himmel, schenke mir das Glücke,
daß ich ruhig beten kann;
Schaue doch mein Elend an
mit erbarmungsvollem Blicke.
Ach, ich bin ia doch ein Christ,
dessen Mittler — JEsus ist.

Klagte nicht des Sohnes Stimme
— Einstens in Gethsemane,
Als der große Zürnende
Vor Ihn trat in seinem Grimme?
Und wie blutend hieng Er da
— Auf dem weissen Golgatha!

Nun so will ich alles leiden,
Wüthet, Schmerzen! wüthet fort!
Dann ich weiß ein großes Wort:
Nichts soll mich von JEsu scheiden,
Nicht das Schwerd, nicht Schmerz und Noth,
Krankheit nicht — auch nicht der Tod.

Mache, GOtt, aus meinem Bette,
Wo ich wenig schlafen kann,
Einen Weg nach Canaan,
Eines Christen Siegesstätte,
Wo er, von der Welt entfernt,
Beten und Geduld gelernt.

Die Bekehrung
der stärkste Trost im Tode.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt walten.

GOtt, wie die Tage mir verschwinden!
Gleich einem Strohm stürzt meine Zeit,
Von Lastern faul und trüb von Sünden
In Ocean der Ewigkeit.
Drum, mein Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Ich

Ich wandle, Erde auf der Erde,
Nur als ein Gast und Pilgrim hin;
Ich weiß es, daß ich sterben werde,
Auch wenn ich nicht bekehret bin.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Geh' ich mit zitterenden Füßen
Vor einer ofnen Gruft vorbey;
So sagt mir donnernd mein Gewissen,
Daß ich ein Sklav der Laster sey.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Mich dünkt, daß mir der Schall der Glocken
Mit jedem dumpfen Schlage droht;
Ich fahre auf —— und ganz erschrocken
Fühl' ich in ieder Ader Tod.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Ich sinke — wann man eine Leiche
Vor meinem Blick vorüber trägt —
Zur Erden nieder — wie die Eiche,
Wenn sie der Donner niederschlägt.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Wie die verwilderte Gebehrde
Des Todtengräbers mich erschreckt!
Wenn er mit einer Schaufel Erde
Die Baare eines Freundes deckt.
Darum, Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Ein weisser Schedel ohne Augen,
Ein fauler Sarg, ein Todtenbein,
Ein Fleisch, woran noch Würmer saugen —
Kann etwas schauervoller seyn?
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Heult an der Gruft, gedrängt vom
Schmerze,
Der Traurende sein Leid heraus;
So blutet mein beklemmtes Herze
Verzweiflungsvolle Thränen aus.
Darum, Erlöser, bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Bin ich ein Christ? — die Christen zittern
Doch sonsten vor dem Tode nicht;
Sie sterben, ohne zu erschüttern
Vor Grab, Verwesung und Gericht.
Dann wer sich vor dem Tode scheut,
Ist der wohl reif zur Ewigkeit?

Ach GOtt! — die Sündenfesseln ziehen
Mich Sklaven auf die breite Bahn;
Drum fleh' ich dich auf meinen Knien
Um eine einzge Thräne an,
Und diese Thräne bittet dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Mein Vater! —— Denn nun stellt der Glaube
Dich nicht als meinen Richter für,
Da lieg' ich ja, gekrümmt im Staube,
Wie ein getrettner Wurm vor dir.
Auf meinem Antlitz bitt' ich dich:
Bekehre mich! Bekehre mich!

Ich stehe! —— Meine Knie wanken
Nicht mehr —— denn jetzo fühl' ich ihn,
Den wonnevollsten der Gedanken,
Im tiefverwundten Herzen glühn;
Er lispelt —— die Empfindung hört ——
Ich bin bekehrt! Ich bin bekehrt!

Da steh ich! wie auf einem Thurme,
Und sehe in gelaßner Ruh
Tief unter meinem Fuß dem Sturme
Des Todes und der Hölle zu.
Sie haben ja mein Lied gehört:
Ich bin bekehrt! Ich bin bekehrt!

Todesgedanken im Frühling.

Mel. JEsu, meine Freude.

Welche Stimme schallet
Vom Gebürg, und wallet
Um mein lauschend Ohr?
Welche Silbertöne
Rufen: „Meine Schöne,
Auf! und tritt hervor.

Schaue nur,
Wie die Natur
Sich in ihrer Pracht erhebet,
Und aufs neue lebet.

Schnee und Regengüsse
Sind dahin. — Die Flüsse
Ströhmen ihren Lauf.
Komm aus deiner Hütte,
Unter deinem Schritte
Sprossen Blumen auf.
Komm, und schau
Den Morgenthau
Tausend goldne Sonnenstrahlen
Auf die Veilchen mahlen.

Balsamreiche Düfte
Schwimmen durch die Lüfte,
Denn der Weinstock blüht.
Hör! die Turteltaube
Girrt aus jener Laube
Dir ein Frühlingslied.
Auf! der May
Fliegt sonst vorbey:
Sieh! die Feigenbäume zeigen
Knoten an den Zweigen.„ *)

Meiner Jugend Leiter,
Freund! o rede weiter,
Denn ich höre gern. —
Doch die Stimme schweiget,
Und der Frühling zeiget
Spuren seines Herrn.

Wo

*) Im Hohenlied Salomonis II, 10 — 13.

Wo Er war,
Seh' ich ein Paar
Junge Frühlingsrosen blühen,
Die wie Sterne glühen.

Von der Erden Schooße
Schallt von jeder Rose
GOttes Ruhm hinauf.
Kleine Sänger schlüpfen
In dem Busch', und hüpfen
Jubilierend auf. —
Wo die Pracht
Des Frühlings lacht,
Auf dem Schauplatz vom Vergnügen,
Sollten Todte liegen?

Grabgedanken! härter,
Schneidender, als Schwerdter,
Fahrt ihr durch mein Herz.
Arme Frühlingsscenen,
Hemmt ihr meine Thränen?
Stillt ihr meinen Schmerz?
Nur das Wort
Ist schon ein Mord:
Unter jenem grünen Hayne
Liegen Todtenbeine.

Alles um mich lebet,
Jener Baum erhebet
Sein begipfelt Haupt.
Aber seine Kräfte,
Und sein Schmuck sind Säfte,
Die er Menschen raubt.

Blume hier,
Wer konnte dir
Die Tyrannenfreyheit schenken,
Menschenblut zu trinken?

GOtt hat dirs gegeben,
Und die Bäum' erheben
Auf Sein Wort ihr Haupt.
Einst nach diesem Leben
Müssen sie uns geben,
Was sie uns geraubt.
Sterbe ich,
So werden sich
Auch von meinen todten Resten,
Junge Blumen mästen.

Komm, du junge Schöne,
Meine Todestöne
Wallen sanft dir zu.
Schau! im Frühlingswetter
Fallen Rosenblätter —
Und so fällst auch du.
Brich sie ab,
Auf jenem Grab
Stehen sonnenrothe Nelken,
Die, wie du, verwelken.

Seht nun auf, ihr Blicke,
Dahin, wo mein Glücke
Aus den Wolken lacht.
Dort auf jenem Sterne
Wohn' ich einst, und lerne,
Schöpfer, deine Macht.

Seele auf!
Zu GOtt hinauf!
Dort wird es in jenen Kreisen
Ewig Frühling heißen.

Todesgedanken im Sommer.

Mel. Meinen JEsum laß ich nicht.

Müder Wandrer, lege dich
Unter jenes Baumes Schatten;
Schau! die Aeste strecken sich,
Dir die Kräfte zu erstatten.
Eile, Wandrer, eile nur
Von der halbversengten Flur.

Feuerflammen liegen itzt
Sengend auf den dürren Feldern,
Und die Heerde sucht erhitzt
Kraft und Kühlung in den Wäldern,
Weil der Odem, den sie zieht,
Wie der Schwall aus Oefen glüht.

Einsam,

Einsam, ihres Schmucks beraubt,
Stehen Blümchen hin und wieder,
Traurig beugen sie ihr Haupt
Vor den Sonnenstrahlen nieder.
Durstig schaut der trockne Klee
Nach dem Thaue in die Höh.

Schwefelwolken pressen sich
In der dicken Luft zusammen,
Und sie speyen fürchterlich
Rothe, schlangenförmge Flammen.
Aus der Wolken schwangerm Schoos
Brechen tausend Donner los.

Großer Hagelregen drischt
Goldgefärbte Aehren nieder.
Alles schweigt — kein Vogel mischt
Läuten Jubel in die Lieder.
In den Wäldern sieht ihr Chor
Nur mit einem Aug empor.

Sommer, welch ein Bild bist du
Von des Menschen erstem Leben!
Täglich muß er, ohne Ruh,
Bald vor Blitz und Donner beben,
Bald in dürren Wüsteneyn,
Wie ein Hirsch nach Wasser schreyn.

Ach, so hör den Wunsch, o HErr,
Der aus meinem Auge thränet:
Wie der müde Wanderer
Sich nach kühlen Schatten sehnet;
O so sehnet sich und ruft
Meine Seele nach der Gruft.

O wie kühle muß es seyn,
Da, wo keine Sommerhitze,
Wo uns keine Donner dräun
Keine fürchterliche Blitze,
Wo der Leib vor Sonnengluth
Sanftbedeckt im Grabe ruht.

Jener Schnitter sammlet sie
In die Scheuren, seine Garben,
Und so sammelt GOtt auch die,
Die auf JEsum Christum starben,
Die da reif zum Himmel seyn,
Einst in seine Scheuren ein.

Schwinge dich, o Seele, fort
Ueber jene blaue Höhen,
Wer sind jene Schaaren dort,
Die in weissen Kleidern gehen?
Falle auf dein Angesicht,
Seele! — eine Stimme spricht:

„Diese sinds, die durch die Noth
Muthig durchzudringen dachten,
Und die Kleider purpurroth
In dem Blut des Lammes machten.
Hier in dieses Tempels Pracht
Dienen sie GOtt Tag und Nacht.

Am Altare stehn sie itzt,
Auf den Häuptern funkeln Kronen,
Er, der auf dem Stuhle sitzt,
Der wird über ihnen wohnen.
Keine Sonnenhitze sticht,
Durst und Hunger quält sie nicht.

Denn das Opferlamm wird sie
In dem Garten GOttes weiden,
Und an seiner Seite sie
Zu der Lebensquelle leiten.
Ihnen wischt der Menschenfreund
Zähren ab, die sie geweint.„ *)

Vater, führe mich, dein Kind,
Auch wie diese, zu der Quelle.
Dann auch meine Kleider sind
Von dem Blut des Lammes helle.
Kennst du mich in diesem Kleid? —
O so hohle mich noch heut.

*) Offenbahrung Joh. VII, 14 — 17.

Todesgedanken im Herbst.

Mel. Warum betrübst du dich, mein Herz?

Ihr Staubbewohner, sehet heut
Ein Bild von eurer Eitelkeit
Im Spiegel der Natur.
Seht fallend Laub und welkes Gras,
Und denket: welch ein Bild ist das!

Werft den bekränzten Becher hin,
Und suchet mit gerührtem Sinn
Im Herbst des Todes Bild.
Schaut: Alles, alles um euch her
Sind laute Leichenprediger.

Ihr

Ihr Bäume, wer hat eurem Haupt
Den grünen Schmuck so bald geraubt?
Wo ist die goldne Frucht,
Die wie der Sterne Heer entzückt,
Wann es durch Cedernwälder blickt?

Wer gab das abgestreifte Laub
Dem aufgereizten Sturm zum Raub?
Wer macht die Hecken kahl?
Wie öde steht der gelbe Rest,
Den Wind und Sturm noch übrig läßt!

Wie traurt der Baum! Es dünket mich
Die dürren Aeste strecken sich
Nach Frühlingswärme aus.
Und Wald und Hayn und Berg und Thal
Vermissen warmen Sonnenstrahl.

Der Schwalben Heer vergüldet nicht
Die blauen Flügel in dem Licht
Der Morgensonne mehr.
In Schaaren wandern sie von hier,
Und suchen wärmre Luft, wie wir.

So wandert durch den Tod der Christ
Hin, wo es ewig Frühling ist,
Durch Wind und Stürme hin.
Im zweyten Eden geht er dann,
Und staunet goldne Früchte an.

Ich bin ein Pilgrim in der Welt,
Der wie das Laub vom Baume fällt,
Wann ihn der Wind bewegt.
Dort fällt ein Blatt! — ein Bild vor mich,
So fall' auch ich! so fall' auch ich!

Ein Nebel schwimmt am Berge hin, —
Und ach! ich denke, was ich bin,
Und was mein Leben sey? —
Wie dieser Nebel, wie der Rauch,
Ja, so verfliegt mein Leben auch.

Ein Stoß! — so fallen Blätter ab,
Ein Wink! — so öfnet sich das Grab,
Schluckt Millionen ein. —
Bald winkt vielleicht der HErr — auch mir! —
O winke nur, ich folge dir.

Dann seh' ich dich von Angesicht,
Dann brausen keine Stürme nicht,
Und jene Linde dort,
Die deckt den Leib in seiner Ruh
Mit abgefallnen Blättern zu.

Todesgedanken im Winter.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele.

O wie freudenleer und weisse
Liegt die vormals grüne Flur!
Unter einem Kleid von Eise
Kämpft die altrende Natur.
In den Thälern, auf der Höh,
Glänzt der silberweisse Schnee,
Und die Wasserströhme müssen
Unter einem Panzer fließen.

Wie der Berg den kahlen Gipfel
Einsam in die Lüfte streckt,
Und des Baums entlaubten Wipfel
Reif und Schneegestöber deckt!
Seinen blätterlosen Ast
Drückt des scharfen Frostes Last,
Unter ihrer weissen Decke
Bücket sich die Rosenhecke.

Wie auf dem beschneyten Felde,
Gleich dem Reh, der Wandrer läuft,
Und mit hohler Hand die Kälte
Von erstarrten Fingern streift!
Horche! wie das scheue Wild
Hungrig in den Wäldern brüllt!
Wie der stolze Hirsch, beschneyet,
Um gefrorne Quellen schreyet!

Rede, Mensch! was ächzt der Boden
Unter deinen Schritten laut?
Etwa, weil es ihm vor Todten,
Vor verschlungnen Leichen graut?
Wird dann jede Jahreszeit
Mir ein Bild der Eitelkeit?
Schwellen von der Seuchen Gifte
Auch die dünnen Winterlüfte?

Wann im Lenz die Sieche keuchen,
Trinkt der Sommer ihren Schweiß;
In dem Herbste brüten Seuchen,
Und der Winter zeuget Eis.
Keine ätherreine Luft
Schützt die Menschen vor der Gruft.
Frost und Hitze schlägt die Glieder
Wechselsweis zur Erden nieder.

Dorten zittert vor dem Grabe
 Jener abgelebte Mann,
Der mit seinem Knotenstabe
 Kaum den Leib noch stützen kann.
 Haare, wie der Schnee so weiß,
 In den Adern stockend Eis,
Müssen uns an diesem Greisen
Unsers Lebens Winter weisen.

Jene blätterlose Eiche
 Schmücket bald die Frühlingszeit,
Und um nackende Gesträuche
 Wirft der May sein buntes Kleid:
 Aber nur des Greisen Blick
 Sieht vergeblich nach dem Glück;
Nach den drückenden Beschwerden
Seines Alters jung zu werden.

Ach, so schau' ich nach den Höhen,
Wo in einer wärmern Welt
Keine Eisgebürge stehen,
Und der Schnee nicht wieder fällt.
Engel, hohlet mich hinauf!
Denn es stockt der Säfte Lauf,
Und um stechende Gesträuche
Irr' ich kalt, wie eine Leiche.

Welche namenlose Wonne!
Wann kein Auge weiter weint,
Und die ewge Frühlingssonne
An dem neuen Himmel scheint.
Hell, wie Schnee im Sonnenschein,
Werden unsre Kleider seyn,
Und die vollen Seelen müssen
Von Gesängen überfliessen.

Todesgedanken
in einer Winternacht.

Mel. Der lieben Sonne Licht und Pracht.

Sey mir geseegnet, lange Nacht,
Wo alles um mich schweiget,
Wo nur die Seele in mir wacht,
Und leichter aufwärts steiget.
Verhöre, Fauler, nur
Die Stimme der Natur,
Die laut, als wie der Donner, ruft:
Gedenke, Sünder, an die Gruft.

Ich schau' aus meiner Hütte auf
In unerflogne Höhen,
Um dort der Sterne Cirkellauf
Bewundrend zuzusehen.
Die Tochter von der Nacht,
Die stille Weisheit, wacht,
Und haucht den tugendhaften Schmerz
Der Grabgedanken in mein Herz.

Du sanfter Mond, wie gießest du
Der hohen Andacht Zunder,
Zufriedenheit und Seelenruh,
In meine Brust herunter!
Erhabne Schwermuth spricht
Dein blasses Angesicht
Aus Wolken, wie aus einem Flor,
Der Unschuld Angesicht, hervor.

Vielleicht seh' ich zum letztenmal,
O Silbermond, dich scheinen;
Vielleicht liegt bald dein blasser Strahl
Wie Milch auf meinen Beinen.
Durch meine Adern schleicht
Dieß schreckliche Vielleicht
Wie Eis. — Bald seh' ich nimmermehr
Den vollen Mond, der Sterne Heer.

O Grabgedanke, fürchterlich
Erwachst du, wie ein Riese.
Mein armes Herz entsetzet sich,
Es brechen meine Füße. —
Warum bist du so bleich,
O Mond, den Todten gleich?
Ach, weil dein Strahl, wohin er schlüpft,
Auf blinden Todtenschedeln hüpft.

O Weisheit, unterstütze mich;
Dann meine Tritte wanken.
Komm, Freundinn, sonst erliege ich
Dem furchtbaren Gedanken,
Der donnrend: Tod und Gruft!
Durch meine Seele ruft. —
Einst schwindet mir, tief in die Nacht,
Des Sternenhimmels goldne Pracht.

Doch, wie ein Engel lispelt schon
Die Weisheit — und ich höre:
„Noch einmal schau hinauf, mein Sohn,
In jene goldne Sphäre.
Mit männlicherm Gesicht
Schau auf! und zittre nicht.
Es lächelt schon auf seiner Bahn
Der Mond, des Weisen Bild, dich an.

Nicht Eine Sonne wirst du mehr,
Nein, tausend wirst du sehen;
Und unter dir wird sich ein Heer
Von Mondenwelten drehen.
Wann dein erlößter Geist
Dem Körper sich entreißt,
Dann schwingt er sich zum Sternenchor
Mit Engelsschwingen hoch empor.

Oft sehnet sich die Sympathie
Der Seele nach dem Freunde,
Den durch des Herzens Harmonie
Ein GOtt mit uns vereinte.
Sieh, dorten fliegest du
Einst diesem Freunde zu;
Dann wallt ein Jauchzen aus der Brust:
O welche Lust! O welche Lust!„

Die

Die Weisheit schweigt; es ruht der
Geist;
Dann er hat Trost gefunden.
So stille, wie der Balsam fleußt,
Floß er auf meine Wunden.
Die heitre Seele lacht,
Du Mond, nun gute Nacht!
Nun gute Nacht, du Sternenheer!
Ich zittre vor dem Tod nicht mehr.

Trostgründe
aus der Geburt des Erlösers.

Mel. Wie soll ich dich empfangen?

Du Ruhestatt der Todten,
O Welt, du große Gruft!
Schau auf! und sieh die Bothen
Des Himmels auf der Luft.
Erhebet, ihr Erlößte,
Mit mir das Angesicht,
Und höret, was der größte
Von allen Engeln spricht:

„Ich

„Ich singe große Freude,
Denn Davids Sohn, der Held,
Der Heiland rettet heute
Die sündenvolle Welt.
GOtt kommt zu euch herunter,
Und wird ein Mensch, wie ihr!„
Ein Mensch? Gott? — welch ein Wunder!
Selbst Engel staunen hier.

Ihr Menschen, habt ihr Ohren?
So braucht sie jetzt und hört:
Euch ist ein Kind gebohren,
Ein Sohn ist euch beschehrt.
Nun bin ich nicht verlohren,
Dem Himmel bin ich werth;
Auch mir ist Er gebohren,
Auch mir ist Er beschehrt.

Du scheußliches Gerippe,
  Das dort im Winkel droht,
Komm mit mir vor die Krippe,
  Und drohe hier —— o Tod!
Wie deine Knochen zittern,
  So bald der Glaube spricht!
Vor einem Kind erschüttern
  Ja sonst die Riesen nicht.

Schau hier zu deiner Strafe,
  Du alter Goliath,
Den David in dem Schlafe,
  Der dich geschlagen hat.
Singt Friedenslieder, Bürger
  Des Himmels, nach dem Krieg!
Wo ist dein Stachel, Würger?
  Und Hölle, wo dein Sieg?

GOtt! Vater! mein Verschoner!
Hier lieg' ich vor dem Kind,
Durch den die Staubbewohner
Dir groß und theuer sind.
Anbetend fall' ich nieder,
Dann ich versteh' es nicht;
Die Himmel hallen wieder:
Auch wir verstehn es nicht.

Drum jauchzt, ihr Engelchöre!
Und bete an, o Welt!
GOtt in den Höhen Ehre!
Und Friede dir, o Welt!
Du Tod an meiner Seite,
Thu nur den großen Schlag,
Und tödte mich noch heute
An dem Versöhnungstag.

O Kind, vor deinen Blicken
Weicht Todesangst und Schmerz;
Es ströhmet nur Entzücken
Von ihnen in mein Herz.
Wie freudig kann ich sterben!
Ich glaube ja an dich.
GOtt, willst du mich verderben? —
Dein Sohn erlößte mich.

Auf einer Silberwolke
Sitzt dorten Gabriel,
Und sagt es allem Volke:
Hier ist Immanuel!
Ich schaue auf, und singe,
Wie Seraph Gabriel:
(Du Hölle, nun verschlinge!)
Hier ist Immanuel!

Neujahrslied.

Mel. Lobt GOtt ihr Christen allzugleich.

Mit Todesschauer denken wir
Der Jahre schnellen Lauf,
Und singen in dem Tempel hier
Ein Lied zu GOtt hinauf.

Schnell, wie Gedanken, Schall und Licht,
Fliegt hinter uns die Zeit,
Und vor uns drohet ein Gericht,
Und eine Ewigkeit.

Uud dennoch morden wir die Zeit?
Und fürchten nicht den Tod?
Und fürchten nicht die Ewigkeit,
Die solchen Mördern droht?

Wer nicht an JEsum Christum glaubt,
Und Ihn nicht brünstig liebt,
Dem Schöpfer seine Ehre raubt,
Und sie Geschöpfen giebt;

Wer, wie ein Vieh, aus Pfützen säuft,
Und in dem Kothe wühlt;
Wer Sünden, wie Gebürge, häuft,
Und doch den Berg nicht fühlt;

Und

Und wer mit hündischer Begier
An seinen Gütern zerrt,
Vor einem Lazarus die Thür
Mit großen Riegeln sperrt;

Wer eine blutge Thränenfluth
Aus Wittwenaugen preßt,
Und seinen fetten Wanst vom Blut
Zertrettner Waisen mäst;

Wer aussen, wie ein Schaaf, gekleidt,
Von innen wölfisch denkt,
Und wer das Glück der Ewigkeit
Vor Erdenglück verschenkt;

Wer Brüdern nach dem Leben greift,
Mit Rache angethan;
Wer nur Beleidigungen häuft,
Und nicht verzeihen kann;

Wer gähnend seine Pflicht vergißt,
Und Zeitvertreibe sucht,
Und, wann die Zeit verflogen ist,
Auf ihre Schwingen flucht;

Wer, unreif zu der Ewigkeit,
Zum Tode sich nicht schickt; —
Das ist der Mörder, der die Zeit
Mit eigner Hand erdrückt.

Sind solche Ungeheuer hier:
HErr, so bekehre sie!
Der ganze Tempel seufzt, wie wir,
Ach HErr, bekehre sie!

Wie viele singen heute auf,
Noch unbekehrt und blind,
Die nach vollbrachtem Jahreslauf
Schon Staub und Moder sind.

Wie dunkle Schatten fahren sie
Zur Hölle dann hinab,
Zu der Tyranninn, die noch nie
Die Todten wieder gab.

Drum, arme Seele, denke heut
mit Ernst an deinen Tod;
Dann jedes unsrer Jahre schreyt:
Gedenk an deinen Tod.

Zu dir, der ist, seyn wird, und war,
Schallt unser Lied hinauf:
Ach GOtt, nimm doch in diesem Jahr
Die Todten zu dir auf.

Und du, Vertretter, rede laut,
Wann uns der Vater droht,
Wann Grimm aus seinen Augen schaut,
Und aus der Stirne Tod.

Geist GOttes, zeige deine Macht,
Wann uns das Auge bricht;
In einer solchen Mitternacht
Da brauchen wir ja Licht.

Wie kann der frommen Christenschaar
Der Tod nun schrecklich seyn? —
Sie weyhen ja das neue Jahr
Mit ihren Thränen ein.

Gethsemane.

Mel. HErr JEsu Christ, wahr Mensch und GOtt.

Wer ist der große Sterbende,
Der dorten in Gethsemane
In schauervoller Einsamkeit
So müde, so verlassen schreyt:

„Ich bin betrübt, bis in den Tod,
In jeder Ader wühlet Tod,
Da lieg ich, wie ein Wurm, vor dir,
Mein Vater, nimm den Kelch von mir.„

Doch unaufhaltsam schrecken sie,
Die Donner von dem Sinai,
Und aus des Richters Auge bricht
Ein unerbittliches Gericht.

Fallt nieder, Sünder, betet! wacht!
Und schaut die schwärzste Mitternacht,
Die über jenem Manne hängt,
Der dorten mit dem Tode ringt.

Schwer liegt auf Ihm der RacheGrimm,
Die Füße brechen unter Ihm,
Und aus geschwollnen Adern dringt
Sein Todesschweiß mit Blut vermengt.

Noch brennt der Rache Höllengluth,
Noch trinkt die Erde Schweiß und Blut,
Die unter ihm vor Angst sich regt,
Und ihren Todtenstaub bewegt.

Auf seinem Rücken lieget ganz
Des Richters Zorn, die Hölle ganz,
Und Tod auf Tod und Grab auf Grab
Stürzt donnrend in die Seel' hinab.

Er redet nicht — Er winselt nur,
Und sie — die wimmernde Natur
Spricht jeden Seufzer tausendfach
Von Felsen und Gebürgen nach.

O Rächer, warum schlägest du
Mit eisern Fäusten auf Ihn zu? —
Warum? -- Sein Donner schrecket mich --
„Vor Sünder blutet Er — vor dich!„

Vor Sünder? — welch ein Todesschmerz
Fährt brennend durch mein klopfend Herz!
Versöhner! GOttes lamm! auch ich
Warf dich zur Erden — würgte dich.

Schau' auf! doch zeige mir nur nicht
Die Mine von dem Weltgericht.
Im Blutschweiß lieg' ich arm und bloß,
Der dir von deinen Schläfen floß.

Wann nun der größte Menschenfeind,
Der Satan, mit dem Tod erscheint,
Und meiner müden Seele graut:
So rede diese Erde laut.

Dann steigt ein Jauchzen in die Höh:
Gethsemane! Gethsemane!
Mein Heldenglaube seegnet dich,
Dort floß auch Schweiß und Blut vor mich.

Golgatha.

Mel. Brich entzwey mein armes Herze.

Seele, hast du keine Flügel?
So fliege doch nach Golgatha,
Wo auf einem Todeshügel
Den Sohn der Vater leiden sah.
Die Erde zittert,
Schaut und erschüttert
Den Tod! den großen Tod!
Der dem Weltenschöpfer droht.

Geister stehn auf ihren Höhen,
Wie Todte bleich! wie Gräber stumm!
Und die wenig Edle stehen
Ohnmächtig um den Pfahl herum.
Sie sehn und schauen
Den Tod voll Grauen,
Den Tod! den großen Tod!
Der dem besten Freunde droht.

Nacht und Dunkel hängt herunter,
Moria, wo ist deine Pracht?
Wo ist deines Tempels Wunder?
Deckt alles Tod und Mitternacht?
Die Berge zittern,
Und Felsen splittern.
O Tod! o großer Tod!
Der dem Sündentilger droht.

Aus der fürchterlichsten Wolke
Erhebt die Todesstimme sich
Vor dem zitterenden Volke:
„Mein GOtt, warum verläßt du mich?„
Vom Höllengrimme
Zeugt diese Stimme.
O Tod! — o welch ein Tod!
Der dem größten Menschen droht.

Blutigrothe Strahlen zücken
Von eines Todesengels Schwerd.
Geister hören! staunen! blicken!
Als sie das letzte Wort gehört:
„Nun ich befehle
Dir meine Seele
O GOtt! — Es ist vollbracht!„
Und sein Haupt sinkt in die Nacht.

Zückungen bekommt der Boden
Des todtenvollen Golgatha;
Als er jeßt den größten Todten
Auf seinem Rücken bluten sah.
Auch meine Glieder
Die sinken nieder.
O Noth! — o Todesnoth!
Ist mein Freund und Bruder todt?

Tief an deinem Kreuße unten,
Gottmensch! Erlöser! liege ich.
Wie sie ströhmen, deine Wunden! —
O ströhmet fort — doch auch vor mich!
Der Würger tödtet;
Jedoch es redet
Dein Blut! Gottmensch, dein Blut!
Und ich troße seiner Wuth.

O wie freudig kann ich sterben!
Ich fürchte nicht der Höllen Gluth.
Meine Kleider will ich färben
In des erwürgten Lammes Blut.
Auch ich befehle
Dir meine Seele,
O GOtt! — Schon liegt die Nacht
Auf meinem Blick — Es ist voll-
bracht.

Ein Klaglied
unter dem Kreutze *).

Blute nur, mein armes Herze!
Mein armes Herze, blute nur!
Weine, voll von deinem Schmerze,
In die erbebende Natur.

Der

*) Ich habe hier das Lied: Brich entzwey mein armes Herze, seiner vortreflichen Melodie und des hohen elegischen Grams halber, der darinnen herrscht, abgeändert, und das Ausgedehnte und Tändlende im Lied weggelassen, mit Zusätzen, die das Lied fast zu meinem Eigenthume machen. Da nicht jedermann so verändern kann, wie Klopstock,

Der Himmel zittert!
Die Erd erschüttert!
Ach Noth! ach große Noth!
JEsus unser Freund ist todt!

Aechzet laut, ihr stumme Mauren!
Schau, Erde, deinen Schöpfer an!
Wer sollt nicht den Tod betrauren,
Der Felsen splittern machen kann?
Die Berge heben
Sich im Erbeben.
Ach Noth! ach große Noth!
JEsus unser Freund ist todt.

stock, und manche Lieder so elend sind, daß nicht einmal etwas an ihnen zu bessern ist; so soll mich die Veränderungssucht — nur höchstselten anwandlen. — Den alten Dichtern ist es mit einem guten Einfalle gegangen, wie den Buben mit einem Vogel, — sie halten ihn so gierig und vest, daß er — erstickt, wann er fliegen soll.

Traurt ihr auch, ihr stillen Quellen?
Und traurt die ganze Wasserwelt? —
Wie sie brausen ihre Wellen,
Da heut der Meere Schöpfer fällt!
Die Woogen thürmen
Sich auf und stürmen!
O Noth! o große Noth!
JEsus unser Freund ist todt.

Lichter in der blauen Ferne,
Entzieht der Erden eure Gluth;
Glänzt nicht mehr, ihr goldne Sterne!
Du Mond, verwandle dich in Blut!
Und du, o Sonne,
Strahl keine Wonne,
Dann Er! — ach Noth! ach Noth!
JEsus, der euch schuf, ist todt.

Ganz Jerusalem erschüttre
Im Sturm der jammrenden Natur!
Und der stolze Tempel zittre!
Sein dicker Vorhang reisse nur! —
Sind nicht die Todten
Furchtbare Bothen
Der Noth — der großen Noth:
JEsus unser Freund ist todt?

Welch ein Tod! Hier stirbt das Leben
An dem verhängnißvollen Pfahl.
Erd' und alle Himmel beben,
Und Todesangst liegt überal. —
Drum Seele, klage
Nur stumm, und sage:
Komm Tod! komm guter Tod!
Und beschließe meine Noth.

Der Trost der Erlösung im Tode.

Erstes Chor.

Mel. Wann mein Stündlein vorhanden ist.

Wir fielen! und der Richter sprach:
„Der Mensch! Er ist gefallen!„
Die ganze Schöpfung hallt es nach:
„Der Mensch! Er ist gefallen!„
Dann sprach der HErr in seinem Grimm:
(Die Erde bebt' und floh vor ihm.)
„Er soll des Todes sterben.„

Zwey=

Zweytes Chor.

Mel. O Lamm GOttes unschuldig.

Lamm GOttes, wie unschuldig
Warst du vor uns erwürget!
Wie schweigend, wie geduldig,
Hast du dich GOtt verbürget!
Du hast die Sünd getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarme dich, Versöhner!
Versöhner!

Erstes Chor.

Gericht, Tod und Verderben schaut
Aus des Erzürnten Minen.
Der Erde Tiefen seufzten laut:
Will niemand uns versöhnen?
Soll GOttes Ebenbild allein
Ein Raub der Höllenflammen seyn?
Will niemand uns versöhnen?

Zweytes Chor.

Lamm GOttes, ganz unschuldig,
Warst du vor uns erwürget,
Und schweigend, und geduldig
Hast du dich GOtt verbürget.
Die Sünd hast Du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarme dich, Versöhner,
Versöhner!

Erstes Chor.

Hoch stand des ewgen Vaters Sohn
Auf seinem Feuerthrone.
Er sprach: (die Donner schwiegen schon.)
Verschone, Vater, schone!
Ich — dein Geliebter! — eile ja
Zum Opferberge Golgatha,
Und werde sie versöhnen.

Zweytes Chor.

Lamm GOttes, ach unschuldig
Warst du vor uns erwürget,
Und schweigend und geduldig
Hast du dich GOtt verbürget.
Du hast —— wie darf ich zagen?
Auch meine Schuld getragen.
O gieb uns deinen Frieden,
Versöhner!

Erstes Chor.

Wie zitterte das Opferlamm
Vor seines Treibers Ruthen!
Du Golgatha, sahst es am Stamm
Des hohen Kreutzes bluten.
Es schaut die Tiefe und die Höh',
Als der Erwürgte blutete ——
Des Richters Donner schwiegen.

Beyde Chöre.

Lamm GOttes, wie unschuldig
Warst du vor uns erwürget!
Wie schweigend, wie geduldig,
Hast du dich GOtt verbürget!
Versöhner, ach verlasse
Mich nicht, wann ich erblasse —
Erbarme dich im Tode,
Versöhner!

Todesgedanken
am Grabe des Mittlers.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

O Seele, sinke nieder
An JEsu Leichenstein,
Und salbe Seine Glieder
Mit deinen Thränen ein.

Bleich liegen sie, die Bothen
Des Himmels, auf der Luft.
Denn ach! den größten Todten
Bedecket diese Gruft.

Ein

Ein fieberhafter Schauer
Ergreift die ganze Welt,
Dieweil sie jetzo Trauer
Vor ihren Schöpfer hält.

Sie, der Geschöpfe Wunder,
Des Himmels Meisterstück,
Die Sonne sieht herunter
Mit einem todten Blick.

Der Fels fliegt, wie von Keulen
Zersplittert, in die Luft;
Verwildert fliegen Eulen
Aus der zerstöhrten Kluft.

Der Todeshügel zittert,
Und seine Schedel mit;
Schon fühlt er, wie erbittert
Die Rache auf ihn tritt.

Ihr Seelen, zittert heute,
Die ihr den Schöpfer ehrt.
Ein solches Grabgeläute
Habt ihr noch nie gehört.

Ihr Kräfte GOttes, wehret
Der Kreaturen Wuth,
Daß JEsus ungestöhret
In seinem Grabe ruht.

Und ich? —— wie soll ich ehren
 Den großen Menschensohn?
Ich hab' ja nichts als Zähren,
 Und —— diese fließen schon.

Hier unter diesem Hügel
 Da liegt ein Lamm erwürgt.
Zerspränge doch der Riegel,
 Der es vor mir verbirgt!

Ach hätt' ich ihm mit Oele
 Die Wunden ausgewischt,
Und es aus meiner Seele
 Mit Thränenfluth vermischt!

Ach Vater, laß mich sterben,
Wo Er begraben ist!
Wie kann ich da verderben,
Wo JEsus Christus ist?

Kein bleiches Todesschrecken,
Kein Würger, keine Noth,
Kann meine Furcht erwecken, —
Er war ja selber todt.

Voll Hoffnung und mit Freuden
Will ich auf diesen Mann
Einst von der Erde scheiden,
Der Todte wecken kann.

Erhohlung nach dem Kummer,
Der langen Arbeit Rast,
Des matten Kranken Schlummer',
Erquickung nach der Last,

Belohnung statt der Strafe,
Des müden Wandrers Ruh,
Ein Bruder von dem Schlafe —
Ja Würger — das bist du!

Wann an des Grabes Höhle
Der Mensch noch ängstlich thut:
So spreche meine Seele:
Auch JEsus hat geruht.

Ein Siegeslied
am heiligen Osterfeste.

Mel. JEsus meine Zuversicht.

Donnrend splittern sie entzwey,
Seines Grabes starke Riegel,
Und ein siegrisches Geschrey
Tönet laut von jedem Hügel.
Unsre Mutter Erde bebt
Vor dem Jauchzen: JEsus lebt!

Er, der Schöpfer der Natur,
Der Erretter seiner Brüder
Lebet! — Stürzt, ihr Römer, nur
Auf die großen Schilde nieder.
Fliehet! zittert laut! erbebt!
Der bewachte Todte lebt.

Alte Schlange, krümme dich
Mit zerquetschtem rothem Kamme,
Winde, vor den Fersenstich,
Deine Kreise nun im Schlamme.
An des Helden Ferse klebt
Blut von dir! — Er lebt! Er lebt!

Heulen und Verzweiflung steigt
Nun aus der Verdammten Hälsen;
Denn der Schlangentretter zeigt
Siegend sich von einem Felsen,
Und die ganze Hölle bebt
Vor dem Donner: JEsus lebt!

Hüpft, ihr Todeshügel, heut!
Hüpfet mit, ihr Todtenknochen!
Denn der HErr der Herrlichkeit
Hat des Grabes Thür zerbrochen.
Auf, ihr Todten, und erhebt
Euer Haupt; denn JEsus lebt.

Glüht, ihr Engelschaaren, glüht!
Fließet von Gesängen über!
Singt ein lautes Siegeslied
In die Sphären hoch hinüber!
Was in blauen Lüften schwebt,
Alles jauchze: JEsus lebt!

Zittre nur, o Golgatha,
Vor dem göttlichen Verbrecher,
Den dein Gipfel bluten sah —
Zittre, denn es hat der Rächer
Seinen Arm schon aufgehebt,
Und dein großer Todter lebt.

In den Tiefen, auf den Höhn,
An den Ströhmen, an den Bächen,
Soll ein Mund zum anderen
Laut, wie ein Gewitter, sprechen:
Jauchzt, ihr Höhen: JEsus lebt!
Braußt, ihr Tiefen: JEsus lebt!

Komm, du Schrecken der Natur,
Mit der Sense in den Händen.
Memmenseelen mögen nur
Deine Schrecken ganz empfinden.
Schau ein Herze, das nicht bebt,
Weil es fühlt, daß JEsus lebt.

Fäulniß, Würmer, Sarg und Grab,
Sind ein Schrecken vor die Schwachen;
Helden aber schaun hinab
In des Todes ofnen Rachen,
Unerschüttert, unerbebt,
Denn sie denken: JEsus lebt.

Hier im Schooße der Natur
Soll mein Leichnam ruhig liegen,
Und Aeonen mögen nur
Ueber mir vorüber fliegen.
Auch der Leib, den man begräbt,
Hat den Trost, daß JEsus lebt.

Steh' ich einst vom Grabe auf,
O so schau' ich von den Trümmern
Der zerstörten Welt hinauf,
Hin, wo JEsu Narben schimmern.
Mein erlöster Geist erhebt
Sein Triumphlied: JEsus lebt!

Am heiligen Pfingstfeste.

Mel. Ach GOtt, wie manches Herzenleid.

Auf, blaset die Posaune an!
Schon rückt der Tag des HErrn heran,
Ein wolkigter, ein finstrer Tag,
Ein dunkler, nebelvoller Tag!
Es fährt der große Donnerer
Auf seinem Wolkensitz daher.

Verzehrend Feuer geht vor Ihm,
Und Flammen zücken hinter Ihm.
Was vor Ihm schön, wie Eden, steht,
Ist nach Ihm, wie die Wüste, öd!
Hoch raßlen seine Wagen her,
Und aus Gewittern redet Er:

„Be-

„Bekehret euch, ihr Sünder, eilt!
Und fastet! klaget! weinet! heult!
Bekehret euch noch in der Zeit
Zum HErren der Barmherzigkeit.
Voll Gnade und Geduld bin ich,
Und Zorn und Strafe reuet mich.

Ich gieße über euch den Geist,
Der euch der Wahrheit Steige weist,
Durch den das Kind prophetisch glüht,
Der Alte große Träume sieht,
Durch den vom himmlischen Gesicht
Der Jüngling mit Entzückung spricht.„ *)

Sein Donner schwieg. Der neue Bund
That die verheißne Gnade kund.
Auf Fromme goß Sein Geist sich aus,
Und Rauch und Dampf erfüllt das Haus,
Worinnen die verscheuchte Schaar
Der treuen Jünger Christi war.

*) Man lese das zweyte Kapitel des Propheten Joels ganz.

Du Hauch vom Vater, komm herab
Von dem, der dich der Erden gab.
Du Flamme GOttes, ruh' auf mir,
Im tiefsten Staube, wart' ich hier,
Bis Feuer auf der Zunge glimmt,
Und sie zu deinem Lobe stimmt.

Des Frommen Trost, entzieh mir nicht
Dein gnadestrahlendes Gesicht.
Noch tobt in mir der Sünden Schmerz,
Drum schaff' in mir ein reines Herz,
Und sey mir ein gewisser Geist,
Der mir die Bahn der Tugend weist.

Du Licht aus GOtt, erleuchte mich,
Daß mein Verstand erkennet dich;
Und wann ich sinke, reiche du
Die Wahrheit mir zur Stütze zu;
Dann sey die Welt von Zweifeln voll,
Ich weiß, an wen ich glauben soll.

Wenn mein Gewissen mich verklagt,
Und mein belastet Herze zagt;
So flöße mir die Engellust
Des Seelenfriedens in die Brust,
Und säußle wieder, nach dem Schmerz,
Mir Ruh und Freude in das Herz.

Mach du mich deiner Gnade voll,
Wenn ich dereinsten sterben soll.
Deckt Nacht und Dunkel mein Gesicht,
So sey du mir ein Sonnenlicht,
Ein heller Stern, ein Gnadenstrahl,
Durchs grauenvolle Todesthal.

Wer scheuet Tod und Mitternacht,
Wenn ihm ein Licht vom Himmel lacht?
Wenn der von GOtt gesandte Geist
Auf finstre Pfade Leben geußt? —
Drum Geist des Trostes, Licht von Licht,
Verlaß mich nicht! Verlaß mich nicht!

Ein Gebeth
an den
Dreyeinigen GOtt
am heiligen Dreyeinigkeitsfeste.

Mel. Allein GOtt in der Höh sey Ehr.

GOtt — oder sprich, wie soll ich dich
In meinem Liede nennen? —
Denn heiß von Andacht möchte ich
Dich doch einmal erkennen.
Du Erster! Letzter! Schöpfer! HErr!
GOtt meine Burg! Unendlicher!
Verlaß mich nicht im Tode.

Du,

Du, der, wie Er, seyn wird und war,
Gesalbtes Haupt der Glieder,
Lamm GOttes, das erwürget war,
Du Retter deiner Brüder.
Du A und O — Hier sink ich hin,
Und flehe mit gerührtem Sinn:
Verlaß mich nicht im Tode.

Und du — der ganz hinunter schaut
In GOttes ewge Tiefen,
Der oft sein Abba rufte laut
In Fromme, die entschliefen.
Geist GOttes, höre mein Gebeth,
Das aus dem Staube zu dir fleht:
Verlaß mich nicht im Tode.

Ein Wurm liegt hier und krümmet sich
Von Angst in Staub getretten;
Doch wagts der Wurm, im Glauben dich,
Jehovah, anzubethen.
Denn alles schweigt, ist todt vor mir;
Drum fleh' ich nur zu dir! zu dir!
Verlaß mich nicht im Tode.

O GOtt, mein Vater und mein HErr,
Merk doch auf meine Klagen.
Erlöser —— ach, ich kann nicht mehr,
Als nur Erlöser sagen.
Und eine stumme Zähre spricht:
Geist GOttes, ach verlaß mich nicht,
Verlaß mich nicht im Tode.

An

An einem Communiontage.

Mel. Wohl mir! JEsus meine Freude.

Sünden, eure Höllenschmerzen
Treiben mich zum Gnadenstuhl;
Denn ihr brennet in dem Herzen,
Wie in einem Schwefelpfuhl.
Und es schlagen Feuerflammen
Ueber meinem Haupt zusammen.

Ach, wo bist du, Freund der Seele,
Arzt der Kranken, wo bist du?
Tropfen nur von deinem Oele
Heilen große Wunden zu.
Ach, so träufle in das Herze
Lindrung nach dem Höllenschmerze.

Krank,

Krank, mühselig und beladen
Lieg' ich auf den Knien hier —
Rede doch dein Wort der Gnaden:
„Kommt, ihr Sünder, her zu mir,
Vor die Last auf eurem Rücken
Euch mit Wonne zu entzücken.„

Doch — o Freude! — schon erschallet
Diese Trostesstimme dort,
Und der Tempel wiederhallet
Jenes gnadenvolle Wort.
JEsus tröstet! rufet! winket!
Kommt, ihr Müden, esset! trinket!

Gehst du? — o ihr Füße, sinket
Vor dem Donner, der euch droht:
Wer unwürdig ißt und trinket,
Ißt Gericht und trinket Tod.
Sprich, verklagendes Gewissen,
Bin ich fähig zum Genießen?

Nein!

Nein! — so donnert mein Gewissen,
Sünder, nein, das bist du nicht!
Und du eilst mit schnellen Füßen
Zum Verderben, zum Gericht.
Schau! von diesem Kelche flammen
Blitze, die von fern verdammen.

Doch ich eile — weil mein Herze
Den Gedanken stammlen kann:
(Diesen Himmel nach dem Schmerze!)
JEsus nimmt die Sünder an.
Und der Buße Thränen rollen,
Wenn die Donner tödten wollen.

Mit Marien Magdalenen
Fall' ich auf mein Angesicht,
Und es sprechen tausend Thränen:
Richter, ach verstoß mich nicht!
Sieh auf Zähren, Buß und Reue,
Sey ein Vater und verzeihe.

Nun ich wandle zum Altare,
Als ein armer Sünder hin,
Esse, trinke, und erfahre,
Daß ich ausgesöhnet bin.
Ganze Freudenströhme fließen
Auf mein durstendes Gewissen.

Fromme Seele, zittre weiter
Nicht vor Krankheit, Hölle, Tod!
Denn nun sind sie, deine Kleider,
In dem Blut des Lammes roth.
O Versöhner, stärb' ich heute
Noch in diesem Feyerkleide.

Todesgedanken
am Geburtstage.

Mel. GOtt des Himmels und der Erden.

Einen Berg hab ich erstiegen! —
Seele! schaue nun mit Lust
Jenen kleinen Hügel liegen,
Den du noch ersteigen mußt.
Aber wirf erst einen Blick
Ins verlaßne Thal zurück.

Steine decken seinen Rücken;
Scharfe Dornen liegen hier;
Rothe Feuerschlangen zücken
Aus den Wolken unter mir.
Doch steig' ich auf dieser Bahn,
Gemsen gleich, den Fels hinan.

Dort in jener grauen Weite
Steht das blumenvolle Thal,
Wo ich einst im Flügelkleide
Manches blaue Veilchen stahl;
Wo ich, als ein Kind, entzückt
In den Silberbach geblickt.

Aber, ach! die Jahre flogen
Ueber meinem Spiel vorbey;
Schnell, wie Pfeile von dem Bogen,
Flogen sie vor mir vorbey.
Und mit ernstem Angesicht
Sprach die Weisheit: Spiele nicht!

Folge mir in Sturm und Blitzen:
Denn ich leihe dir den Muth.
Trinken scharfe Dornenspitzen
Gleich dein jugendliches Blut;
Sieh, mit diesem Oele hier
Heil' ich dann die Fersen dir.

Kühn, mit Heldenschweiß begossen,
Klettert' ich den Berg hinan,
Und ich sahe junge Rosen,
Ohne sie zu brechen, an.
Meine Blicke sahen scharf
Nach dem Ziel, das Strahlen warf.

Nur den Schweiß hinwegzuwischen,
Sank ich müd auf einen Stein;
Doch die Kräfte zu erfrischen,
Wiegte mich die Wollust ein.
Blumenfesseln wanden sich
Um mich her, und --- schleppten mich.

Zwar auf diesem breitern Stege
Ritzten keine Dornen mehr;
Rosen deckten meine Wege;
Blumen standen um mich her;
Schlummertöne sang der Chor
Der Sirenen in mein Ohr.

Doch, wie goldner Harfen Töne,
Flistert mir die Weisheit zu:
Ach, Verirrtester der Söhne,
Jüngling, warum fliehest du?
Jener Abgrund drohet dir!
Drum, Verirrter, folge mir.

Und ich riß mit edlem Grimme
Meine Blumenfesseln ab,
Folgte dann der Weisheit Stimme,
Die mir neue Kräfte gab.
Und so stieg im Heldenlauf
Ich auf diesen Berg herauf.

Nun ich falle auf die Steine,
Denn mein Busen schwillet heut
Von Empfindung — und ich weine
Zähren frommer Dankbarkeit.
Und der kleinste Tropfen spricht:
GOtt ich danke! — weiter nicht.

Vater,

Vater, streck nach deinem Kinde
    Deine starke Arme aus.
Führ mich aus dem Labyrinthe
    Dieses Lebens bald hinaus.
    Bringe mich nach Canaan,
    Wo mich nichts verführen kann.

Wenn mich tausend Augenblicke
    Meines Lebens Sünden zeihn;
O so schaue doch zurücke,
    Wo des Sohnes Wunden schreyn.
    Durch den Himmel schreyn sie hin:
    Vater, ich erlöste ihn.

Auf den fünfzehenten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Was GOtt thut, das ist wohl gethan.

Ihr Menschen, ach! was suchet ihr
Nur dieser Erden Güter,
Und speiset mit dem Mammon hier
Die irrdischen Gemüther?
Die ganze Welt,
Pracht, Ehre, Geld,
Und alles eitle Glücke
Bleibt doch am Grab zurücke.

Ach

Ach sorget, wie die Heiden, nicht
Für euer armes Leben.
GOtt, dem nicht Geld und Brod gebricht,
Der kann euch beydes geben.
Der reiche GOtt
Wird in der Noth
Auf Heute und auf Morgen
Vor eure Nahrung sorgen.

Erhebt einmal das Angesicht
Zu eures Schöpfers Preise.
Die Vögel säen, erndten nicht,
Und haben dannoch Speise.
Nur sollte Er,
Der reiche HErr,
Verstandbegabte Seelen
Mit Durst und Hunger quälen?

Was wollt ihr euch, ihr Nackenden,
Um Kleider viel bemühen?
Schaut nur die weissen Lilien
Auf euren Feldern blühen.
War Salomon
Auf seinem Thron
So königlich geschmücket,
Als dich die Blum' entzücket?

Darum, was bist du so betrübt,
Und sprichst: Was soll ich essen?
GOtt, der dem Vieh sein Futter giebt,
Wird Menschen nicht vergessen.
Er speiset dich,
Er tränket dich,
Er wird dich herrlich kleiden,
Mit Brod und Wein und Freuden.

Drum, guter Vater, trachte ich
Nach deinem Reich vor allen.
Es kann das Manna auch vor mich
In meiner Wüste fallen.
Ihr Sorgen, flieht
Aus dem Gemüth;
Ein jeder meiner Tage
Hat dannoch seine Plage.

Sprecht, Reiche, was erringt der Stolz
Durch königliche Mittel? —
Ein kleines Haus von Eichenholz,
Und einen groben Kittel.
Das ist der Preis
Vor euren Schweiß;
Und eine kleine Zähre
Versiegelt eure Ehre.

Nun ich verlasse dich, o Welt,
Um ruhiger zu sterben.
Was brauch' ich dann noch Gut und Geld,
Den Himmel zu erwerben?
Dort ist ein Gut,
Durch JEsu Blut
Der armen Welt erworben,
Als Er vor sie gestorben.

Zieht, Sterbliche, die Blicke ab
Vom irrdischen Getümmel,
Und schauet über Zeit und Grab
Mit starrem Aug gen Himmel.
Dort strahlet schon
Der große Lohn,
Nach Kampf und Ueberwinden,
In des Erlösers Händen.

Auf den sechszehenten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Valet will ich dir geben.

In Traurigkeit verlohren,
O Jugend, schaue heut,
Vor Nains kleinen Thoren
Ein Bild der Eitelkeit.
Dort sinkt die Wittwe nieder,
Und rufet ihrem Sohn —
O singe Leichenlieder
Im tiefgestimmten Ton.

Den

Den einzigen der Söhne
    Bedecket schon das Grab! —
O mütterliche Thräne,
    Fließ roth, wie Blut, herab. —
Jedoch, genug geweinet,
    Weib, trockne dein Gesicht!
Der Menschenfreund erscheinet,
    Und rufet: Weine nicht!

Komm, Jugend, in der Trauer,
    Und wein die Augen roth!
Schau hier mit seelgem Schauer
    Dein Ebenbild im Tod.
Erhebe auf dem Grabe
    Das bange Klaggeschrey:
So ist denn auch ein Knabe
    Nicht vor dem Tode frey?

Nein! Männer, Greise, Kinder
Sind Asche, Sand und Staub;
Denn sie sind alle Sünder,
Und ihrer Lüste Raub;
Vom Kleinen bis zum Großen
Herrscht Tod und Krankheit hier.
Heut blühen wir, wie Rosen,
Und morgen — welken wir.

Der Frühling meiner Jahre
Ist eine eitle Pracht;
Vielleicht wird schon die Bahre
Für meinen Leib gemacht.
Nun dann! in GOttes Willen
Ergeb' ich meinen Sinn;
Ich will sie gerne füllen,
Wenn ich nur seelig bin.

O GOtt,

O GOtt, der Buße Schmerzen
Erfüllen mich anheut;
Reiß doch aus meinem Herzen
Das Bild der Eitelkeit.
Entzünd' in mir die Tugend,
Und ach! — gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend,
Wenn mir das Herze bricht.

Willst du den Körper stärken?
So thu' es immerhin,
Daß ich mit guten Werken
Dem Staate nützlich bin.
Doch wenn ein frühes Ende
Mich dieser Welt entreißt:
So nimm in deine Hände,
HErr JEsu, meinen Geist.

Auf den achtzehenten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Meinen JEsum laß ich nicht.

Täglich schallt die Stimme noch
Von der sündenvollen Erde:
Großer GOtt, wie leb' ich doch,
Daß ich einstens seelig werde? —
Zeige mir die Lebensbahn;
Denn es liegt mir viel daran.

Aber, ach! — wir wünschen nur,
Unsre Seelen zu erretten;
Doch die sündige Natur,
Und der Leidenschaften Ketten,
Diß sind Feßlen vor den Geist,
Die ein Simson kaum zerreißt.

Bloße

Bloße Fragen können nicht
Uns die Seeligkeit gewähren;
Lasset uns, was JEsus spricht,
Heut aus seinem Munde hören.
Alle Weisheit staunt und hört,
Wenn der Meister selber lehrt.

„GOtt mußt du, als deinen HErrn,
Ganz, mit allen Kräften lieben,
Und die Nächstenliebe gern
An dem armen Bruder üben.
Nur vergiß die große Pflicht
Gegen deine Seele nicht.„

Ja, so sprach von Sinai
Einst der Donnerer im Grimme,
Und noch immer drohet sie,
Diese schreckenvolle Stimme.
Fluch und Donner trift die Welt,
Die diß große Wort nicht hält.

Möchte doch die Seele itzt
Ganz von GOttes Liebe brennen,
Und von Zärtlichkeit erhitzt,
Glaubig Ihn den Vater nennen,
Der der Welt — die sich empört!
JEsum, seinen Sohn, verehrt.

Nun voll Innbrunst lieg' ich da,
HErr, mein GOtt, vor deinen Füßen,
Und in Blut von Golgatha
Laß ich meine Thränen fließen.
Fliehe, Welt! — ich wünsch' allein
Nur ein guter Christ zu seyn.

Auf den
vier und zwanzigsten Sonntag
nach Trinitatis.

Mel. Wann mein Stündlein vorhanden ist.

Ich denke heut an meinen Tod! —
Wie beben meine Glieder!
Der Würger, dessen Sense droht,
Der mäht auch mich darnieder.
Bald wird mein Leben abgekürzt,
Als wie die junge Tanne stürzt,
So werd' ich niederstürzen.

Bald

Bald liegt die dickste Mitternacht
    Auf den erloschnen Blicken;
Dann wird mich nimmermehr die Pracht
    Der schönen Welt entzücken.
Im Bauch der Erden lieg' ich da,
Im Auge, das die Sonne sah,
    Da werden Würmer nisten.

Der Mund, der jetzo singen kann,
    Wird sich im Tode schliessen;
Mit trägen Händen lieg' ich dann,
    Und mit verschränkten Füßen.
Ein grobes Hemd, ein schwarzes Band,
Ein Creutz in meiner welken Hand,
    Und Blumen um die Bahre.

O schauervoller Todestag!
Ihr Stunden, leer von Thränen!
Mein Haupt, das sonst auf Blumen lag,
Liegt jetzt auf Hobelspänen.
An meinem schwarzen Sarge steht
Ein zärtlich Weib — und wimmernd
fleht
Ein Kind an ihrem Halse.

Dort schwankt Jairus thränenlos
An seiner Tochter Bahre.
Der Tod entriß sie seinem Schooß
Zur Blumenzeit der Jahre.
Schaut eine Mutter kläglich thun;
Sie sieht die jüngste Rose nun
An ihrem Busen welken.

Ach GOtt, so herrschen überall
Zerstöhrung, Tod und Leichen?
So hör' ich dann des Todes Quaal
Aus jedem Busen keuchen?
So soll dann nur der Mensch allein,
Gleich einem Sklaven, vor der Pein
Des nahen Würgers zittern?

Doch schaut! — Wer ist der Seher dort,
Der sich, wie GOtt, erhebet?
Er steht! und spricht ein Schöpfungswort,
Und die Gestorbne lebet.
Der Vater staunt! die Mutter weint,
Und jedes sinkt dem Menschenfreund
Voll Dank zu Seinen Füßen.

Drum, banges Herz, entfließen dir
Die Thränen nur vergebens;
Der Wunderthäter ist ja hier,
Der große Fürst des Lebens.
Hier ist der Held! Hier steht der Mann!
Der Todte auferwecken kann,
Drum sing' ich im Triumphe:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!
Flieht, bleiche Todesschrecken!
Er wird den Leib, den man begräbt,
Aus Staub und Moder wecken.
Drum sey geseegnet, stille Grufft!
Denn bald ertönet aus der Lufft
Des Weltgerichts Posaune.

Nun mag ein Sturm den leichten Staub
Des Körpers nur verwehen;
Ich werde doch aus meinem Staub
Schön, wie ein Engel, gehen.
Und wenn ich dann noch weinen kann:
So schau' ich meinen Mittler an,
Und weine Freudenthränen.

Auf den
fünf und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Nimm von uns, HErr, du treuer GOtt.

O sichrer Sünder, höre heut
Den großen HErrn der Herrlichkeit,
Der von Verwüstung und Gericht
Mit Wolken auf der Stirne spricht,
Und doch, als unser Menschenfreund,
Beym Greuel der Verwüstung weint.

Sein Auge, welches alles sieht,
Den Sündern Zorn entgegen glüht,
Und wenn es auf die Fromme blickt,
Den Himmel in ihr Herze schickt;
Diß sonnenhelle Auge sah
Auf das — was künftig erst geschah.

Er

Er sieht Jerusalem, die Stadt,
Wo GOtt den Heerd und Feuer hat,
Wie eine Wüste, ganz verheert —
Und seines Tempels Pracht zerstört;
Und Mord und Brand und Schutt und Graus
Preßt seinen Augen Thränen aus.

„Ach wehe! wehe! seufzt Er denn
Den Schwangern und den Säugenden!
Voll ist des Zornes Schaale! voll!
Wann alles dieß geschehen soll.
O Bluttag! Leichenvolle Zeit,
Wann Christus aus den Wolken dräut!

Darum, o Sünder, schaue du
Dem Richter auf Ruinen zu. —
Die Welt, die Sünden aufgehäuft,
Wird in der großen Fluth ersäuft,
Im Schwefelpfuhle liegen da
Ein Sodom und ein Adama.

GOtt ist die Liebe! — sprichst du zwar;
Der Ausspruch bleibt auch ewig wahr;
Allein, wer diese Huld verhöhnt,
Und immer seinen Lüsten fröhnt,
Und immer fremde Götzen herzt; —
Der hat auch diese Huld verscherzt.

Dann zieht der GOtt, der donnern kann,
Im Grimme seinen Panzer an.
Ein rother Blitz, von Rache schwer,
Fährt zückend vor dem Rächer her;
Dann bebt das Land, auf das Er schaut,
Und alle Berge heulen laut.

O du mein GOtt, verwirf mich nicht
Im Zorn von deinem Angesicht —
Wie? — oder willst du ganz allein
Mein Richter — nicht mein Vater seyn?
So schaue doch auf JEsum Christ,
Und zürne — wenn es möglich ist.

Gerechter Himmel, welche Pein,
Und welch ein Jammer muß es seyn;
Wenn einst am Ende aller Zeit,
Die Sünd und Ungerechtigkeit,
Unglaube, Falschheit, Wollust, Pracht,
Die Erde zu der Hölle macht.

HErr JEsu, nimm mich von der Welt,
Noch eh dein Eifer auf sie fällt,
Gib, daß ich nicht den jüngsten Tag —
Den Tag des Zorns — erleben mag,
Und bring mich aus dem Sturm der Zeit
An Port der frohen Ewigkeit.

Auf die Leiche eines Kindes.

Mel. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig.

Freund der Herzen,
Sieh die Schmerzen,
Die am Grabe bluten.
Schau', Erbarmer, wie die Deinen,
Unter modrenden Gebeinen,
Ueber ihre Todten weinen.

Thränen fließen,
Weil wir müssen
Zweige dorren sehen,
Die, wie jugendliche Rosen,
Von dem Morgenthau begossen,
Aus dem Garten GOttes sprossen.

Mütter

Mütter stehen
Stumm und sehen
Auf die kleine Leiche.
Väter schwanken vor dem Kinde,
Wie die halbgewachsne Linde
Vor der Wuth empörter Winde.

Und die Kleinen
Stehn, und weinen
Laut um den Gespielen.
In des Todtengräbers Minen
Schauen sie durch ihre Thränen
Wuth und Grausamkeit in ihnen.

So verwelken
Dann die Nelken
Noch in ihrer Knospe?
Blumen, die wie Sterne stehen,
Müssen, wann die Winde wehen,
Halbemporgeblüht vergehen.

Doch nur stille!
GOttes Wille
Ist allein der beste.
Der die Kinder uns gegeben,
Hat die Macht, zu jenem Leben
Diese Kinder zu erheben.

Seelen werden
Auf der Erden
Größtentheils vergiftet.
Darum nimmt, nach seinem Willen,
GOtt die Kinder hin im Stillen,
Seinen Himmel auszufüllen.

Aus dem Bade
Seiner Gnade
Ströhmt des Christen Leben.
Ist ein Säugling — sprecht, ihr Thoren!
Den die Taufe neugebohren,
Schon im frühen Tod verlohren?

Weinet minder
Vor die Kinder
Eltern! — spart die Zähren.
Kann es ihren kleinen Seelen
Da, wo keine Zweifel quälen,
Wohl an der Erziehung fehlen?

Sehet dorten
An den Pforten
Seines Himmels winket —
JEsus winkt mit holden Minen,
Und zu Lehrern giebt Er ihnen
Engel, die dem Vater dienen.

Darum schweigen
Wir und beugen
Unsern Nacken nieder.
Wann die Erde wird vergehen,
Werden wir in jenen Höhen
Unsre Todten wieder sehen.

Der sterbende Jüngling.

Der Jüngling.

Mel. Nun laßt uns den Leib begraben.

Mit heischrer Stimme sing' ich hier
Ein Lied, Unendlicher, zu dir!
Im Finstern setzt sich, wie die Pest,
Der Tod an meinem Busen fest.

Das Chor.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

Ja, höre nur die Stimme,
Die dir im Donner droht;
Sie spricht zu dir im Grimme:
Bereite dich zum Tod.

Der

Der Jüngling.

Zum Tod? — O schreckenvolles Wort,
Noch schrecklicher, als Abels Mord! —
Ein Jüngling sollte sterben? wie?
Erbarmer, stirbt man dann so früh?

Das Chor.

Versengen nicht die Nelken
Vom heissen Sonnenstrahl?
Und sahst du nie verwelken
Ein Veilchen in dem Thal?

Der Jüngling.

Ach GOtt, nun werd' ich nimmermehr
Die Welt, der Creaturen Heer,
Nicht mehr in jenen blauen Höhn
Die Sonne und die Sterne sehn.

Das Chor.

Hoch über jener Ferne
Strahlt hellrer Sonnen Schein,
Von welchem Sonn' und Sterne
Nur ausgetreten seyn.

Der Jüngling.

Nun geht nicht mehr der junge May
Im Blumenkranz vor mir vorbey;
Nicht mehr seh' ich des Sommers Pracht,
Den goldnen Herbst, die Winternacht.

Das Chor.

Dort blühen ewge Rosen,
Wo keine Hitze sticht.
Hier ist es Nacht — in Gosen
Da ist es immer Licht.

Der Jüngling.

Nun wallt nicht mehr durch meine Brust
Der junge Scherz, die freye Lust;
Nicht mehr bin ich, in Tanz und Spiel
Versteckt, ganz Wonne, ganz Gefühl.

Das Chor.

Dort an der Engel Seite
Lernt erst die junge Brust,
Die wahre Art der Freude,
Die wahre Art der Lust.

Der Jüngling.

Und du — mein Jonathan! mein Freund!
Der hier an meinem Halse weint;
Bald schaue ich dein Angesicht
Nicht mehr — hör deine Stimme nicht.

Das Chor.

Hoch über blauen Höhen
Wirst du einst diesen Freund
Sanftlächelnd wieder sehen,
Der hier vor dich geweint.

Der Jüngling.

Schweigst du, o himmlisches Concert
Der Vögel, das mein Ohr gehört?
Liegt dann, o Hölle, deine Nacht
Auf einem Aug, das GOtt gemacht?

Das Chor.

Dort stimmst du — welch ein Glücke!
In Engelsharfen ein.
Dort werden deine Blicke
Wie Frühlingssonnen seyn.

Der Jüngling.

Nicht mehr thut mein verschloßner Mund
Des Schöpfers Lob in Hymnen kund.
Die Hand erstarrt, und reicht der Noth
Nicht Kleider mehr, nicht Trank und Brod.

Das Chor.

Dort singst du neue Lieder,
Die dich ein Seraph lehrt;
Und dankbar sprechen Brüder
Von deiner Tugend Werth.

Der Jüngling.

Ach! daß in mir noch unvollbracht
So mancher Trieb zur Tugend wacht!
Daß mancher seelige Entschluß
In meiner Brust ersticken muß!

Das Chor.

GOtt sieht bey Seinen Frommen
Auch die Entschlüsse an,
Und sieht sie als vollkommen
Durch JEsum Christum an.

Der Jüngling.

Gleich einer Natter fällt der Schmerz
Des Todes an mein junges Herz —
Schon stockt der faulen Säfte Lauf —
Ich schaure — athme tief herauf.

Das Chor.

Erliege nicht im Schmerze
Der Arzt der Kranken drückt
Schon Oel ins wunde Herze,
Das dich im Kampf erquickt.

Der Jüngling.

Ach, wie verfällt mein Angesicht! —
GOtt, ist es Tag? — ich seh' ja nicht! —
Ich sink' hinunter! — welche Nacht! —
Ich sterbe! — Nun! — Es ist voll-
bracht! —

Das Chor.

Nun hast du ausgerungen,
Du junger Held im Krieg! —
Nun ist der Tod verschlungen
In jubelvollen Sieg.

Schon schwebst du in den Lüften,
Und läßst uns unter dir
An schauervollen Grüften —
Verstummend weinen wir.

X

Bey der Leiche des Jünglings.

Mel. Mein junges Leben hat ein Ende.

Du, eitle Jugend, wimmre heut
Ein Klaglied in die Luft!
Entreiße dich der Eitelkeit,
Und heule an der Gruft.
Ein todter Jüngling lieget hier! —
O höre, wie er dir und mir
Mit blassen Lippen ruft:

„Komm

„Komm, Jugend, schaue mich im Tod,
Und denk; so werd' auch ich!
Kein jugendliches Morgenroth,
Kein Alter rettet dich.
Denkt deine stolze Brust, sie sey
Noch lange vor dem Tode frey? —
So komm, und schaue mich!„

Gedanke voll Erschütterung!
Wir werden, was du bist!
Jung warst du, wie die Unschuld, jung,
Schön, wie die Tugend ist.
Mit Thränen schreiben wir — mit Blut
Auf seinen Leichenstein: Hier ruht
Ein Jüngling und — ein Christ!

Schwer, wie ein Atlas, liegt auf mir
Die Last der Eitelkeit —
War nicht der Jüngling einst, wie wir,
Ein Bürger dieser Zeit? —
Kühn war sein Heldenherze, kühn,
Und tapfer, wie in Lybien
Der junge Löw' im Streit.

Und itzt — wie sehnenlos! wie todt! —
Wie blind der Augen Paar! —
Wo ist der Wangen Purpurroth?
Und wo sein lockicht Haar?
Hier in dem Sarge modern sie,
Und jede ofne Schönheit, die
Dem Jüngling Neid gebahr.

Auf starken Achseln tragen wir
Die frühe Leiche fort,
Doch bald ersinken wir — auch wir!
Vom todtenvollen Wort:
„Zum Sterben, Jüngling, schicke dich!„
O Freund, dann tragen dich und mich
Noch stärkre Achseln fort.

Schon poltert in die Gruft hinab
Sein Sarg. Der Schmerz erwacht,
Wie ein Gewappneter, am Grab,
Und schreyet: Gute Nacht!
Wir streuen Blumen auf die Gruft,
Und unser volles Herze ruft:
O Jüngling, gute Nacht!

Die Thränen rollen vom Gesicht,
Und seufzen stumm zu GOtt:
Entzieh' uns deine Hülfe nicht
In unsrer Todesnoth.
Gedenke nicht der Missethat,
Der Sünden, die die Jugend that —
Nun komm und morde — Tod!

Der Tod einer jungen Christinn.

Mel. Was GOtt thut, das ist wohl gethan.

Du, junge Christinn, komm' und schau
Den Tod vor deinen Füßen!
Laß eine Thränenfluth, wie Thau
Auf junge Rosen, fließen.
Denn ach! hier liegt,
Vom Tod besiegt,
Im Frühling ihrer Jahre,
Die Freundinn in der Bahre.

Laß

Laß nur die Decke noch einmal
Von ihrem Sarge brechen,
Und dann den Herold deiner Quaal
Die laute Klage sprechen.
Begieße hier
Ein Bild von dir,
Den Leichnam einer Schöne,
Mit einer Schwesterthräne.

Da liegt sie bleich, entstellt und todt
Die Blum', halb aufgegangen!
Kein stiller Reiz, kein lachend Roth
Scherzt mehr auf ihren Wangen.
Ihr Blick ist Nacht!
Der Schönheit Macht
Liegt, wie von Sturm und Wetter
Zerstreute Rosenblätter.

Sie, die, wie Eva vor dem HErrn,
In ihrer Unschuld blühte,
Und vor uns, wie der Abendstern
Vor andern Sternen, glühte;
Die sehen wir
Im Sarge hier
Mit unkennbaren Zügen,
Gestreckt vom Tode liegen.

Schon dampfet sie Verwesung aus,
Nach Fäulniß stinkt die Bahre;
Pflückt nur die Blumenbeete aus,
Bekränzet ihre Haare.
Es schrümpt an ihr
Der Blumen Zier,
Als wie von Feuerflammen
Versengt und welk, zusammen.

Senkt nur den Leichnam in die Gruft,
Die Erde mag ihn decken.
Indessen heulet in der Luft
Ein Lied voll Todesschrecken:
O Eitelkeit!
O Eitelkeit!
Soll dann an Todtenbeinen
Der Kummer ewig weinen?

Jedoch ein Blick der Seele schaut
Hinauf zu jenen Höhen,
Wo wir des Mittlers junge Braut
Im Feyerkleide sehen.
O wären wir
Bey ihr! bey ihr!
Bey dieser neuen Sonne,
Im Vaterland der Wonne.

Der Mann im Tode.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Hier fiel der Mann! —— Ein Trauerlied
Soll weit umher erschallen!
Der wie die Ceder aufgeblüht,
Der Mann, der ist gefallen.
Er stand mit einem Männerherz
Auf seinen Füßen, wie auf Erz,
Und doch ist er gefallen.

Kühn schaut er, wie ein Löwe schaut,
Den nahen Feind zu tödten,
Laut tönte seine Stimme, laut,
Wie schmetternde Trompeten.
Fest stand er da! —— In seinem Blut
Braust' Feuer, stürmte Heldenmuth
Und stählte seine Nerven.

Sein harter Nacken bog sich nicht,
Wann Joche auf ihm lagen,
Bereit, die Schwere seiner Pflicht
Mit Riesenkraft zu tragen.
Nie sanken seine Arme, nie,
Nie brach sein felsenvestes Knie,
Nie keuchten seine Lenden.

Mit sonnenbraunem Angesicht
Stand er in Ungewittern
Vest, wie ein Fels! und zittert' nicht,
Wann Berge um ihn zittern.
Mit ehrner Stirne stand er da,
Als er den Würger kommen sah,
Und — doch ist er gefallen.

O Tod! Tyrann! kann deine Wuth
Nichts auf der Erde dämpfen?
Kein Simson und kein Löwenmuth?
Kein Josua im Kämpfen?
Kein rascher Jüngling und kein Mann,
Der Goliathen trotzen kann,
Kann deinem Pfeil entfliehen?

Wie? hast du nicht schon Menschenblut
Genug in dich gegossen?
Und sind die Pfeile deiner Wuth
Nicht alle längst verschossen?
Wie Leviathan schluckest du
Blutströhme —— Ewig ohne Ruh
Sind Pfeile deines Köchers.

Jedoch es sey! Es mag der Tod
Mit Blut die Erde färben.
Die Helden zeugt Gefahr und Noth,
Und Männer zeugt das Sterben.
Ich bin ein Mann, ein Held, ein Christ,
Dem nichts auf Erden schrecklich ist,
Als —— ein beschwert Gewissen.

So mag sich deine Seele dann
Zu ihrem GOtt erheben;
Er richtet sie durch einen Mann,
Dem Er die Macht gegeben.
Indessen lehret uns dein Ruhm:
Ein Mann in seinem Christenthum
Ist auch ein Mann im Tode.

Der sterbende Vater.

Mel. So wünsch ich nun ein gute Nacht.

Ein Chor von jungen Waisen heult,
Und ringt die kleinen Hände.
Denn, ach! des Vaters Leben eilt
Schon im Mittag zum Ende.
Laut jammern sie:
Ach, Vater, wie?
Du willst uns schon verlassen?

O GOtt, wer reicht uns heute Brod?
Und, ach! wer tränkt uns Morgen?
Wer ist die Stütze in der Noth?
Wer wird uns nun versorgen?
Ach Vater! — nicht!
Verlaß uns nicht!
Wer wird uns dann versorgen?

Die Wittwe zittert laut und sinkt
Vor seinem Bette nieder.
Sie weinet Blut heraus, und trinkt
Die blutgen Thränen wieder.
Sie seufzt das Ach
Der Kinder nach:
Du willst mich schon verlassen?

Jedoch

Jedoch, der beste Vater, Er!
Ruft ihrem Schmerz entgegen:
„Kommt, Kinder, stellt euch um mich her,
Empfahet meinen Seegen!
Weib, höre mich,
Und richte dich
Empor zu meinem Seegen.

Der Schöpfer jeder Creatur,
Der Vater frommer Waisen,
Der wird — ihr Kinder, betet nur —
Auch euer Vater heissen.
Drum sinket hin,
Und nennet ihn
Mit Thränen euren Vater.

Gram und Verführung geht euch hier,
Ihr Kinder, stets zur Seite;
Drum wünsch' ich euch, und — Theure dir!
Viel Schmerzen und — viel Freude.*)
Sprecht, was ich sprach,
Im Herzen nach:
Viel Schmerzen und —— viel Freude.

Zur Tugend führe euch der Schmerz,
Die Freude soll euch stärken.
Zeigt Weisheit und ein gutes Herz
In allen euren Werken.
Ein Eigenthum
Sey euch der Ruhm,
Der Ruhm —— des weisen Christen!

Nun

*) Es sey mir erlaubt, diesen vortreflichen Seegen zu entlehnen, den Klopstock in seinem Tod Adams unserm ersten Vater in den Mund legt.

Nun bet' ich dann zum letztenmal
Zu GOtt! — ein armer Sünder!
Sey du anjetzt im Thränenthal
Ein Vater meiner Kinder. —
Der Todesschmerz
Fällt an mein Herz —
Ein Vater meiner Kinder.

Ach schau, weil ich noch stammlen kann,
Ein Weib zu meinen Füßen,
Und sieh' es mit Erbarmung an,
Wann Wittwenthränen fließen —
Ich sterbe — GOtt —
Sey auch mein GOtt!„
So sprach er, und — erblaßte.

Nun, Kinder, wischt mit kleiner Hand
Die Thränen vom Gesichte. —
Die Welt ist euer Vaterland,
Der Vater wohnt im Lichte,
Und strahlet euch
Aus seinem Reich
Lichtvollen Trost ins Herze.

Gebiete, fromme Wittwe, du
Dem Schmerz — nicht mehr zu wüten.
Religion schaft Seelenruh,
Und einen großen Frieden.
GOtt sorgt vor euch
Und uns zugleich:
Denn Er ist aller Vater.

Die sterbende Mutter.

Mel. Ich hab mein Sach GOtt heimgestellt.

„Unendlicher, ich fühl' es wohl,
Daß ich, wie Rahel, sterben soll.
Wie eine Taube girre ich:
Denn fürchterlich
Stürzt Schmerz und Todesangst auf mich.

Heut trift mich deines Fluches Last,
Den du im Zorn gedonnert hast:
Mit Schmerzen sollt ihr Mütter seyn! —
Und Todespein
Stürmt brausend in mein Herz hinein.

Gleich

Gleich Felsen fallen auf mich hin
Die Schmerzen der Gebährerinn.
Ach, könnt' ich doch von jenen Höhn
Das Glück erflehn,
Den kleinen Schmerzensohn zu sehn.

HErr, der vor meine Missethat
Am Kreutze einst geblutet hat,
In deinen Schmerzen seh' ich dich!
Laut rufe ich:
Mein GOtt, warum verläßst du mich?

Jedoch, du kennest meine Noth,
Dein Wille nur gescheh', o GOtt!
Ich kämpfe, GOttmensch, wie du dort
Im Garten, fort,
Und fühl' in jeder Nerve Mord.

Ich schau nach tausend Höllenwehn,
Erbarmer, auf zu deinen Höhn!
Schon steht der Todesengel da —
Doch glänzet ja
Auch mir ein Trost von Golgatha.

Nun, armes Herze, kämpfe nur
Den Kampf der sündigen Natur;
Denn JEsus — Er! mein HErr und GOtt!
Mein HErr und GOtt!
Stärkt mich in meiner Todesnoth.

Doch, welch ein weinerlicher Ton
Schallt um mich her? – Es ist mein Sohn,
Mein Benjamin, der nach mir sieht, —
Der Schmerz entflieht, —
Nun sterb' ich gerne.„ — Sie verschied.

So zieh dann im Triumphe hin,
Erlöste, junge Kämpferinn.
Vor des erhöhten Lammes Thron
Erwartet schon
Auch dich der Streiterinnen Lohn.

Dort schmückt der große Menschenfreund
Mit Thränen, die du hier geweint,
Dein Diadem, das, wie die Pracht
Der Sterne, lacht
In einer klaren Winternacht.

Ihr jungen Mütter, lernet heut
Den hohen Christenmuth im Streit,
Und strebet auf der Tugendbahn
Nach Canaan,
Zur Freundinn, und zu GOtt hinan.

Auf die Leiche eines Regenten.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Seyd ihr, Götter dieser Erde,
Seyd ihr Menschen, gleichwie wir?
O! so zittert! — Der Gefährte
Eurer Größe lieget hier.
Steigt von goldnen Stuffen nieder
Zu den Särgen eurer Brüder;
Denkt beym Leichenpompe heut
Auch an eure Sterblichkeit.

Habt ihr, wann der junge Waise
Vor euch klagte, auch gehört?
Und den fetten Bauch vom Schweiße
Einer Wittwe nie genährt?
Seyd ihr willig, reiche Sklaven
Schwarzer Laster zu bestrafen?
Helfet ihr dem Tugendfreund,
Wann er hülflos vor euch weint?

Fröhnt ihr selber nicht den Lüsten,
Die ihr scharf an andern straft?
Seyd ihr Bürger, seyd ihr Christen?
Seyd ihr weis und tugendhaft?
Sieht man nie von stolzen Höhen
Euch verächtlich niedersehen?
Kennt ihr eure Richterpflicht? —
O! so kommt, und zittert nicht.

Denn hier lieget ein Regente,
    Der Verlaßnen Gutes that,
Und die richterlichen Hände
    Nie mit Blut gefärbet hat;
Der auf Lasterthaten blitzte,
Und der Wittwen Recht beschützte;
    Der dem Waisen und der Noth
    Willig seine Hände both.

Unpartheyisch, wie der Sonne
    Warmer, seegenschwangrer Strahl,
Der den Cedern ströhmet Wonne,
Und dem Veilchen in dem Thal,
Strahlt' von seines Stuhles Höhen
Allgemeines Wohlergehen
    In der Reichen Marmorhaus,
    Und in arme Hütten aus.

Noch in halbentnervten Händen
Trug er den Regentenstab,
Und das Schwerdt an schlaffen Lenden,
Das Gerechtigkeit ihm gab.
Und, wie Helden, wann sie sterben,
Sprach er, ohne zu entfärben:
GOtt, hier ist die schwere Last,
Die du mir vertrauet hast.

Aufgelöst in Thränen schwanken
Arme hinter seiner Bahr;
Stimmen der Verlaßnen danken
Ihm, der ihre Stütze war.
Goldne Zierde deines Standes,
Vater unsers Vaterlandes,
Unser unerkauftes Ach!
Flieget deiner Seele nach.

Große, hebt die Angesichter
  Ueber jene Sternenbahn!
Dorten treft ihr euren Richter,
  Wie der ärmste Bettler, an;
Ihn, vor dessen Ungewittern
Auch der Cedern Wipfel zittern.
  Drum so übt noch in der Zeit
  Tugend und Gerechtigkeit.

Der Greis.

Mel. Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

„Ich müder, abgelebter Mann,
Ich werde sterben!
Um meinen Lohn in Canaan
Zu ererben.
Hände, legt den Wanderstab
Vor dieser Bahre nieder.

Ich schau nach Salem, wo mein Glück
Gleich Sternen funkelt,
Durch Nacht und Wolken: denn mein Blick
Ist verdunkelt;
Aber heller, als der Bliz,
Sind Blicke meiner Seele.

Des Todes Blässe färbet sie,
Die welke Lippe;
Mein dürrer Körper schlottert, wie
Ein Gerippe.
Hohl und keuchend ist der Ton,
Der auf gen Himmel wallet.

Mir sind die Tage, wie ein Pfeil
Vom Silberbogen,
In rascher, flügelschneller Eil
Hingeflogen.
Wie ein Sturm die Wolken treibt:
So flogen meine Tage.

Gern trug mein Nacken in der Zeit
Des Lebens Bürde,
Als wann er eine Ewigkeit
Dauren würde.
Doch wie ist mein Nacken itzt,
So mürb und ohne Stärke!

Ich sollte beten — und ich bin
Saftlos und trocken;
Der Adern Säfte sind dahin:
Denn sie stocken.
Leise, wie der West im Busch,
So lispelt meine Stimme.

Da lieg ich hülflos, wie ein Kind,
Kaum kann ich lallen.
Und meine blasse Wangen sind
Eingefallen!
Ach, wie liegt mein grauer Kopf
So hart, als wie auf Steinen.

Erbarmer, warum läßst du mich
So ohne Freuden? —
Mit jedem Wunsche wünsche ich
Abzuscheiden.
Reiß die alte Hütte ein,
Befreye meine Seele!

Es kommt — der langen Arbeit Rast! —
Nun ich befehle
Dir, GOtt, die du geschaffen hast,
Meine Seele. —
Süßer Tod!„ So stirbt ein Greis,
Der fromm, wie er, gewesen.

Sein Geist fliegt, großer Wonne voll,
Auf zu den Höhen,
Und auch sein trockner Körper soll
Auferstehen. —
Göttliche Religion,
So tröstest du die Menschen!

Ihr Kinder in dem Christenthum,
Unmündge Greise,
Strebt doch, wie er, nach gleichem Ruhm,
Werdet weise!
Kann was grauenvoller seyn,
Als — ein bejahrter Sünder?

Seht zu, daß ihr die Haare nicht
Mit Lastern färbet,
Daß ihr, am Tage vom Gericht,
Freudig sterbet.
Dann erschallt der Alten Lied
Vom Throne euch entgegen.

Der Tod des Sünders.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Es singen tausend Lippen heut
Ein Lied von Tod und Ewigkeit —
Wird es der Sünder hören?
Wie GOttes Harfen tönen sie,
Lautdonnernd, wie der Sinai,
Hoch, wie ein Lied der Sphären,
Stark, wie Posaunen am Gericht,
Und — Nur der Sünder hört es nicht.

Dick

Dick und verstopft ist sein Gehör,
Und schwergefesselt keuchet er
An seiner Lasterkette.
Doch reiß sie ab, die Bande — Hier
Zeigt GOttes Finger — Sünder, dir!
Des Mitgenossen Bette,
Wo röchlende Verzweiflung wild
Aus dem verfluchten Halse brüllt.

Dein Bundsverwandter lieget hier,
Und flucht mit Drachenblicken dir,
Dem sündigen Gefährten.
Die Quaal der nahen Hölle spricht
Aus dem verfallnen Angesicht,
Und droht aus den Gebehrden.
Er redet — und ein jedes Wort
Ist schrecklich, wie ein Brudermord.

„Tod und Verzweiflung, wütet nur!
Wild, wie ein Sturm, durch die Natur,
Und herrscht in meinen Blicken! —
Nach meinem Rücken greift die Zeit,
Nach meiner Brust die Ewigkeit,
Und — reissen mich in Stücken. —
Ist dann kein Hügel in der Welt,
Kein Ararat, der auf mich fällt. —

Ihr Höllenflammen, unter mir
Steckt diese Natternhöhle — hier —
Mein Bette steckt in Flammen!
Da lieg' ich fest und unbewegt —
Jedoch dein rothes Feuer schlägt
Zwar über mich zusammen;
Allein, dein Feuer ist Gericht,
Es sengt nur, und — verbrennt mich nicht.

Mich dünkt, das Blut des Mittlers schreyt
Im Donner aus der Ewigkeit:
— Du tratest mich mit Füßen! —
Ja, Richter, ja! — Ich bin der Sklav,
Den diese Donnerstimme traf,
— Ich trat dein Blut mit Füßen. —
O! hätte mich dein Grimm ersäuft,
Eh' ich die Schulden aufgehäuft! —

Ich war der Mörder meiner Zeit;
Mit Dolchen in den Händen dräut
Mir jeder meiner Tage.
Wie Schatten fliegen sie zum Thron
Des Richters, und ihr Donnerton
Verwandelt sich in Klage.
Gewissen, Tod, und Hölle spricht:
Verschon' ihn nicht! Verschon' ihn nicht!

Der Richter schaut! — o wär' ich todt! —
Ich fliehe! — denn Er droht! Er droht!
Doch — kann ich Ihm entfliehen?
Stieg ich zur Hölle — Er ist da!
Flög ich gen Himmel — Er ist da!
Wie kann ich Ihm entfliehen? —
O komm, Vernichtung, deck mich du
Mit deinen Rabenflügeln zu!

GOtt! Schöpfer! — doch der Satan spricht:
Er kennt dich nicht! Er kennt dich nicht! —
O Wort voll Tod! — ich sterbe!„ —
Und hört! Sein Mitgenosse schreyt:
Willst du, o HErr der Ewigkeit,
Daß ich, wie er, verderbe?
Soll ich, wie er, ein Sklav der Pein,
Ein Raub der Höllenflammen seyn?

In Schweiß und Thränen bitt' ich dich:
Verschone mich! verschone mich!
Und laß die Donner schweigen.
Du zeigtest ja am Sünder hier
Von deiner lauten Rache mir
Den fürchterlichsten Zeugen.
Schlag nicht in deinem Grimme zu,
Und —— doch, Erlöser, rede du!

Er weint! und eine Stimme spricht:
Ich will den Tod des Sünders nicht,
Nicht ewig zürnend brennen! ——
O, singt dem großen Retter Preis,
Der Sünder zu bekehren weiß,
Wann sie noch weinen können!
Drum, JEsu! mach' uns in der Zeit
Auch reif zu deiner Ewigkeit.

Der Tod eines Christen.

Mel. Hertzlich lieb hab ich dich, o HERR.

„Bald ist die Pilgrimschaft vollbracht,
Bald sinkt mein Haupt tief in die Nacht,
Bald werd' ich sterben müssen.
Mein Auge, das zum Menschenfreund
So oft vor Liebe aufgeweint,
Wird bald der Tod verschließen.
Zwar schaurt die menschliche Natur;
Doch zag' ich nicht — ich bete nur
Zu GOtt, weil mir die Kraft vergeht,
Der Puls des Lebens stille steht —
Mein Vater, ach, entzieh mir nicht,
Entzieh mir nicht,
Dein freudestrahlend Angesicht.

Ein großer Sünder bin ich zwar;
Jedoch ich machte am Altar
Mich ja von Sünden ledig.
Ich schlug ja weinend an die Brust,
Und seufzte; — Ihm ist es bewußt! —
GOtt sey mir Sünder gnädig!
Den Christenkampf hab' ich gekämpft,
Den Sturm der Lüste oft gedämpft,
Von ganzem Herzen dich geliebt,
Und arme Brüder nie betrübt —
Doch, GOtt, du weißsts — Nun sterbe ich!
— Drum bitt' ich dich:
Wirf einen Gnadenblick auf mich!

Mein Geist entschwinget sich noch heut
Zum Schauplatz deiner Herrlichkeit
Vom würmervollen Staube.
Mein Heldenherze schrecket nicht
Dein unerbittliches Gericht;
Ich weiß, an wen ich glaube.
Schon tritt der bängste Todesschmerz
Mir immer näher an das Herz. —
HErr JEsu! — greife doch nach mir,
Nimm den erlösten Geist zu dir! „
Er neigt sein Haupt. So stirbt der Christ,
So stirbt der Christ,
Der treu bis an sein Ende ist.

Er steht noch höher, als ein Thurm,
Und kühner, als ein Fels im Sturm,
Wie Tabor in Gewittern.
Er lächelt, wenn der Tod erscheint,
Er seegnet ihn, als seinen Freund,
Wann Uebertretter zittern.

So sey dann das mein Ruhm allein,
Der Ruhm — ein guter Christ zu seyn,
Der auf der finstern Todesbahn,
Wie im Mittage, schreiten kann.
Lamm GOttes! sende mir den Geist,
Den guten Geist,
Der mir den Weg zum Leben weist.

Ein plötzlicher Tod.

Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

Hier stand ein Mensch! Hier fiel er nieder! —
Ihr faulen Schläfer, wachet heut!
Ein Schrecken fährt durch eure Glieder,
Das Schrecken einer Ewigkeit.
GOtt steht auf einer Mitternacht,
Und Seine Donner rufen: **Wacht!**

Euch predigt diese gähe Leiche
Mit jedem wildverstörten Zug:
„Ich bin es, den mit Einem Streiche
Der Donnergott zur Erden schlug!
Drum wache, Sünder! — wache doch!
Denn seine Donner rollen noch.„

Er stand — und schaut! Er ist gefallen!
Kaum kennt man seine Stätte mehr,
Und tiefgeholte Seufzer wallen,
Wie Wolken, um die Bahre her.
GOtt, welch ein Fall! — und überall
Spricht das Erstaunen: welch ein Fall!

Gesund und todt! — und todt in Sünden!
Vom Zorne GOttes hingeraft!
So schnell, wie Blitze sich entzünden,
Und plötzlich, wie die Rache straft.
Ein Sturz vom Gipfel dieser Zeit
In Tiefen einer Ewigkeit!

O GOtt, wer kann diß Wort ertragen:
Gesund und todt! Gesund und todt!
Laut, wie die Wetter niederschlagen,
Verwüstend, wie der Sturmwind
droht!
Erst sündigen! dann todt! — o Schwerdt,
Das zweyfachschneidend mich durchfährt!

Wie furchtbar brauset das Verderben,
Gleich Woogen auf dem Ocean!
So kann dann auch ein Sünder sterben,
Eh' er noch einmal seufzen kann?
So ist dann, Richter, aus der Zeit
Nur Ein Schritt in die Ewigkeit?

Erzittre heute, o Verbrecher!
Vielleicht trift bald sein Donner — dich!
Nicht jeder Sünder ist ein Schächer,
Und seufzet noch; Gedenk an mich!
Denn ach! es stirbt nicht jedermann
Gemächlich, daß er beten kann.

GOtt braucht, den Sünder hinzustrecken,
Nicht immer Krankheit, Schwerdt und Pest,
Nicht Fels' und Berge, die ihn decken,
Nicht einen Sturm, der zürnend bläst,
Nicht Donner, nicht der Blitze Glut;
Er winkt nur — einem Tropfen Blut.

Drum höre, GOtt, den Sünder klagen!
Schau, wie ein Bach von Thränen fließt!
Will deine Faust ihn niederschlagen,
Eh' er noch reif zum Tode ist?
Zwar reif zum Tod! doch zum Gericht,
Zur Ewigkeit ist er es nicht.

Wir fallen nieder, und wir beten:
GOtt! Vater! Schöpfer! zürne nicht!
Wie? einen Wurm den willst du tödten,
Der unter dir im Staube kriecht?
Verschone doch! — denn Würmer seyn
Für deine Rache viel zu klein.

Doch nein! — Es sind ja diese Würmer
In deines Himmels Augen groß;
Weil Er! dein Sohn! der Höllenstürmer!
Vor sie Sein theures Blut vergoß.
Sein Blut, das durch den Himmel schreyt:
Barmherzigkeit! Barmhertzigkeit!

Indessen senket euch, ihr Blicke,
In dieses Todten Gruft hinein.
Vielleicht, im nächsten Augenblicke
Kann ich, wie Er, des Todes seyn!
Drum, JEsu, schenke mir noch heut
Die Tugend kluger Wachsamkeit.

Sehnsucht nach dem Tode.

Mel. Hertzlich thut mich verlangen.

O GOtt, mit bangem Sehnen
Erfleh' ich meinen Tod.
Zählst du auch meine Thränen?
Kennst du auch meine Noth?
Wie lange seufz' ich Armer
Vergeblich zu dir auf!
Wann kommt einmal, Erbarmer,
Das Ziel von meinem Lauf?

Die

Die Folter meiner Tage
Liegt, wie ein Berg, auf mir;
Ich seufze, röchle, klage,
Und blute unter ihr.
Vergebens, ganz vergebens,
Klag' ich dem HErrn die Noth.
Du Folter meines Lebens,
O drücke mich zu todt!

Ich weine laut, und krümme
Mich unter meinem Joch;
Doch Helfer, deine Stimme
Schweigt noch —— und immer noch.
Warum, mein GOtt, verziehet
Die Hülfe in der Noth?
Und ach! warum entfliehet
Vor meinem Gram der Tod?

Ich bin ja kein Verbrecher,
Der deine Huld entehrt;
Denn gern hab' ich den Becher
Der Leiden ausgeleert.
Gern hab' ich es getragen
Mein aufgelegtes Joch;
Doch schweigst du meinen Klagen
Und doch verziehst du noch.

Brich, voll von Gram und Sehnen,
Brich, armes Herze, du!
Ihr Blicke, trüb von Thränen,
Schließt euch noch heute zu.
Komm, furchtbares Gerippe,
Komm, Mörder, her zu mir!
Verstumme, blasse Lippe,
Und Thränen, schweiget ihr.

Doch — brauset nur, ihr Stürme!
Und Hölle, wüte du!
Mich decken ja die Schirme
Des starken Glaubens zu.
Ich schaue ohne Beben
Durch Nacht und Gräber hin;
Dann Christus ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn.

Schon wird mein Glaube größer!
Mein Herz erweitert sich!
Erwürgtes Lamm! Erlöser!
Dich sieht mein Auge, dich!
Entzieht euch nun, ihr Blicke,
Dem Leiden dieser Zeit,
Und schauet nach dem Glücke
Der frohen Ewigkeit.

Ich fühle schon mein Ende!
    Dein Name sey gepreist,
GOtt! — Nun in deine Hände
    Befehl' ich meinen Geist.
Das irrdische Getümmel
    Verstummet, wie die Nacht —
Ich sterbe! — Jauchzt, ihr Himmel! —
    Heil mir! — Es ist vollbracht.

Der Tod eines Armen.

Mel. Mein Wallfahrt ich vollendet hab.
Oder: Was mein GOtt will, das gescheh allzeit.

Da liegt der Bettler auf dem Stroh
Mit abgezehrten Lenden;
Bald wird er, wie ein Engel froh,
Sein armes Leben enden.
Komm, kühle Erde, stilles Grab,
Bedecke seine Glieder;
Er leget seinen Bettlersstab
Mit Freuden vor euch nieder.

O Nicht

Nicht Ehre, Häuser, Glück und Geld
Sind seiner Wünsche Ketten.
Er eilet nackend aus der Welt,
Als wie er sie betretten.
Er stirbt mit Freuden, als ein Christ,
Wenn Reiche zittern müssen;
Sein ungeraubter Reichthum ist
Ein —— freudiges Gewissen.

Im schlechten Sarge lieget Er,
Sein Haupt auf harten Spänen;
Kein Leichenpomp starrt um ihn her,
Und weint erkaufte Thränen.
Unrühmlich wird er in dem Sand
In kurzer Zeit verwesen.
Die Welt, die ihn schon hier verkannt,
Vergißt —— daß er gewesen.

Nur GOtt an Seinem Weltgericht
Wird ihn bey Namen nennen;
Und eine stumme Tugend nicht,
Als wie der Mensch, verkennen.
Der, den die Fetten in dem Land
Verächtlich von sich stießen,
Wird einstens an der rechten Hand
Den Stolz beschämen müssen.

Drum, Arme, trocknet das Gesicht:
GOtt wird euch schon erlösen.
Dann fragt euch euer Richter nicht:
Ob ihr auch reich gewesen?
Seufzt nur umsonst am Bettelstab,
Erbarmen zu erwecken;
Bald wird euch mitleidsvoll das Grab
Mit warmen Flügeln decken.

Ist es dein ewiger Entschluß,
HErr, soll ich Mangel leiden;
So bin ich fromm, wie Lazarus,
Und wart' auf deine Freuden.
Dann trägt dein Engel mich, wie ihn,
Aus kummervollen Stunden;
Und durch die Himmel sing' ich hin:
Ich habe überwunden.

Das Testament des Christen.

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit.

Ich weiß es, Vater, daß ich heut
Die Welt verlassen werde;
Weil mir der Todesengel dräut
Mit seinem Flammenschwerdte.
Er ruft durch meine Seele aus:
Bestelle, Sterblicher, dein Haus,
Noch heute wirst du sterben.

Mit unentfärbtem Angesicht
Vernehm' ich diese Stimme.
Sie ist kein Bothe vom Gericht,
Sonst spräche sie im Grimme.
Mein ruhiges Gewissen spricht:
Zu deinem Richter gehst du nicht,
Du gehst zu deinem Vater.

Nun, Vater, denn ich traue dir,
Du wirst mich nicht verlassen.
Nimm die Unsterbliche, die mir
Dein Odem eingeblasen,
Die freye Seele nimm zu dir,
Erfülle jede Kraft in ihr
Mit göttlichen Begriffen.

Erlöser, dessen sich der Christ
In seinem Tode freuet,
Mein letzter, stummer Seufzer ist
Nur dir, nur dir geweyhet.
Schon wallet er zu deinem Ohr
Sanft, wie ein Flötenton, empor,
Und lispelt still: Erlöser!

Komm, Geist Jehovens! Seelenlicht!
Mein Herze will mir brechen.
Komm, reine Taube! —— willst du nicht
In mir ein Abba sprechen?
Mein ganzes Herz ist dir vermacht;
Ach! reiche mir, es ist ja Nacht!
Die Fackel, eh' ich sinke.

Ihr Freunde, die ihr euch so sehr
Mit starrer Ahndung quälet,
Schaut durch die Wolken auf, wo Er
Der Christen Thränen zählet.
Dem Tröster, der die Thränen stillt,
Dem GOtt, der alle Himmel füllt,
Vermach' ich euch im Tode.

Den Leib, o Erde, schenk' ich dir,
Den Leib, vom Schmerz entbunden,
Den Leib, den einst der Schöpfer hier
Aus Staub emporgewunden.
Deck' ihn mit kühlem Sande zu,
Bis ihn aus seiner langen Ruh
Die zweyte Schöpfung wecket.

Mit blassen Lippen bitt' ich dich,
HErr! seegne meine Freunde;
Und — JEsus Christus lehrt' es mich,
HErr, seegne auch die Feinde!
Sey du der ganzen Erde GOtt!
Im Leben GOtt! Im Sterben GOtt!
Und auch mein GOtt! — ich sterbe.

Die Schrecken des Todes.

Mel. JEsus, meine Zuversicht.

Großer GOtt, ich fühle heut
Tausendfache Todesschrecken,
Die das Bild der Eitelkeit
Und der Tod in mir erwecken.
Und ich seufze in der Noth:
O! wie schrecklich ist der Tod!

Kurz ist unser Leben hier,
Und voll Jammer unser Scheiden.
Ohne Warnung stürzen wir
Von des Lebens Mittagsfreuden
In den Abgrund aller Noth.
O! wie schrecklich ist der Tod!

Ein Versinken in die Nacht!
Und ein Schauder des Verstandes
Vor der grausen Mitternacht
Eines unbekannten Landes.
Ein Gebürg, gethürmt von Noth ——
O! wie schrecklich ist der Tod!

Angst auf Angst, und Qual auf Qual!
Ein verklagendes Gewissen!
Ein verloschner Sonnenstrahl!
Und das Grab —— weit aufgerissen!
O! es häufet sich die Noth!
GOtt, wie schrecklich ist der Tod!

Jeder Zug, mit Tod erfüllt,
Jenes großen Fluches Zeugen,
Und das letzte —— welch ein Bild!
Letzte, fürchterliche —— Schweigen!
Eine Gruppe voller Noth,
Und erschrecklich ist der Tod!

Starre Augen, die nicht mehr
GOtt in den Geschöpfen schauen,
Nicht des Himmels Sternenheer,
Nicht den Frühling auf den Auen,
Nur die Nacht, die ihnen droht —
O! wie schrecklich ist der Tod!

Dicke Ohren, welche nicht
Uns den letzten Trost gewähren;
Die des Menschen Stimme nicht,
Nicht der Freundschaft Klage hören.
Welch ein Sammelplatz von Noth!
GOtt, wie schrecklich ist der Tod!

Wenn sich um mein Bett' herum
Der Betrübten Schaar versammelt,
Und die Zunge schon halb stumm
Kaum den bangen Abschied stammelt:
Welche Scene voller Noth!
O! wie schrecklich ist der Tod!

Kalter Todesschweiß, der mich,
Wie der Reif die Bäume, decket,
Und der Glieder Bau, der sich
Fürchterlich im Tode strecket.
O, ein Anblick aller Noth!
GOtt, wie schrecklich ist der Tod!

Welch ein tiefer Odemzug!
Welche Arbeit in dem Herzen!
Diese Brust, die freudig schlug,
Kämpfet nun mit Höllenschmerzen.
Durch die Adern brauset Noth!
O! wie schrecklich ist der Tod!

Dieser Leib, verzehrt und kalt!
Diese wildverzückte Minen!
Diese schreckliche Gestalt!
Diese Todesangst in ihnen!
Dieses Röchlen! diese Noth!
O! wie schrecklich ist der Tod!

Wenn

Wenn der Puls sich nimmer regt,
Wenn dies Bångeste der Herzen
langsam schlågt, und — langsam
schlågt! —
Steht und stirbt! — GOtt, welche
Schmerzen!
Welches Schicksal, das uns droht!
O! wie schrecklich ist der Tod!

Dieses Fleisch, der Würmer Raub,
Blinde Schedel, weisse Knochen,
Sårge,

*) Zum Vergnügen meiner Leser, und zu meiner eigenen Rechtfertigung setze ich die zwey berühmte Stellen hieher, die ich bey diesem Liede vor Augen gehabt habe. Die erste steht in der zweyten Nacht der Youngischen Klagen: „Keine gegebene Warnung! Ein ganz unangemeldetes Verhångniß! Ein plötzlicher Sturz von des Lebens mittåglichen Freuden! Von allem was wir lieben, von allem, was wir sind, auf einmal abgerissen! Ein rastloses Lager voll Quaal! Ein důstres Versinken über

Särge, voller Todtenstaub,
Ribben, morsch und halbzerbrochen,
Stank und Fäulniß, — welche Noth,
Welche Schrecken hat der Tod!

GOtt, ich sinke, wenn du nicht
Deine Arme nach mir streckest,
Und am Tage vom Gericht
Mich mit deinen Flügeln deckest.
Mildre, Vater, diese Noth,
Diese Schrecken in dem Tod. *)

Die

über alle Muthmaßung herab! Der schwachen Natur Angst! Der Schauder der starken Vernunft vor der unbekannten Finsterniß! Eine ausgelöschte Sonne! Ein sich eben öfnendes Grab! Und ach! das letzte, letzte; und was? (Könuen Worte es ausdrucken? Gedanken es erreichen?) das letzte, letzte — Verstummen eines Freundes! Wo, wo sind diese Schrecken, dies Entsetzen, das diese scheußliche Gruppe von Uebeln, die uns einzeln schon erschüttert, vom Menschen fordert?„ — Die

zweyte

Die gute Seite des Todes.

Mel. Seelenbräutigam.

Schrecklich ist der Tod,
Der dem Sünder droht!
Ein verzweiflungsvolles Sterben,
Ein Versinken ins Verderben,
In den Pfuhl der Noth,
Ist des Sünders Tod.

Doch

zweyte Schilderung des Todes ist von einer gleich starken Meisterhand. Sie steht im fünften Gesang des Meßias:

— Dem Sterbenden brechen die Augen und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,

Noch

Doch, des Christen Tod
Weiß von keiner Noth.
Lieblich lächlen seine Minen;
Engelwonne strahlt aus ihnen.
Schön, wie Abendroth,
Ist des Christen Tod.

Ihn, den Menschenfeind,
Nennt er seinen Freund,
Seinen Wunsch und sein Verlangen:
Denn er trocknet von den Wangen
Zähren, die man weint,
Er, der Menschenfeind.

Freudig

Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden;
Kaum mit bebender Zunge den bangen Abschied noch stammeln;
Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweiß läuft
Ueber sein Antlitz, das Herz schlägt langsam, dann stehts, dann stirbt er!

Freudig stirbt der Christ,
Der versöhnet ist.
JEsus, den die Himmel loben,
Hat ihn längstens aufgehoben,
Den verjährten Zwist.
Freudig stirbt der Christ.

Helden zittern nicht,
Wenn ihr Auge bricht.
Denn sie schauen — und Entzücken
Strahlt aus ihren Sonnenblicken,
Auf zu jenem Licht,
Und — ihr Auge bricht.

Freude nach der Noth
Ist des Christen Tod.
Hohe himmelvolle Freude,
Ewger Friede nach dem Streite,
Und ein Weg zu GOtt.
Ist des Christen Tod.

Sanfter Schlummer, du,
Eines Müden Ruh,
Komm von jenem Todeshügel,
Trage mir auf deinem Flügel
Ewge Freyheit zu,
Sanfter Schlummer, du!

Stürme der Natur,
Brauset durch die Flur;
Wütet zu des Sünders Strafe;
Wenn ich in der Erden schlafe,
O! so wütet nur,
Stürme der Natur!

Alsdann hör' ich nicht,
Erde, dein Gericht!
Siehst du schon die Hölle flammen,
Die mich ewig soll verdammen:
Was der Hasser spricht,
Hören Todte nicht.

Todtenvolles Land,
Decke mich mit Sand!
Freundschaft, spahre deine Zähre,
Gönne mir die letzte Ehre,
Fülle deine Hand,
Decke mich mit Sand!

Tod, erlöse mich!
Denn ich seegne dich.
Mähe nur die morschen Glieder
Mit der krummen Sichel nieder!
Christen freuen sich.
Tod, erlöse mich!

Freunde, weinet nicht!
Sehet, mein Gesicht
Heftet sich an jene Höhen,
Wo sich Freunde wiedersehen,
Dort in jenem Licht;
Freunde, weinet nicht!

Seele, fliege auf!
Denn mein Lebenslauf
Ist vollendet, und ich werde
Aufgenommen von der Erde
Nach vollbrachtem Lauf.
Seele, fliege auf!

Klagen.

Mel. Ach! GOTT und HERR!

Mein HErr und GOtt!
Gericht und Tod
Erschüttern meine Glieder.
Drum fall' ich heut
In Reu und Leid
Auf meine Stirne nieder.

Mich dünkt, es spricht,
HErr, dein Gericht
In Horebs Donnerwettern:
„Bekehre dich!
Bekehre dich!
Sonst werd' ich dich zerschmettern!„

Die

Die Stimme schweigt;
Jedoch, es zeugt
Mein klagendes Gewissen:
Du bist verdammt!
Die Hölle flammt
Schon unter deinen Füßen!

Ich bin es werth,
Wenn GOtt das Schwerdt
Der Rache auf mich zücket;
Und wenn vor mich
Die Hölle sich
Zu neuen Qualen schicket.

Der HErr hat mir
Im Busen hier
Ein fühlbar Herz beschehret.
Doch, armes Herz,
Leichtsinn und Scherz
Hat dein Gefühl zerstöhret.

Zwar so ein Blut
Fließt öfters gut,
Und übt auch gerne Gutes;
Allein, was sind
Ihm, der sie kennt,
Die Tugenden des Blutes?

Eilt ohne Krieg
Der Held zum Sieg?
Der Faule zu dem Lohne?
Erringet der,
Der ohngefähr
Was Gutes thut, die Krone?

O nein! o nein!
Die Kronen seyn
Nur Streitern aufgehoben;
Nur einem Mann,
Der kämpfen kann,
Und GOtt im Kampfe loben.

O HErr, mein Herz
Zerreißt in Schmerz
Der bängste aller Schmerzen! —
Da nistet sie,
Die Natter die,
Die Sünde in dem Herzen.

Wenn die den Geist
Zur Erden reißt,
Wie Schlangen, Staub zu lecken;
Wer kann die Kraft,
Die Tugend schaft,
Alsdann im Leben schmecken?

Unglaube macht
So schwarz, wie Nacht,
Die lichterschaffne Seele;
Und würkt, daß ich
Am Tage mich
Mit finstern Zweifeln quäle.

Oft brennt im Blut
Ein edler Muth;
Er flucht dem Lasterschwarme.
Dann wein' ich gern,
Und lauf dem HErrn
Bußfertig in die Arme.

Doch fehle ich
Aufs neu, wenn sich
Die Lieblingslaster zeigen.
Leichtsinnig hüpft
Mein Geist, und schlüpft
Wie Vögel in den Zweigen.

Drum lieg' ich heut
Voll Traurigkeit
Auf meinen mürben Knien.
HErr, siehst du nicht
Mein Angesicht
Einmal vor Andacht glühen?

So schenke mir,
Daß ich von dir,
Mein Vater, nimmer weiche;
Und einst am Thron
Des Sieges Lohn
Durch Kampf und Tod erreiche.

HErr, laß mich nun,
Wie Sklaven thun,
Nicht zittern vor dem Grabe.
Und tödte mich,
Wenn einmal ich
Im Ernst gebetet habe.

Jakob.

Jakob *).

Mel. HErr JEsu Christ, meins Lebens Licht.

Ihr Sterbliche, von Jakobs Tod
Erschalle heut ein Lied zu GOtt!
Sanft, wie der Patriarch verschied,
Und fromm, wie er, sey euer Lied.

Da

*) Man lese das 48. und 49. Kapitel des ersten Buchs Mosis, wo das Sterbebette des alten Vaters,

Da liegt der ehrenvolle Greis!
Zwar ist sein Scheitel silberweiß;
Zwar deckt die Nacht sein Angesicht:
Doch faltet er die Händ' und spricht:

GOtt! stärke mich, wie einen Mann,
Daß ich die Meinen seegnen kann.
Kommt, Kinder! Wallend, wie die Ruh,
Schallt euch mein Vaterseegen zu.

Zwar euer Vater stirbt! — allein
Mein GOtt, mein GOtt, wird mit euch seyn.
Manasse wächst! und Ephraim
Wird zahlreich, wie ein Volk, vor ihm.

Und

Vaters, und sein prophetischer Seegen mit Zügen voll Einfalt und göttlicher Hoheit abgeschildert ist.

Und Joseph, Vater, Sohn und Freund,
Der müd auf meiner Stirne weint,
Getrost! bald führet sie die Hand
Jehovens heim — ins Vaterland.

Du, Ruben! meine erste Kraft!
Mein erster Sohn! sey tugendhaft!
Sey groß! und fahre nimmermehr
Hochbrausend, wie ein Strohm, daher.

Du Simeon, und Levi, du,
Schlagt nicht mit euren Schwerdtern zu!
Verflucht des Zornes wilde Gluth,
Und Thaten, die die Rache thut.

Aus deinen Lenden, Juda, steigt
Der Held, wann sich dein Scepter neigt.
Sein Kleid ist roth von Weinbeerblut!
Die Zähn, wie Milch, die Blicke Gluth!

Am Meere wohnet Sebulon,
Bis Sidon breitet sich sein Lohn.
Und Jsaschar, der Weichling, wird
Von Lust zur Sklaverey verführt.

Wie eine Schlang, wie Ottern fährt
Dan aus dem Busche an ein Pferd,
Beißt es, umwindet seinen Fuß,
Damit sein Reuter fallen muß.

Gad ist gerüstet! Asser both
Auch Königen sein fettes Brod,
Und schnell, wie Hirsche, rennen sie,
Die Kinder meines Naphthali.

Es wachse, Joseph wachse auf,
Wie an der Quell ein Baum hinauf!
Sein Seegen sey, wie Sonnenstrahl,
In Höhn, in Tiefen —— überall!

Mein Benjamin, da eilet er
So reissend, wie ein Wolf, daher.
Raub ist sein Wunsch! Er frißt den Raub
Des Morgens! Theilt am Abend Raub!

Seht, Kinder! das ist euer Theil —
Nun, HErr, ich warte auf dein Heil!
Komm, süßer Tod! mein Wunsch! mein
Lied!„ —

So sprach der Alte, und verschied.

GOtt Jakobs, du, der Väter GOtt!
Sey meine Burg, mein Fels im Tod,
Daß ich, wie dieser fromme Greis,
Zu seegnen und zu sterben weiß.

Moses *).

Mel. Einen guten Kampf hab' ich.

„Gürte dich, als wie ein Mann,
Nebo zu ersteigen:
Denn ich will dir Canaan
Von der Spitze zeigen.

Diese

*) Wer sich von dem feyerlichen Tode dieses großen Maunes ganz unterrichten will, der lasse sich von den göttlichen Schönheiten seines letzten

Diese Ruhe nach der Noth
Soll dein Auge sehen;
Alsdann wirst du durch den Tod
Zu den Vätern gehen.„

Moses höret, was Er spricht,
GOtt vom Wolkensitze,
Eilt mit rothem Angesicht
Auf zu Nebos Spitze.
Schaut das honigreiche Land,
Das die Seinen erben;
Sinket dann in GOttes Hand,
Seinen Tod zu sterben.

ten Liedes, und von der starken Sprache seines Seegens hinreissen. Wer diese Absicht hat, der lese das 32. 33. und 34. Kapitel des fünften Buchs Mosis ganz.

Soll den Berg des Todes hier
  Ich dereinst ersteigen;
O! so wolle GOtt auch mir
  Die Gefilde zeigen,
Wo vor den erlösten Geist,
  Nach dem Kampf des Todes,
Wein und Milch und Honig fleußt,
  In dem Garten GOttes;

Wo von Elend ungeplagt,
  Keine Thränen fließen;
Wo die Lippen, die geklagt,
  Ewig jauchzen müssen.
Müder Wandrer, steige fort,
  Um das Land zu schauen,
Wo wir mit den Vätern dort
  Friedenshütten bauen.

Hiobs Klage und Trost *).

Mel. Ach! wie betrübt sind fromme Seelen.

Wer legt den Jammer meiner Tage,
Wer meine Leiden, meine Qual,
Wer leget sie auf eine Waage,
Und wiegt die Felsenlast einmal?
Schwer ist sie, wie Gebürge schwer,
Und zahlreich, wie der Sand am Meer.

 Wann

*) Die Züge davon sind aus dem 6ten, 7ten und 19ten Kapitel des Buchs Hiobs genommen worden.

Wann GOttes Pfeile in mir stecken,
Und wann ihr Zürnen aus mir säuft;
Wann, wie ein Krieger, mir ein Schrecken
Der Allmacht nach der Seele greift:
Dann lieg' ich, unter meiner Noth
Gekrümmt, und rufe ihm — dem Tod.

Was bist du Leben auf der Erden?
Ein Streit, ein Leben voll Verdruß,
Wo man den täglichen Beschwehrden,
Gleich einem Sklaven, frohnen muß,
Ein langer Seufzer nach der Ruh,
Nach kühlen Schatten — das bist du!

Viel Nächte hab' ich durchgeweinet,
Und wie auf Dornen zugebracht;
Doch schrey' ich, wann der Tag erscheinet:
Wann kommt die Nacht? wann kommt die Nacht?
O Finsterniß, wann deckest du
Mich Scheusal vor der Sonne zu?

Wo ist ein Balsam, mich zu heilen?
Wo ist der Arzt, dem es nicht graut?
Mein Körper starrt von Eiterbeulen,
Und Würmer nisten in der Haut.
GOtt, was umdämmst du mich so sehr,
Wie einen Wallfisch, wie ein Meer?

Komm Tod, du Ende meiner Qualen,
Du sanfter Schlummer nach der Noth;
Ich seufze schon zu tausendmalen
Nach dir! — Wann kommst du doch, o Tod?
Wann kühlest du im stillen Grab
Den heißen Schmerz mit Erde ab?

Doch, welch ein Trost, der, wie die Sonne
Aus Donnerwolken, sich erhebt!
Ich weiß — Gedanke voller Wonne!
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Ich weiß — mein starker Glaube spricht:
Er lebt! Er lebt! ich zittre nicht.

Entflieht der Höll' entflohne Schrecken,
Dieweil der Trost in mir erwacht:
Mein Goel wird mich auferwecken
Aus meines Grabes Mitternacht.
Dann wird kein Eiter, keine Pein
Ein Henker meines Körpers seyn.

Ihn soll ich dann auf Seinen Höhen,
Ihn, meinen Retter! meinen Freund!
Mit diesen meinen Augen sehen,
Die hier mein Elend roth geweint.
O, welch ein hoher Trost vor mich!
Ich soll den Mittler schauen — ich!

Laßt den Gedanken voll Vertrauen,
Die Lindrung in der Todespein,
Laßt ihn in einen Felsen hauen,
Grabt ihn in Erz und Marmor ein,
Den Trost, der meinen Geist erhebt:
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Elias *)

Mel. Was mein GOtt will, das g'scheh' allzeit.

Wie lange wollen wir uns noch
Am Grabe sinnreich quälen?
So schwinget euch zum Himmel doch,
Ihr zweifelreiche Seelen.
Elias ruft
Euch von der Gruft
Aus himmelnahen Höhen,
Mit scharfem Blick
Des Sehers Glück
Von ferne anzusehen.

An

*) Aus dem zweyten Kapitel des andern Buchs von den Königen.

An dem zertheilten Jordan sieht
Elias stumm gen Himmel;
Sein Herzensfreund, Elisa, kniet
Und schaut, wie er, gen Himmel.
Schon höret Er
Von Thabor her
Die Wetter GOttes rollen,
Die feurig ihn,
Den Heiligen,
Gen Himmel holen sollen.

Schnell ströhmt vor seine Füße hin
Ein sonnenheller Wagen;
Schon stampfen Feuerrosse, ihn
Im Sturme aufzutragen.
Ein Wolkenthron
Erhebt ihn schon,
Und strahlet ihm Entzücken.
Elisa steht,
Schaut auf, und fleht
Mit thränenleeren Blicken.

Doch

Doch er verschwand — Sein Odem zog
Schon süße Weyrauchdüfte,
Der Antheil der Verwesung flog,
Wie Asche, in die Lüfte.
Er sieht den Thron
Jehovens schon,
Und stürzt vom Wagen nieder.
Der Engel Lust
Schwillt seine Brust,
Und zittert durch die Glieder.

Einst zeigte sich der Seelige
Auf Thabors heitrer Spitze.
Sein Kleid war blendender, als Schnee,
Sein Antlitz, gleich dem Blitze.
Ein Jünger schaut!
Laut ruft er, laut,
Mit wonnevollem Grauen:
Hier ist gut seyn!
Hier ist gut seyn!
Hier laßt uns Hütten bauen.

Der du an ofnen Gräbern weinst,
Mit aufgelösten Haaren,
Auch du, Betrübter, wirst dereinst
Hinauf zum Vater fahren.
Und hebt dich schon
Kein Feuerthron,
Kein Sonnenpferd den Wagen:
So leben doch
Die Engel noch,
Die Lazarum getragen.

Hiskias.

*) Die Nachricht von der wundervollen Rettung des Hiskias aus einer tödtlichen Krankheit steht im zweyten Buch der Könige am 20sten;

und

Hiskias *).

Mel. Sollt es gleich bisweilen scheinen.

Hört, ihr Großen, den Propheten
Auch zu einem König reden:
„Hast du schon dein Haus bestellt?
Auf! du scheidest von der Welt.„

Und

---

und den Ausdruck seiner Empfindungen in einem vortreflichen Liede hat uns Jesaias aufbehalten, im 38sten Kapitel seiner Weissagungen.

Und Hiskias halbentkräftet
Wendet sich — und starrend heftet
Er die Blicke an die Wand,
Faltet sterbend seine Hand:

„Richter, hab' ich mißgehandelt?
Hab ich nicht vor dir gewandelt?
Weißt du irgend eine That,
Die dir nicht gefallen hat?„

Thränen stürzten vom Gesichte;
Doch der Heilige im Lichte
Hört, wie der Verlaßne schreyt,
Und verlängert seine Zeit.

Betend

Betend fällt der König nieder,
Und es steigen fromme Lieder
Wallend, wie der Weyrauch steigt,
Aus der Brust, die sie erzeugt:

„Soll ich schon in Sommerjahren
In die Gruft hinunterfahren?
Schon (so seufzte ich zu dir!)
Vor des Todes ehrne Thür.

Ach! nun soll ich nimmer sehen
GOtt in Tiefen und in Höhen!
Nicht der Menschen Angesicht,
Nicht des Freundes Lächlen, nicht!

Wie die Hirtenhütte sinket,
Wenn der HErr dem Sturme winket:
O! so sinkt durch seine Hand
Meine Hütte in den Sand.

Ohn' Erbarmen, ohne Gnaden,
Reisset GOtt den Lebensfaden
Mitten im Gewebe ab,
Und — ich stürze in das Grab.

Möcht' ich nur bis morgen leben!
Aber — meine Lenden beben!
Wie ein Löwe bricht Er ein,
Und zermalmet mein Gebein.

Grabgedanke, voll Verderben:
Noch am Tage sollst du sterben;
Eh der Abendhimmel lacht,
Liegt auf diesen Blicken Nacht!

Klagend, wie die Schwalbe schwirret,
Jammernd, wie die Taube girret,
Laut, als wie der Kranich schreyt,
Seufz' ich durch die Einsamkeit.

Sonne, willst du nimmer scheinen? —
Seh' ich? — ach! wie sind vom Weinen
Meine Augen schon so roth! —
Hilf mir, HErr! ich leide Noth!

Doch der HErr vernimmt mein Flehen;
Denn es strahlt von Seinen Höhen
Ein erbarmungsvoller Blick,
Und — der Seiger geht zurück.

Preis dir, HErr! du hast des Frommen
Dich voll Liebe angenommen,
Und du warfest gnädiglich
Meine Sünden hinter dich.

GOtt will nicht den Tod der Sünder! —
Hörts von euren Vätern, Kinder!
Schallet drein! ihr Harfen schallt,
Bis der Tempel wiederhallt!„

Neues Leben strömet wieder,
GOtt, durch alle meine Glieder,
Was der fromme König sprach,
Hallt in meinem Busen nach.

Leise stammelt meine Klage:
In der Hälfte meiner Tage,
Wenn ich unbekehret bin,
Nimm mich nicht, Erbarmer, hin.

Simeon *).

Mel. Christus, der ist mein Leben.

Kommt heut' an eurem Stabe,
Ihr Halbverweste schon,
Und denket an dem Grabe
An einen Simeon.

Er

*) Aus dem zweyten Kapitel des Evangelisten Lucas, vom 22sten bis 32sten Vers.

Er betet in dem Tempel
Hinauf zu seinem GOtt,
Und wird uns ein Exempel
Von einem schönen Tod.

Still flossen seine Tage,
Still, wie der Balsam fleußt;
Und hell, wie Sommertage,
So helle war sein Geist.

Er soll den Tod nicht sehen,
Der Gotterfüllte Mann,
Bis er von jenen Höhen
Den Mittler sehen kann.

Er sieht Ihn! —— Mit Entzücken
Drückt er Ihn an die Brust;
Es strahlt von JEsu Blicken
Ihm Seeligkeit und Lust.

Seht doch den frommen Alten,
Mit flammendem Gesicht,
Die welken Hände falten,
Und höret, was er spricht:

„Mit silbergrauen Haaren
Kann ich im Frieden nun
Zu meinen Vätern fahren,
Um sanft, wie sie, zu ruhn.

Die Fülle meiner Freuden,
Die Hülfe aus den Höhn,
Das Licht der blinden Heiden,
Den Trost hab' ich gesehn.„

Nun wird sein Glaube größer,
Und sein Entzücken steigt;
Er drücket den Erlöser
Vest an sein Herz und — schweigt.

HErr, soll ich alt an Jahren,
Gekrümmt von Harm und Noth,
Zu meinen Vätern fahren:
So sterb' ich seinen Tod.

Zwar werd' ich GOtt nicht sehen
    Noch hier, wie Simeon;
Doch über jenen Höhen
    Erwartet Er mich schon.

Dann tönen meine Lieder:
    Heil mir! nun seh' ich Ihn!'
Die Himmel hallen wieder:
    Heil dir! Nun siehst du Ihn!

Stephanus *).

Mel. Wann mein Stündlein vorhanden ist.

Frey, wie ein Engel, stand er da,
Der Mann vor seinen Richtern;
Verborgne Wuth, und Rache sah
Aus grimmigen Gesichtern.
Doch Stephanus erzittert nicht,
Und schaut mit glühendem Gesicht
Hinauf zu seinem Mittler.

Sein

---

*) Den Märtyrertod Stephanus kann mau im 7ten Kapitel der Apostelgeschichte nachlesen.

Sein Sonnenauge siehet weit,
Weit über blauen Höhen
Den Glanz von GOttes Herrlichkeit
Und JEsum Christum stehen.
Entzücken zittert durch die Brust,
Er stammelt, aufgelöst in Lust:
Ich seh' den Himmel offen.

Nur seine Mörder knirschten Wuth,
Und blickten ihm Verderben!
Und Stephanus! — dein Märtrerblut
Soll ihre Steine färben.
Jedoch, dein Seufzer wallt hinauf:
Nimm meinen Geist, HErr JEsu, auf! —
Dann sinkest du zur Erde.

Und Felsenstücke stürzen schwer
Zermalmend auf ihn nieder;
Doch seufzt er nicht — nur betet er
Vor mörderische Brüder.
Er hebt die morsche Hand und spricht:
Behalte ihre Sünden nicht! —
Sinkt nieder, und entschlummert.

Erbarmer, auf der finstern Bahn
Des Todes, — darf ich hoffen,
Daß meine Seele sprechen kann:
Ich seh den Himmel offen.
Kann ich gleich nicht mit meinem Blut,
So will ich doch mit Christenmuth
Dich in dem Tode preisen.

Doch, Vater, eh' ich sterben muß,
Und kann fast nimmer reden;
So laß mich noch, wie Stephanus,
Vor meine Feinde beten.
Sein großer Seufzer flamm' in mir:
HErr JEsu, nimm den Geist zu dir! —
Wer kann mich so verdammen?

Paullus.

*) Die hohen Gesinnungen des Apostels Paullus in Absicht auf den Tod sind hier von seinem Karakter und seinen Schriften abgezogen worden.

Paullus *).

Mel. Du, o schönes Weltgebäude.

Staub, der hier an Gräbern zittert,
Auf! und denke, wie ein Mann,
Der, wie Paullus, unerschüttert,
Selbst dem Tode trotzen kann.
Schreite kühn in Finsternissen,
So, wie Christen schreiten müssen;
Gehe muthig, wie ein Held,
Froh, wie Paullus, aus der Welt.

Wann

---

den. Ich wünsche, daß sie der denkende Bibelleser vor ächt halten möchte. Wenigstens, dünkt mich, ist das die Sprache des Christenglaubens im Tode.

Wenn die feigen Seelen beben,
Singet er an Gräbern hin:
„JEsus Christus ist mein Leben,
Und der Tod ist mein Gewinn.
O! mit welchen Engelfreuden
Will ich von der Erde scheiden,
Um, nach tausendfacher Pein,
Ewig bey dem HErrn zu seyn.

GOtt, du hast mir ganze Heere
Von Gefahren zugesandt,
Fährlichkeiten auf dem Meere,
Fährlichkeiten auf dem Land.
Dornen waren meine Wege,
Hunger, Blöße, Geisselschläge,
Thränen, Schmach und bittrer Hohn
Meiner Heldenarbeit Lohn.

Nach dem brausenden Getümmel
Seufz' ich müde nach der Ruh;
Denn mein Wandel ist im Himmel,
Und mein Wunsch — GOtt, das bist du!
Erde unter meinem Schritte,
Nimm des Leibes morsche Hütte,
Nach des Lebens Pilgrimlauf,
In die Mutterarme auf.

Würmer mögen es verzehren,
Dieses sinkende Gebein;
Er wird diesen Leib verklären,
Dem die Himmel dienstbar seyn.
Alsdann schwing' ich mich vom Staube
Zu dem HErrn, an den ich glaube;
Alsdann krönt die Ewigkeit
Meinen Heldenmuth im Streit.

Drehet euch, ihr feigen Blicke,
Von den Leiden dieser Zeit,
Nach dem theurerkauften Glücke
Einer ganzen Ewigkeit.
Welche Hölle, voller Flammen,
Kann ein Heldenherz verdammen,
Das im Tode seufzt mit mir:
GOtt ist hier! Sein Sohn ist hier!

Wer kann mich von Ihme scheiden?
Angst? Verfolgung? Hungersnoth?
Tausendfache Fährlichkeiten?
Henkersschwerdter oder Tod?
Sind es Wüsten, Berge, Seen,
Engel, Menschen, Tieffen, Höhen?
Ists der ganzen Schöpfung Plan,
Der von Ihm mich trennen kann?„

Vater, sieh dein Kind im Staube
Flehet dich mit Thränen an
Um das Glück, daß einst mein Glaube
So im Tode sprechen kann,
So den Jubelton erheben:
JEsus Christus ist mein Leben,
Und —— (verstummend sink' ich hin!)
Sterben, du bist mein Gewinn.

Die Klage des Christen um Freunde.

Mel. JEsu, meine Freude.

Welche wilde Trauer,
Welcher Todesschauer,
Herrschet um mich her?
Mit zerstreutem Haare
Stehet an der Baare
Der Betrübten Heer.
Wilder Schmerz
Zerreißt ihr Herz;
Große Thränentropfen hangen
Blutig an den Wangen.

Heidnisches Getümmel
Jammert laut gen Himmel,
Und betäubt mein Ohr.
Abgehärmte Minen,
Todesangst in ihnen,
Blicken aus dem Flor.
Wie sie sich
So jämmerlich
Mit hervorgepreßten Blicken
In die Gräber bücken.

Zwar die Thränenbäche
Zeugen von der Schwäche
Menschlicher Natur;
Doch am Tag der Leiden
Heulen nur die Heiden,
Christen weinen nur.
Seyd ihr blind,
Wie Heiden sind,
Die, wenn Brüderleichen brennen,
Keine Hoffnung kennen?

Wahre Christen wehren
Ungestümmen Zähren
Einen freyen Lauf.
Weckt man dann mit Sehnen,
Händeringen, Thränen,
Einen Todten auf?
Seelen, sagt,
Die ihr verzagt:
Ist dann eine Welt verdorben,
Wenn ein Mensch gestorben?

Nur, wann Christen hoffen,
Steht der Himmel offen,
Aber Sündern nicht,
Die verzweiflen wollen,
Wenn sie warten sollen,
Bis der Tröster spricht.
Ruht der Freund,
Den ihr beweint,
Wenn er seelig abgeschieden,
Ruht er nicht im Frieden?

Zwar auch Christen weinen
Ueber den Gebeinen,
Die die Grufft verschließt;
Doch nur eine Zähre,
Die dem Freund zur Ehre,
Und nicht immer fließt.
Denn ihr Blick
Strahlt nach dem Glück,
Das der Menschenfreund dort oben
Kämpfern aufgehoben.

Durch des Lebens Wüsten
Wandern fromme Christen
Hin nach Canaan.
Und auf dieser Reise
Gieng, bedeckt mit Schweiße,
Unser Freund voran.
Bald wirst du
Zur stillen Ruh,
In das Land des Friedens gehen,
Und den Bruder sehen.

Brüder treffen dorten
An des Himmels Pforten
Ihre Brüder an;
Und ein David brennet,
Ewig ungetrennet,
Gegen Jonathan.
Eltern gehn
In jenen Höhn
Frommen Kindern, ihrer Freude,
Jauchzend an der Seite.

Es gescheh dein Wille,
Vater! —— seufz' ich stille
Unter meinem Flor.
Meine Augen schauen,
Flammend vor Vertrauen,
Zu dem HErrn empor.
Träufle du
Geduld und Ruh,
Gleich dem Thau in dürre Wüsten,
In das Herz des Christen.

Die Eitelkeit der Welt.

Erstes Chor.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Ihr Tempel und ihr Gräber schallt,
Weil es der HErr gebeut,
Still, wie ein Christenseufzer wallt,
Von Tod und Eitelkeit.

Zweytes Chor.

Mel. O Traurigkeit, o Herzenleid.

O Eitelkeit!
Erfüll uns heut
Mit einem edlen Grauen,
Daß wir mit Erschütterung
Nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

Ein Seher prediget der Welt *),
Was unser Leben sey? —
Wir sind wie Blumen auf dem Feld,
Und — alles Fleisch ist Heu.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Wir sehen heut
Dein Bild mit edlem Grauen.
Lehr' uns voll Erschütterung
Nach dem Himmel schauen.

Erstes

*) Dieser Seher ist Jesaias, aus dessen 40ten Kapitel seiner Weissagungen im 6ten, 7ten und 8ten Vers einige Ausdrücke entlehnt sind.

Erstes Chor.

Was ist, wenn GOttes Odem weht,
Der rosenvolle May? —
Ein leichenvolles Blumenbeet,
Und — alles Volk ist Heu.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Wir riechen heut
Den Blumenduft mit Grauen.
Lehr' uns doch von diesem Bild
Nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

Wie kurz ist unser Leben nicht,
Mit Gram und Lust vermischt,
Schnellflammend, wie ein sterbend Licht,
Das auffährt, und — verlischt!

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Das Leben leiht
Mir Bilder voller Grauen.
Möchte dieser Blick allein
Nach dem Himmel schauen!

Erstes Chor.

Der Tod stürzt Königsthronen um,
Und du, Tyranninn, du!
Du deckest der Monarchen Ruhm
Mit diesem Schutte zu.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Wir wollen heut,
Mit Blicken voll Vertrauen,
Von den Trümmern eines Throns
Auf gen Himmel schauen.

Erstes Chor.

Im Feld des Todes sinkt der Held,
Der nach dem Raube brüllt,
Und eine zitterende Welt
Mit Rauch und Leichen füllt.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
So fällt im Streit
Der Mann mit Löwenklauen? —
Lehr' uns doch mit edlerm Muth
Nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

Den Mann, der wie die Ceder stand,
Und breite Schatten gab,
Entwurzelte des Todes Hand,
Und baute ihm ein Grab.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Willst du noch heut
An unserm Sarge bauen?
Laß vorhero einen Blick
Nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

Was ist ein aufgehäuftes Gut,
Des goldnen Ophirs Pracht?
Ein Raub des Meeres und der Glut,
Das Sklaven Sorgen macht.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Erfülle heut
Der Reichen Brust mit Grauen,
Daß sie von den Klumpen Gold
Nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

Was ist des Wissens stärkste Kraft
Vor ihrer Tyranney? —
Bald siegt die stolze Wissenschaft,
Und bald die Barbarey.

Zweytes Chor.

O Eitelkeit!
Mein Wissen beut
Mir Bilder voller Grauen.
Beßre Weisheit, lehre mich
Nach dem Himmel schauen.

Erstes Chor.

Wie furchtbar herrschet deine Macht,
O Eitelkeit, allhier!
Gesundheit, Ehre, Schönheit, Pracht
Zerschmilzt, wie Schnee, vor dir.

Zweytes Chor.

O kurze Zeit,
Voll Eitelkeit,
Voll Finsterniß und Grauen!
Lehr mich, Vater, nach dem Licht
Deines Himmels schauen.

Erstes Chor.

Seht! wie die flügelschnelle Zeit
Auch euren Tagen droht.
Denn überall ist Eitelkeit,
Und überall ist Tod.

Beyde Chöre.

O Eitelkeit!
O Eitelkeit!
Wir denken dich mit Grauen. —
Wollt, ihr Blicke, dann noch nicht
Nach dem Himmel schauen?

Das Verderben der Welt.

Mel. Aus der Tieffe rufe ich.

Wenn auf die verdorbne Welt
Still ein Blick der Seele fällt:
O, so schauert mir die Haut,
Und dem Tode ruf' ich laut.

Laster brausen hoch einher,
Wie die Woogen auf dem Meer,
Unaufhaltsam, wie die Wuth
Jener allgemeinen Fluth.

Auf

Auf den schwarzen Woogen thront
Satan, den die Rache schont;
Denn sie spahrt auf jenen Tag
Ihren großen Donnerschlag.

Menschen treiben kühnen Spott,
Schwellen auf und lästern GOtt;
Und der kaum gedrehte Thon
Trotzet seinem Töpfer schon.

Wahn und kühner Zweifel macht
Aus dem Tage eine Nacht;
Spötter der Religion
Sprechen GOtt und Tugend Hohn.

Von dem Throne bis zum Pflug
Herrscht Verstellung und Betrug;
Und Verbrecher können nun
Ohne Ahndung Laster thun.

Stirnen, die wie Felsen sind;
Eine Brust, die tückisch brennt;
Hände, die der Wucher füllt;
Bäuche, die der Hochmuth schwillt;

Aufgefreßnes Wittwengut,
Und zerquetschter Waisen Blut;
Frevler, unter deren Fuß
Sich die Tugend bücken muß;

Stolz, und Heucheley, und Neid
Unter einem frommen Kleid;
Geiz, der in dem Winkel sitzt,
Und den Drachenschatz beschützt;

Wilde Lust, die hurisch blickt,
Und den Geist zur Erden drückt;
Christen —— die berauscht und blind
Ihre eigne Henker sind;

Kinder, gegen Lehrer taub;
Jünglinge, der Lüste Raub;
Männerherzen, ohne Muth;
Sünden, die der Alte thut;

Einen Freund, wie Joab ist,
Der mit giftgen Lippen küßt,
Und mit heiterm Angesicht
Freunde mörderisch ersticht —

Erde, bist du das? — und Er
Donnert nicht, der Donnerer? —
Mitternacht, o! decke du
Diese Drachenhöhle zu.

Komm, des Schlafes Bruder, Tod!
Lieblich, wie das Morgenroth,
Kühlend, wie der Westwind weht,
Lächlend, wie ein Blumenbeet,

Führe mich aus dieser Welt,
Ehe Feuer auf sie fällt;
Strecke deine dürre Hand,
Bringe mich ins Vaterland.

O! wie glücklich ist der Geist,
Der dem Jammer sich entreißt,
Eh' er auf der breiten Bahn
Sich der Hölle nähern kann!

Todte in den Gräbern hier,
O! wie glücklich seyd ihr mir,
Die ihr vor der Laster Wuth
Sanft beschützt im Grabe ruht.

Nach dem neunzigsten Psalm.

Mel. Ich armer Mensch, ich armer Sünder.

Hier ist mein Fels! Hier will ich stehen!
GOtt, mein Gesang! mein Psalm! mein Lob!
Eh noch, mit ihrer Berge Höhen,
Die Welt aus Wassern sich erhob,
Warst du schon Er! schon GOtt wie heut!
Schon Vater einer Ewigkeit!

Dein Odem bläßt in Staub der Erden,
Der plötzlich aufwallt — niedersinkt,
Und Menschen sterben! Andre werden!
So bald dein Arm aus Wolken winkt.
Wir Staub auf Staub! von Gestern her!
Du ewig, ewig — eben Der!

Die

Dir ist die Zeit von tausend Jahren
Und eine Stunde einerley;
Und eines Menschen Tage fahren
So reissend, wie ein Bach, vorbey.
Sein Leben fliehet, wie ein Traum,
Wie Schatten, und wie Wasserschaum.

Wie wallend Gras im fetten Thale,
Das noch des Morgens blühend steht,
Und nun versengt vom Mittagsstrahle
Von Schnitterfäusten hingemäht:
So ist ein Mensch, o GOtt, vor dir!
So blühen, fallen, dorren wir.

Das ist dein Zorn, daß wir vergehen,
Das ist dein Grimm und dein Gericht;
Denn alle unsre Greuel stehen
Entblößt vor deinem Angesicht.
Wie ein Geschwätz, wie Märchen fliehn
Des Menschen Jahre vor dir hin.

Das kurzgesteckte Ziel der Tage
Ist siebenzig —— ist achtzig Jahr',
Ein Innbegriff von Müh' und Plage,
Auch wenn es noch so köstlich war.
Geflügelt eilt mit uns die Zeit
In eine lange Ewigkeit.

HErr! so verleihe, daß am Grabe
Ein jeder Sünder seinen Tod,
Und jenen Stuhl vor Augen habe,
Der mit Gericht und Hölle droht.
Flamm den Gedanken in ihm an,
Der wahre Klugheit zeugen kann.

Nun stürzet nur, ihr Menschentage,
Schnell, wie ein Strom von Felsen stürzt,
Stürzt schneller! —— so wird doch die Plage
Des Lebens einmal abgekürzt.
Wie Wolken, die der Wind verstreut,
Wie Sonnenlauf sey meine Zeit.

Ihr öden, leichenvolle Hayne,
Zeigt mir Verwesung, Schutt und Graus;
Speyt faule Baaren, Todtenbeine,
Und würmervollen Staub heraus—
Rollt, Todtenköpfe, vor mich hin,
Erschreckt mich! — bis ich weise bin.

Hier ist ein Fels! Hier will ich sitzen!
GOtt heißt der Fels! mein Psalm! mein Lob!
Eh noch die Welt, mit Felsenspitzen,
Aus Wasserstrudeln sich erhob,
War Er schon GOtt! Schon GOtt, wie heut!
Schon Vater einer Ewigkeit!

Die Sprache
des guten Gewissens im Tode.

Mel. Warum sollt ich mich dann grämen.

Soll ich vor dem Tode zittern?
Soll Gericht
Heute nicht
Mein Gebein erschüttern?
Soll mein Antlitz sich entfärben,
Wenn der Tod
Donnrend droht:
Heute must du sterben?

Nein,

Nein, wie Helden, unerschrocken
Wart' ich hier,
Bis in mir
Alle Säfte stocken.
Ich will mich zum Kampfe rüsten;
Denn im Blut
Wallet Muth —
Heldenmuth des Christen.

Soll die Seele, die im Leben
Wahrheit liebt,
Tugend übt,
Vor dem Tode beben?
Rede, zärtliches Gewissen,
Hab ich mich
Ritterlich
Lastern nicht entrissen?

Gieng ich dann der Tugend Steige
Oft vorbey?
Rede frey,
Innerlicher Zeuge!
Stürmt' ich nicht, gleich einem Krieger,
Auf der Bahn
Kühn hinan,
Zu dem Preis der Sieger?

Wenn ich oft in stillen Stunden
GOtt gedacht;
Seine Macht,
Seine Größ' empfunden;
Seine Liebe gegen Brüder:
Flossen nicht
Vom Gesicht
Freudenthränen nieder?

Und wie glühten meine Wangen,
Wenn ich sah,
Golgatha,
Deinen Todten hangen!
Schauer fuhr in die Gebeine;
Und ich sank,
Voller Dank,
Schweigend auf die Steine.

Sah' ich meine Brüder leiden:
O, so both
Ich der Noth
Speis' und Trank mit Freuden.
Feinden hab' ich gern verziehen,
Und wie sie,
Konnt' ich nie
Rachevoll entglühen.

Zwar vor GOtt bin ich ein Sünder;
Aber ich
Zähle mich
Unter seine Kinder,
Die in Einfalt zu ihm treten,
Und zu GOtt
In der Noth
Um Erbarmung beten.

Flossen nicht im Kelch' und Baade
(Seele, sprich!)
Auch vor dich
Ströme seiner Gnade?
Nun, was kann dich jetzt verdammen?
Höllenglut? —
Christi Blut
Löschet diese Flammen.

Ist das Grab weit aufgerissen:
Meine Brust
(Welche Lust!)
Stählt ein gut Gewissen.
Sanft, wie meine Triebe waren,
Schlaf' ich ein!
Mein Gebein
Wird der HErr bewahren.„

Sünder, fluchet euren Lüsten;
Kommet doch
Heute noch
Zu dem Grab des Christen.
Lasset Thränenströme fliessen,
Bittet GOtt
Einst im Tod
Um ein gut Gewissen.

Hat der Kläger, euch zur Strafe,
Sich versteckt;
So erweckt
Euren Feind vom Schlafe.
Soll er erst am Höllenrachen
Mit Gericht
Im Gesicht,
Wie ein Ries', erwachen?

Vater, mit gebeugten Füßen
Lieg' ich hier,
Schenke mir
Ruhe im Gewissen.
Alsdann mag der Mörder wüten!
Denn er flieht,
Wenn er sieht
Diesen großen Frieden.

Das Trauergeläute.

Mel. Valet will ich dir geben.

Ein dumpfes Traurgeläute,
Der Todesglocke Schall,
Tönt unsern Ohren heute
So laut, wie Donnerhall.
Sie spricht mit jedem Tage
In unser Herz hinab:
O Mensch! so oft ich schlage,
Gedenke an dein Grab.

Sie läutet tausend Leichen
Zum Todtenfeld hinaus.
Erschrockne Lüfte weichen
Vor ihrem Schalle aus.
Nur er bleibt unerschrocken,
Den Sünder faßt er nicht
Der Schall der Todtenglocken,
Der Herold vom Gericht.

Es tönen selbst die Klippen
Die Todesstimme nach,
Was sie mit eisern Lippen
Von ihrem Thurme sprach.
Nur an des Sünders Ohren,
Der Erz im Busen trägt,
Geht jeder Schall verlohren,
Der schmetternd an ihn schlägt.

Doch Christenohren hören
Den Ton, der ihnen ruft;
Sie weinen fromme Zähren
Und denken an die Gruft.
So oft die Glocken schlagen,
Wallt der Gedank' uns zu:
Wer wird zu Grab getragen?
Ein Sterblicher, wie du!

Heut rufet sie die Brüder,
Doch — morgen ruft sie dir!
Im Busen hallt es wieder:
Ach — morgen ruft sie mir!
Ist nicht das Traurgeläute
Ein Donner, der uns droht?
Darum, mein GOtt, bereite
Mich heute noch zum Tod.

Erbarmer, ach! noch heute,
So lang die Glocke schallt,
Noch eh' ihr Traurgeläute
Um meine Leiche hallt.
Dann ruft mich nur, ihr Glocken,
Mit dumpfem Ton zum Grab.
Mein Geist horcht unerschrocken
Auf euren Klang herab.

Froh tönet ihr dem Christen,
Der aus der Welt sich sehnt,
Wie Irrenden in Wüsten
Des Menschen Stimme tönt;
So sanft, wie Harfensaiten;
Hoch, wie Trompetenton —
Ihr rufet ja vom Streiten
Den Kämpfer zu dem Lohn.

Der Leichenzug.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

Bleibe vor dem Sarge stehen,
Eitles, jugendliches Chor!
Feyrlich walle zu den Höhen
Heut dein Leichenlied empor.
Diese schwarze Bahre beut
Dir ein Bild der Eitelkeit;
Drum so sing mit vollen Chören,
Daß es alle Menschen hören.

Händeringen, Klagen, Thränen,
Steigt mit eurem Lied' empor.
Stumme, blaßgetraurte Minen,
Schauen aus dem Trauerflor.
Welches freche Angesicht,
Welcher Busen schauert nicht?
Wem erbeben nicht die Glieder
Bey den Leichen seiner Brüder?

Hebt, mit Thränen in den Blicken,
Träger, diesen Todten auf;
Traget ihn mit starkem Rücken
Auf den Todtenberg hinauf.
Denkt, wenn unter dieser Last
Euch ein Todesschrecken faßt:
Ach, wann wird die Stunde schlagen,
Da uns andre Schultern tragen!

Schau, mit einem edlen Schauer
    Lockre Erde, schaue du
Diesen Klagen, dieser Trauer,
    Diesem Leichenzuge zu.
    Auch zu deinem dicken Ohr
    Steiget der Gesang empor,
Diese Stimme voll Verderben:
Alle Menschen müssen sterben.

Boy und Flor und Trauerkleider,
    Herzen, von Beklemmung schwer,
Langsam wandlende Begleiter
    Hinter diesem Sarge her,
    Blasse Schwermuth, stumme Pein,
    Klagen, die sich müde schreyn,
Freunde, die mit schwachen Füßen
Ihrem Todten folgen müssen.

Welch ein Pomp! der vor dem Volke,
Das mit eitlen Augen sieht,
Drohend, wie die Hagelwolke,
Unsre Saat vorüberzieht.
Ist nicht aller Leichenpracht
Fürchterlich und schwarz, wie Nacht?
Müssen nicht auch Trauerwagen,
Wie die Schultern, Leichen tragen?

Freunde! löscht der Tod den Schimmer
Dieser feuchten Blicke aus:
O! so traget meine Trümmer
Ohne Pracht zum Thor hinaus.
Ziehet ungesehn vorbey;
Christen ist es einerley,
Ob sie schwarzbehängte Wagen
Oder Bettlersschultern tragen.

Ein Gebeth auf dem Gottsacker.

Ein Chor.

Mel. Nun laßt uns den Leib begraben.

Es schreyt der Staub am Staube hier,
Der du auf Wolken thronst, zu dir!
Zu dir, der Stütze unsrer Noth,
HErr! GOtt! Jehovah! Zebaoth!

Beyde

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Ein Chor.

Du hast von deinem Wolkenthron
Gesandt der Erde deinen Sohn,
Und —— du verliessest Ihn im Tod!
HErr! GOtt! Jehovah! Zebaoth!

Beyde

*) Um mich der in einem Gebethe so nothwendigen Simplicität zu nähern; habe ich die Worte völlig so gelassen, wie man sie Röm. XIV, 8. findet. Kenner der Prosodie werden sehen, daß es auch von dieser Seite nicht ohne

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Ein Chor.

Ihn, der vor unsre Missethat
Den bängsten Kampf gekämpfet hat,
Den schau im Schweiß, in Blut und Tod,
HErr! GOtt! Jehovah! Zebaoth!

Beyde

---

ohne Absicht geschehen sey. Da die Musik ohnehin ein freyes Sylbenmaß liebt; so wird es denjenigen, deren Pflicht es ist, zuweilen auf Gottesäckern zu musiciren, nicht schwer fallen, obige Worte in Musik zu bringen.

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Ein Chor.

Erwürgter GOttes! schau herab
Auf deine Brüder hier am Grab;
Vertreter, sprich vor uns bey GOtt;
Auch du bist HErr! bist Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Ein Chor.

Ich glaube, was der Mittler spricht:
Wer an mich glaubet, stirbet nicht;
Schwingt sich zum Leben durch den Tod.
HErr! GOtt! Jehovah! Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Ein Chor.

Geist GOttes, wirf doch einen Stral,
In dieses finstre Todesthal!
Sey uns ein Sonnenlicht im Tod;
Auch du bist HErr und Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Ein Chor.

Unendlicher, laut schreyen wir
Vom Todeshügel auf zu dir;
Sey uns im Tod, ach HErr! im Tod
Ein Fels —— Jehovah! Zebaoth!

Beyde Chöre.

Leben wir, so leben wir dem HErrn!
Sterben wir, so sterben wir dem HErrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des HErrn.

Der Kirchhof.

Mel. Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.
Oder: Wohl mir! JEsus, meine Freude.

Hier in diesem trüben Haine
Steht der Thron der Eitelkeit;
Schedel, Knochen, Todtenbeine,
Asche um sie her verstreut.
Und sie herrscht mit wilden Minen
Unter menschlichen Ruinen.

Schrecken greift nach meinen Gliedern,
Wie ein Riese nach mir greift.
Denn hier sind von meinen Brüdern
Morsche Reste aufgehäuft,
Und sie liegen, wie vom Wetter
Abgestreifte Eichenblätter.

In dem allgemeinen Bette,
Wo der Leidenschaften Wuth,
Wo der Sklav auf seiner Kette,
Wie der Held auf Siegen, ruht,
Hier liegt Kummer bey der Freude,
Weisheit an des Thoren Seite.

Unvollendete Entschlüsse,
Und Gedanken halbgedacht! —
Sinkt, ihr halbgebrochnen Füße,
Sinket vor des Todes Macht,
Der sich stolz auf Gräber setzet,
Und den Blitz der Sense wetzet.

Auf dem weissen Berg von Leichen,
Der uns schon von fernen schreckt,
Hat er seine Siegeszeichen
Im Triumphe aufgesteckt,
Und er sitzt mit wilder Freude
Ihr, der Eitelkeit, zur Seite.

GOtt, ich sinke hin zur Erden,
Unter Staub und Moder hier;
Denn mit grimmigen Gebehrden
Droht der Menschenmörder mir.
Aus den hohlen Augen schauet
Wuth, vor der der Seele grauet. —

Oefne dich, o Erde! immer,
Und du schreckenvoller Hain,
Schlucke meines Körpers Trümmer,
Wie ein Meeresstrudel, ein! —
Soll ich vor den Ungewittern,
Die mir drohen, ewig zittern? —

So verzweifelt dann die Seele,
Die der Glaube stärken soll? —
In des finstern Grabes Höhle
Schlafen nur die Christen wohl.
Und vom Todtenstaub umgeben
Mögen nur die Sünder beben.

Christen küssen diese Erde,
Diesen kummerlosen Hain,
Diese Wonne nach Beschwerde,
Dieses Ende aller Pein.
Diesen balsamreichen Schlummer,
Diese Zuflucht vor den Kummer.

Nun — (der Tag wird bald erscheinen,
Dieser Körper sagt es mir.)
Sinke, Leib, zu den Gebeinen
Deiner Brüder! Schlafe hier!
Schmerz und Seuchen mögen wüten! —
Todte lassen sie mit Frieden.

Ruhig lieg' ich dann mit denen,
Die im HErrn entschlafen seyn;
Und das Grab nimmt meine Thränen,
Meinen alten Kummer ein.
Einst, wann diese Gräber beben,
Hebt der Staub sein zweytes Leben.

Grablied.

Mel. O Welt, ich muß dich lassen.

Da stehen wir, die Deinen,
Unendlicher, und weinen
Ein Grablied an der Gruft.
Wir singen auf vom Staube,
Hohl, wie die Turteltaube
Aus unwirthbaren Wäldern ruft.

Fließt nur, ihr Thränen, fließet!
Ein Sterblicher beschließet
Des Lebens kurzen Lauf.
O du, die ihn ernährte,
Nimm, mütterliche Erde,
Dein Kind in deine Arme auf.

Sey ihm ein Schwanenbette,
Nachtvolle Grabesstätte,
Und deck' ihn kühlend zu.
Er schlafe hier im Frieden
Den Balsamschlaf des Müden,
Des Kranken lang-erseufzte Ruh.

Verbergt euch, ihr Gebeine,
In diesem stillen Haine
Vor Frost und Sonnenglut.
Ihr Stürme, braust gelinde,
Und wehet sanft, ihr Winde,
Wo eines Christen Asche ruht.

Senkt nun den Leichnam nieder
Zum Staube seiner Brüder,
Wo ihn kein Schmerz erweckt;
Wo keine Wuth der Seuchen,
Kein Fieber, Röchlen, Keuchen
Den schwachen Leib auf Foltern streckt.

Nun dann! Vermischt euch immer,
Der morschen Hütte Trümmer,
Mit Moder, Staub und Sand.
Verwese, stille Zähre,
Die dem Gefühl zur Ehre,
Noch am gebrochnen Auge stand.

Einst lebt er ohne Thränen,
Wann die Posaunen tönen,
Und eine Welt erwacht.
Heil diesem todten Staube!
(So triumphirt der Glaube.)
Auch Er erwacht! auch Er erwacht!

Nun schauet auf, Betrübte!
Dort wandelt der Geliebte
Nach Finsterniß im Licht.
Vergönnet ihm die Freude —
Gebietet eurem Leide,
Und wischt die Zähren vom Gesicht.

Wir aber stehn und weinen
An modrenden Gebeinen,
Noch Pilgrimme der Zeit;
Und gehn auf Dornenwegen
Der ofnen Gruft entgegen,
Und dir! — furchtbare Ewigkeit!

Die

Die Unsterblichkeit der Seele.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Heut reisse dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde!
Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß,
Und singe deine Würde,
Voll Majestät, wie Orgelton,
Erhaben, wie Isais Sohn,
Und hoch, wie Adler fliegen.

Sie,

Sie, die in unerflogner Höh
Die Cherubsflügel schwinget,
Und tief ins Unermeßliche
Mit edler Kühnheit dringet;
Die immer steigt, und niemals ruht,
Der Funke GOttes, diese Gluth,
Soll einst verlöschen können?

Ein Geist, der sich in Tieffen senkt,
Und in die Höhen fähret,
Ein Wesen, das den Schöpfer denkt,
Ein Wille, der ihn ehret.
Ein Herz, das sich in Wahrheit übt,
Und — dich, Unendlicher! — dich liebt!
Das soll der Tod zerstören? —

Soll dann dein Hauchen, Jehovah,
So leicht, wie Wind, verwehen?
So hat umsonst der Golgatha
Des Mittlers Blut gesehen?
So wallt vergeblich GOttes Geist,
Der Kraft und Heiligung verheißt,
Auf uns im Bade nieder?

So ist kein flammendes Gericht
Vor Sünder, die Ihn hassen?
So sollen keine Donner nicht
Des Reichen Scheidel fassen?
So lebt der Thor im Ueberfluß?
Und Weisheit soll, wie Lazarus,
In Bettlerslumpen sterben?

Entreisse dich, verzagter Geist,
Dem bangen Todesschauer!
Selbst deine Zweifelsucht beweist
Der Seele ewge Dauer.
Und jeder Kummer, der dich quält,
Und jedes Glücke, das dir fehlt,
Spricht laut von deinem Adel.

Soll GOtt, der jedes Wesen schaft,
Der Schöpfung Ruhm zu mehren,
Die Geister, seine beste Kraft,
Sein Meisterstück, zerstöhren?
Zwar — fallen dich die Zweifel an:
„GOtt ist es, der zerstöhren kann!„
Doch — will Er dich zerstöhren?

Du GOtt der Wahrheit! Nur dein Wort
Kann bange Zweifel heben.
Ich traue dir! es sollen dort
Die Seelen ewig leben.
Dort soll die Tugend glücklich seyn,
Und Laster schluckt die Hölle ein —
So glaubt der Christ, und schweiget.

Drum reisse dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde.
Fleuch auf, Unsterbliche! sey groß!
Und fühle deine Würde!
Es ist ein GOtt und ein Gericht!
Drum sinke meine Seele nicht
Zum Staub der Erden nieder.

Die Auferstehung.

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Ihr Todten, eine Stimme ruft:
Hebt eure Häupter aus der Gruft,
Und seht den Himmel wieder!
Schau, Mutter Erd', es strömet schon
Ein neues Leben von dem Thron
In deiner Kinder Glieder.
Deine Todten
Werden leben! —
Geister schweben
In den Höhen,
Dem Triumphe zuzusehen. *).

Es

---

*) Jes. XXVI, 19.

**) In dem 37sten Kapitel Hesekiels stehet die majestätische Vision, von welcher hier die Rede

Es dünket mich, ich stehe schon
Im Geist des HErrn, wie Busis Sohn**)
Im dunkeln Todtenhaine.
Ich zittre! GOtt, ist dann die Welt
Ein weites, schreckenvolles Feld
Verdorrter Menschenbeine?
Diese Schedel,
Diese Knochen,
Halbzerbrochen,
Leben wieder? —
GOtt, du weissts! — ich sinke nieder.

Rede ist, mit Ausdrücken, die dem erhabenen Gegenstande vollkommen entsprechen —

Jedoch die Stimme seiner Macht
Rauscht wie ein Sturm: Ihr Todte
wacht!
Und alle Hügel beben.
Schon müssen Meere, Ströme, Seen,
Und Berge, Thäler, Tiefen, Höhn,
Die Todte wieder geben.
Großes Leben
Hebet wieder,
Meine Brüder
Aus den Tiefen,
Finstern Klüften, wo sie schliefen.

So mag im Bette der Natur,
Die abgestreifte Hülse nur,
Mein Körper mag vermodern.
Bald werden GOttes Donner laut
Den Staub, den Er ihr anvertraut,
Von unsrer Erde fodern.
Freudig stehen
Dann die Seinen,
Beten, weinen
Freudenzähren,
GOtt und das Gefühl zu ehren.

Nun beb' ich an dem Grabe nicht;
Ich glaube, was der Mittler spricht:
Ihr werdet auferstehen!
Dann werd' auch ich mit Sonnenblick
Ihn, meine Wonne und mein Glück,
Den Todtenwecker sehen.
Stimme GOttes,
Auf! erhebe
Dich! und bebe
Todteshügel!
Bis sie brechen, deine Riegel.

Ihr Christen, zittert nicht, und ruft:

Sey uns geseegnet, stille Gruft!

Heil euch! ihr Leichensteine!

Bald werden Engel von den Höhn

Das Feld voll Auferstehung sehn,

Den Schwung der Todtenbeine.

Christen strahlen,

Wie die Sonne,

Ihrer Wonne,

Ihrem Seegen,

Ihrem Bruder froh entgegen.

Der jüngste Tag.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Sünder, fallet nieder! betet!
Der Bluttag, der von ferne tödtet,
Geht fürchterlich von Osten auf.
Seht die Königinn vom Lichte,
Mit stralenleerem Angesichte
Am Ziel von ihrem Heldenlauf.
Die ganze Schöpfung raucht!
Der Mond in Blut getaucht,
Sieht herunter!
Der Sterne Pracht
Streut in die Nacht,
Wie Staub, erbleichte Funken aus.

Seen, Ströhme, Meere sieden!
Gethürmte Wasserwoogen wüten
Wild auf dem alten Ocean.
Seine Tiefen brausen, toben;
Von Stürmen hoch emporgehoben,
Wirft er die Fluthen himmelan!
Die Wasserwelt versiegt,
Und Leviathan liegt
Auf seinem Rücken.
Das Schuppenheer
Der Fisch' im Meer
Schluckt Feuerströme ein, und stirbt.

Blutigrothe Blitze tödten,
Der Donner Schwefellippen reden
Durch die entflammte Lüfte hin.
Hügel stürzen! Felsen splittern!
Der ganzen Schöpfung Pfeiler zittern,
Und die bestürzten Himmel fliehn.
Der bängste Todesschmerz
Zerdrückt der Menschen Herz
Mit kalten Händen.
Der Schrecken fäßt
Sie an, und preßt
Ihr starres Auge weit hervor.

Und der Starke kommt! Es zücken
Die Blitze um ihn! Sonnen blicken
Aus seinem ernsten Angesicht!
Auf dem Haupt ein Regenbogen!
Den einen Fuß setzt er auf Woogen,
Den andern auf die Erd' und spricht:
Hinfort ist keine Zeit;
Die lange Ewigkeit
Wird sie verschlingen!
Und seinen Schwur
Hallt die Natur
In aufgespaltnen Tiefen nach *).

Fühlst

*) Offenbahrung Joh. X, 1. und folg.

Fühlst du nicht der Hölle Schmerzen,
O Sünder, brennend in dem Herzen?
Nicht seinen letzten Donnerschlag?
Die Verbrecher zu verdammen,
Wird bald der Tag der Rache flammen,
Der bängste, schauervolle Tag.
HErr, mache mich noch heut
Zur Ewigkeit bereit!
Meine Seele,
GOtt, betet hier
Im Staub zu dir:
Bereite sie zur Ewigkeit!

Das

Das Weltgericht.

Mel. Schwing dich auf zu deinem GOtt.

Blinder Geist, entreisse heut
Deinem Blick die Decke,
Daß Gericht und Ewigkeit
Dich einmal erwecke.
Schau mit ernstem Angesicht
Am Entscheidungstage,
Himmel, Hölle und Gericht,
Richter, Schwerd und Waage.

Sieh!

Sieh! —— Verstockte wollen nur
Dieses Bild nicht sehen ——
Auf den Trümmern der Natur
Deine Brüder stehen.
Welch ein unzählbares Heer
Wimmelt in der Ferne!
Viel, wie Tropfen in dem Meer,
Häufiger, als Sterne.

Wie Er schon von ferne schreckt,
Der entflammte Richter!
Schrecken und Verzweiflung deckt
Tausend Angesichter.
Seht den großen Menschensohn
Seinem Donner winken,
Und die Sünder schlägt Er schon
Hin zu Seiner Linken.

Sein erzürntes Auge blitzt
Und Er spricht im Grimme:
(Sieben Donner reden itzt
Ihre Todesstimme!)
Sünder, weicht! ich kenn' euch nicht!
Flieht vor diesem Stuhle,
Vor des Himmels Angesicht!
Heult im Schwefelpfuhle!

Wilde Stimmen heben sich
Aus verruchten Hälsen:
Berge, fallet über mich!
Decket mich, ihr Felsen!
Doch die Berge hören nicht,
Denn sie sind zerstöret,
Wenn der Sünder am Gericht
Ihren Trost begehret.

Nur die Tugend zittert nicht,
Wenn der Richter tödtet;
Denn sie schauet ein Gesicht,
Wo die Gnade redet.
Muthig forscht des Frommen Blick
In des Richters Minen;
Und er findet nur sein Glück,
Nicht Gericht, in ihnen.

Sanft, wie GOttes Harfenton,
Wallt die Stimme nieder:
Kommt, ererbet euren Lohn,
Kommt, ihr meine Brüder!
Und sie steigen auf zum Licht,
Leicht, wie Adler steigen,
Fallen auf ihr Angesicht,
Danken GOtt und — schweigen.

Richter, ach! an jenem Tag
Willst du mich verdammen?
Schlägt der Rache Donnerschlag
Mich in Höllenflammen?
Giengst du dann nicht ins Gericht?
Bist du nicht gestorben?
Hast du mir den Himmel nicht
Durch dein Blut erworben?

Heut, Erlöser! stehet mir
Noch der Himmel offen.
Heute kann ich noch von dir
Die Vergebung hoffen.
Ach! so heilige mein Herz,
Salbe diese Seele,
Daß Verzweiflung, Reue, Schmerz
Sie nicht ewig quäle.

Ueber das Evangelium am 26. Sonntag nach Trinitatis*).

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Erhebet heut das Angesicht,
Und höret, was der Mittler spricht,
Ihr Pilgrimme der Erde.
Wißt, daß am Ende dieser Zeit
Der HErr in seiner Herrlichkeit
Als Richter kommen werde;
Er, der verschmähte Menschensohn,
Voll Pracht auf Seinem Wolkenthron!

Und

*) Ich habe hier bloß die göttliche Simplicität herrschen lassen, die in dem Munde des Erlösers so stark auf das Herz empfindender Leser wirkt.

Und Welten stehen um Ihn her,
Er wird die Völker scheiden, Er!
Wie Böcke von den Schaafen.
Die Tugend lohnt die rechte Hand,
Und Sünden, die Er nie erkannt,
Wird Seine Linke strafen.
Und stärker, als ein Wetter, ruft
Des Richters Stimme aus der Luft:

„Ihr Seelige, ererbt das Reich,
Das Er, der Himmel Schöpfer, euch
Aus Huld und Gnade schenket.
Ihr habt in seiner Hungersnoth
Den Hungrigen gespeißt mit Brod,
Den Durstigen getränket.
In euren Hütten fand der Gast,
Der müde Pilgrimm Brod und Rast.

Ihr warft um Nackende ein Kleid,
Und eure Hand war stets bereit
In Wunden Oel zu giessen.
Mitleidig streiftet ihr dem Freund,
Der sich im Kerker müd geweint,
Die Kette von den Füßen.
Nun hebe dann, du frommes Chor,
Dein stralenreiches Haupt empor.

Und ihr, zu meiner linken Hand,
Hinab zur Hölle, deren Brand
Euch, Sklaven, zubereitet.
Ich hungerte! ihr speißt mich nicht;
Ich lechzte, und ihr tränkt mich nicht;
Nie habt ihr mich bekleidet;
Mich ließt ihr, härter noch als Stein,
Verlassen, krank, in Fesseln seyn.„

Dann

Dann rauschet von des Richters Thron
Der Rache großer Donnerton
Auf schwarze Lasterſklaven.
Dann faßt die Hölle — Sünder, dich!
Und, wie die Gnade, wendet sich
Der Hirt zu seinen Schaafen,
Und Seeligkeit, und Wonn', und Lust
Durchzittert der Erlösten Brust.

GOtt! Mittler! nenne mich doch nicht,
Wenn deine laute Rache spricht:
Geht hin von mir, Verfluchte!
Du weißt es, daß ich tausendmal
Mit Seufzern hier im Thränenthal
Gnad' und Vergebung suchte —
Verwirfst du, Mittler! ein Gebet,
Das voll Vertrauen zu dir fleht?

Der Himmel.

Mel. O Haupt, voll Blut und Wunden.

Ich wag' es, aufzublicken
Ins Vaterland vom Licht;
Der Andacht Stralen zücken
Aus meinem Angesicht. —
Doch, Seele! wirst du taugen
Zum Anblick jener Lust? —
HErr! salbe doch die Augen,
Und heilige die Brust.

Ein kleiner Todeshügel,
O Erde! bist du mir;
Die Andacht leiht mir Flügel,
Und träget mich von hier,
Hin, wo sich Licht und Wonne
Voll, wie ein Meer, ergießt,
Von dem nur, unsre Sonne,
Ein kleiner Tropfen ist.

Im unbeschrenkten Raume
Thront GOtt! Hier füllet Er
Mit Seines Kleides Saume
Den Himmel weit umher *).
Von Seines Stuhles Höhen
Hallt großer Donnerton,
Und Seine Starken stehen,
Wie Sonnen, um den Thron.

*) Jesai. VI.

Auf tausend goldnen Stühlen
Sitzt hoch der Alten Chor,
Wie im Triumph, und spielen
Dem Himmel Lieder vor.
Gefühl, und Wonn', und Leben
Beseelen den Gesang;
Des Himmels Thronen beben
Von ihrer Harfen Klang.

Singt Hallelujah! Preiset!
Ihr Himmel, preiset GOtt!
Denn heilig, heilig heißet
Jehovah Zebaoth!
Sein Lob, das von den Thronen
Die Schaar der Väter sprach,
Das hallen Nationen,
Und alle Himmel nach.

Zer-

Zerbrecht, ihr mürben Glieder,
Zerbrechet doch nur bald,
Daß in der Alten Lieder
Auch mein Triumph erschallt.
O! schwänge sich noch heute
Mein freyer Geist empor;
Wie säng er seine Freude
Dem ganzen Himmel vor!

Dort, wo ein ewger Morgen
Nach trüben Nächten lacht,
Dort fliehen schwarze Sorgen,
Wie Schatten, in die Nacht.
Reicht mir in Labyrinthen,
Ihr Engel, eure Hand,
Und laßt mich dorten finden
Der Wahrheit Vaterland.

Hier trüben keine Thränen
Den wolkenfreyen Blick!
Der Glanz des ewgen Schönen!
Ein felsenvestes Glück!
Ein schauernd Herz vor Wonne,
Die von dem Stuhle fleußt!
Ein Körper, wie die Sonne!
Ein ewig freyer Geist!

Doch, was kein Aug gesehen,
Und was kein Ohr gehört;
Kann das ein Mensch verstehen,
Der noch zur Welt gehört?
Wenn Seraphsharfen schallen,
Die Wonne zu erhöhn;
Wie können Kinder lallen,
Was Engel kaum verstehn?

Nur stumme Seufzer wagen
Sich zu dem Throne hin;
Gern will ich alles tragen,
Wenn ich nur seelig bin.
Nach tausend Todesångsten,
Nach Krankheit, Foltern, Pein,
Laß mich nur den Geringsten
In deinem Hause seyn.

Das neue Jerusalem *).

Mel. JEsu, meine Freude.

Wallet sanft, ihr Töne!
Salem glänzt, die Schöne,
Mir ins Angesicht.
Festlich stralen dorten
Diamantne Pforten
Hell, wie Sonnenlicht.
Ist ein Stein,
Ein Glas so rein?
Glänzt, wie Salem in der Ferne,
So die Pracht der Sterne?

Aller

*) Die Bilder davon sind aus den zwey letzten Kapiteln der hohen Offenbarung genommen.

Aller Glanz verdunkelt,
Der auf Erden funkelt,
Sonn' und Sternenstral,
Jaspis und Rubinen,
Spielend Feur in ihnen,
Morgenthau im Thal.
Kronenpracht
Verlöscht, wie Nacht,
Wenn der neuen Sonne Stralen
Salems Pforten malen.

GOtt ist ihre Sonne,
Ist der Frommen Wonne,
Und sie preisen Ihn.
Lebensström' ergießen
Sich vom Stuhl, und fließen
Ueber Goldsand hin.
Und vom Thron
Erschallt der Ton:
„Schauet, GOtt in ihrer Mitte,
Der Erlösten Hütte.

Von dem neuen Lichte
Trocknen im Gesichte
Alle Thränen auf.
Laute Klagen schweigen;
Keine Seufzer steigen
Von der Gruft hinauf.
Gram und Noth,
Geschrey und Tod,
Blasse, aufgeweinte Wangen,
Alles ist vergangen.

Alle

*) Die Stelle: Auch die Heiden, die da seelig werden, wandeln in demselbigen Licht, und

Alle Ueberwinder
Nenn' ich meine Kinder,
Und ich bin ihr GOtt.
Alles, alles erben
Helden in dem Sterben,
Christen in dem Tod.
Jedermann,
Wer kämpfen kann,
Jüden, Könige und Heiden *)
Gehn im Licht der Freuden.„

Doch

und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen; hat vor mich jederzeit besondere Rührungen gehabt.

Doch der Sklav der Sünden,
Feig zum Ueberwinden,
Erbt die Krone nicht.
Finstere Verbrecher
Fliehen vor dem Rächer,
Wandlen nicht im Licht.
Sünder, flieht!
Die Rache glüht,
Und sie ruft mit ernstem Munde:
Draussen sind die Hunde.

Erster! Letzter! Komme!
Siehe, wie die fromme
Seele zu dir wallt! —
Doch die Ohren hören
Harmonie der Sphären:
Ja! ich komme bald!
Schon erscheint
Der Menschenfreund!
Seele, nenne seinen Namen:
Komm, HErr JEsu! Amen.

Die Hölle.

Mel. Allein zu dir, HErr JEsu Christ.

Gott, stärke mich! ich schau' hinab,
Mit Flammen im Gesichte,
Ins tiefe, bodenlose Grab
Der göttlichen Gerichte.
O! welcher Abgrund sperret hier
Den Rachen auf, und drohet dir,
Verbrecher, der der Hölle lacht,
Mit ewger Nacht,
Wenn einst des Zornes Tag erwacht.

Hier ist der Schauplatz aller Noth!
    Ein rother Pfuhl voll Flammen!
Hier liegen Satan, Sünde, Tod
    In einer Kluft beysammen,
Im Abgrund —— den die Hölle nennt ——
Der ewig, wie die Rache, brennt!
Hier wälzt sich der Verdammten Heer,
    Im Flammenmeer,
In Schwefelströmen hin und her.

Die Aufschrift voll Verzweiflung steht,
    Wie Nacht, an ihren Thoren:
Wer hier durch diese Pforte geht,
    Ist ewiglich verlohren.
Kein Stral der kleinsten Hoffnung lacht
In dieser bangen, bangen Nacht;
Die Heerde der Verworfnen schreyt:
    O Ewigkeit!
O quaalenreiche Ewigkeit!

Nachtvolle Höll'! ich seh in dir
Den Sammelplatz der Plagen;
In allen Sprachen hört man hier
Verzweiflungsvolle Klagen.
Im Rauch der unlöschbaren Glut
Rauscht Händeringen! brüllet Wuth!
Der Ton, den die Verzweiflung ruft,
Steigt aus der Kluft,
Und peitscht die dicke, schwüle Luft.

Doch, kann die kühne Phantasie
Der Frevler Herz erwecken?
Die Quaal der Hölle nennen sie
Nur feiger Seelen Schrecken.
Doch fühlen sie in ihrem Spott:
Es ist ein GOtt! Es ist ein GOtt!
Gern sehen sie im Mittlersblut
Der Liebe Glut,
Nur nicht, was GOtt als Richter thut.

Sey von des Lebens Sklavenjoch,
Vom Elend überladen;
So wandeln deine Füße noch
Im Reiche seiner Gnaden.
Doch, wann die Hölle dich verschlingt,
Wohin kein Stral der Hoffnung dringt;
Ist dann ein Leben voller Streit,
Die trübste Zeit,
Nicht Wonne noch und Seeligkeit?

Kein blauer Himmel spiegelt sich
In blutigrothen Zähren,
Wo Rauch und Dampf so fürchterlich
Die schwarze Luft beschweren.
Hier hängt die tiefste Mitternacht,
Die Höllenfeuer sichtbar macht,
Auf dir, Gerichteter! Dein Spott,
Entfernt von GOtt,
Fühlt jetzo siebenfachen Tod.

Hier tobt der fürchterlichste Schmerz
— Ein nagendes Gewissen!
Die Natter windet sich ums Herz,
Und martert es mit Bissen;
Die Reue glühet, wie ein Brand;
Die Wuth zerfleischt die eigne Hand,
Und Er, der alte Sünder, spricht:
O! wär' ich nicht!
Die Hölle heult: O! wär' ich nicht!

Doch — Höllenabgrund, schließe dich
Vor den erschrocknen Blicken,
Eh Rauch und Dampf und Schwefel mich
Von ferne schon ersticken.
O! JEsus! Christus! GOttes Sohn!
Ergreife mich! ich schwanke schon.
Ach HErr, durch dein vergoßnes Blut,
Dein Lammes Blut!
Bewahr mich vor der Höllenglut.

Die Ewigkeit.

Mel. Wann mein Stündlein vorhanden ist.

Heut hebet meine Seele sich
Aus ihren engen Schranken,
Und wagt mit tiefstem Ernste dich!
Den furchtbarsten Gedanken!
Dich! schauervolle Ewigkeit!
Dich, Urquell der vergangnen Zeit,
Und aller Künftigkeiten.

Ich

Ich Sonnenstaub, von Gestern her,
Soll mich ans Ufer wagen,
Wohin vom unbeschiften Meer
Die schwarze Wellen schlagen?
An ungeheure Tiefen, wo
Zahllose Welten, leicht wie Stroh
Auf Meereswogen, schwimmen?

Und wagt es meine Seele gleich,
Mit eines Cherubs Schwingen
In dieses unbeflogne Reich
Der Ewigkeit zu dringen:
Nach tausend Jahren steh' ich doch,
Auch nach Aeonen, immer noch,
Wie heute — an dem Ufer.

Bald läßt der Geist ihn weit zurück,
Den Anfang aller Zeiten;
Bald wagt er einen scharfen Blick
In tausend Künftigkeiten;
Doch dort und da ist Ewigkeit,
Und überall ist Ewigkeit,
Und — meine Flügel sinken.

Schaut Sterne, Sonnen, Welten an,
Und zählet ihre Heere;
Erschöpft den ganzen Ocean,
Und meßt den Sand am Meere;
Vermehrt die ungeheure Zahl
Mit tausendmillionenmal,
Und — alle Zahl verschwindet.

Und hier! im grenzenlosen Reich
Nahmloser Ewigkeiten
Sind——Seelen, bebet!——sind vor euch
Nur Quaalen oder Freuden.
Die Quaal, die ohne Ende dräut!
Die Freude einer Ewigkeit!
Ich denke sie, und bete:

GOtt, der da war, seyn wird, und ist!
Ohn' Anfang, ohne Ende!
Im Staube jammert hier ein Christ,
Und faltet seine Hände.
Laß mich durch deines Sohnes Pein
Nicht ewiglich verlohren seyn,
Nicht ewiglich verlohren!

HErr JEsu! will des Richters Glut
Mich schon von ferne tödten;
So laß dein Blut, dein theures Blut,
Zu meiner Rettung reden.
Geist GOttes, führe aus der Zeit
Mich in die frohe Ewigkeit! —
Dann jauchz' ich durch den Himmel:

Unsterblich Lob sey GOtt! *)
Durch seines Sohnes Wunden
Hab' ich den Todeskampf
Gekämpft, und überwunden.
Hör' mich, o Ewigkeit!
Jauchzt Himmel, jauchzt, wie ich! —
Vor Wonne bin ich stumm —
Ihr Engel, singt vor mich.

Ich

*) Mel. Nun danket alle GOtt.

Ich habe ausgesungen!
Der durch die Sonne auf mich sieht,
GOtt! — Ist mein Lied
Zu dir hinaufgedrungen?

Mein Vater und mein GOtt,
Auf Gräber sink' ich nieder!
Ein Echo hallt im Busen wieder:
Gedenk an deinen Tod!

Hier

Hier unter Todtenbeinen
Wird bald des Mondes Angesicht,
Mit blassem Licht
Auf meine Asche scheinen.

Ich sehe schon den Freund
Am Todeshügel stehen!
Er seegnet mich, schaut nach den Höhen,
Sinkt hin! verstummt und weint!

Willkommen, Todesschlummer!
Der freundlich aus dem Grabe ruft:
Hier in der Gruft
Verschläfst du allen Kummer.

Mein Herz trotzt unerbebt
Den kalten Todesschrecken!
Auch mich wird jener Tag erwecken!
Auch mein Erlöser lebt!

Dann seh' ich von Ruinen
Der tieferseufzenden Natur,
Den Himmel nur
In meines Richters Minen.

Unsterbliche, dann fliegest du,
Mit Rosenduft umgeben,
Zu neuer Wonne, neuem Leben,
Der schönern Hütte zu.

In froher Eile rausche
Ich durch die Luft zum Sternenchor,
Um GOtt empor,
Hör Harfenton, und — lausche.

Dann schallt aus meiner Brust
Kein Lied, das Gräber hören;
Ich sing' hinüber in die Sphären:
O Seeligkeit! O Lust!

Anhang.

Gegenwärtige Lieder sind bloß der Jugend bestimmt gewesen, die meiner Unterweisung anvertraut ist. Da aber einige Liebhaber glauben, sie könnten auch Erwachsenen zur Erbauung dienen; so folgen sie hier — aber nur als Fragmente, die ich von einer ganzen Sammlung gerettet habe.

Die Barmherzigkeit.

über das Evangelium am 13. Sonntag nach Trinitatis.

Mel. JEsu, meine Freude.

Fragt, ihr Unbekehrten,
Mit dem Schriftgelehrten,
Nach der Seeligkeit.
Suchet eure Pflichten
Willig zu entrichten,
Eh' die Rache dräut.
Lernt noch heut
Barmherzigkeit,
Und die sanfterwärmten Triebe
Zarter Menschenliebe.

Bb Dorten

Dorten liegt voll Wunden,
Krank und unverbunden,
Jener arme Mann.
Salbe, gute Seele,
Salbe ihn mit Oele,
Daß er heilen kann.
Schaue du
Dem Beyspiel zu,
Das der Samariter übet,
Der den Bruder liebet.

Priester und Leviten
Gehn mit stolzen Schritten
Vor dem Armen hin.
Klagen, die er führet,
Keine Wunde rühret
Ihren Felsensinn.
Tief im Koth,
Vom Blute roth,
Lassen sie in Todeszügen,
Ihren Bruder liegen.

Hartes Herze, höre
Heut die große Lehre,
Die dir JEsus giebt,
Der auch dich, o Sünder!
So, wie seine Kinder,
In den Tod geliebt.
Werfe du
Den Armen zu,
Was dir GOtt in deinem Leben
Unverdient gegeben.

Rühre, GOtt! mein Herze,
Bey des Nächsten Schmerze;
Und, ihr Augen, weint;
Weinet fromme Zähren,
Wann bedeckt mit Schwären
Lazarus erscheint.
Hier ist Brod
Vor seine Noth!
GOtt wird einst mit Ehrenkronen
Mich davor belohnen.

Die Dankbarkeit.

über das Evangelium am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Mel. Allein GOtt in der Höh sey Ehr.

Ach! möchte jede Seele heut
Des Geistes Stimme hören!
Sie will die Pflicht der Dankbarkeit
Den harten Herzen lehren.
O, Jugend! lerne diese Pflicht,
Und netze heut dein Angesicht
Mit dankerfüllten Zähren.

Wer

Wer hat den Geist, der in dir denkt,
Die Seele dir gegeben?
Wer hat dir deinen Leib geschenkt,
Und deiner Eltern Leben?
Sieh, alles, alles kommt vom HErrn!
Ach! solltest du nicht oft und gern
Des Schöpfers Huld erheben?

Der Undank herrschet weit und breit,
Im menschlichen Gebeine.
Nur Einer fühlt die Dankbarkeit,
Und zehen werden reine.
Und Er, der Kranken Helfer, spricht
Mit einem holden Angesicht:
Wo aber sind die Neune?

Fromm, wie der Samariter that,
Fall ich zu JEsu Füßen,
Den Arzt mit Oel von Gilead,
Mit Thränen zu begießen;
Mit Thränen frommer Dankbarkeit,
Die aus dem vollen Herzen heut
In ganzen Strömen fließen.

O! guter GOtt, ich danke dir,
Mit hingesunknen Knien,
Vor alle Gaben, die du mir
Von Jugend auf verliehen.
Bis an das Ende meiner Zeit
Soll das Gefühl der Dankbarkeit
In meinem Busen glühen.

Die Würde der Gotteshäuser.

Mel. Alles ist an GOttes Seegen.

Sey geseegnet! Sey willkommen!
O du Ruhestadt der Frommen,
Du geweihtes Gotteshaus!
Stärket euch, ihr, meine Kräfte,
Heute ruht ihr vom Geschäfte
Einer ganzen Woche aus.

Kommt, ihr Christen, eilt und tretet
In den Tempel, singet! betet!
Lobt den HErrn der Herrlichkeit!
Träger Jüngling, auf, und laufe
Zum Altare; wo die Taufe
Dich zum Christen eingeweiht.

Preise hoch Jehovens Güte
Mit entflammendem Gemüthe
An dem heiligen Altar.
Schau ein stralendes Exempel;
Deinen Heiland in dem Tempel,
Da Er noch ein Knabe war!

Hier erheben GOttes Ehre
Kanzel, Orgel und Altäre!
Hier erschallt der Wahrheit Wort!
Sünder, falte deine Hände,
Denn es schreyen selbst die Wände:
O, wie heilig ist der Ort!

Donner sprechen ihre Stimme,
Wenn der HErr, in seinem Grimme,
Mit verstockten Sündern spricht;
Doch des Trostes sanfte Lehren
Wischen stillgeweinte Zähren
Von des Frommen Angesicht.

Auch der Sünder darf nicht beben:
Denn die Schuld wird ihm vergeben,
Wenn er wieder Busse thut.
In des Lammes Hochzeitsaale
Speißt man uns im Abendmahle,
Tränkt man uns mit Christi Blut.

HErr, der mit des Kleides Saume
Alles im gewölbten Raume
Eines Christentempels füllt,
Sieh herab auf diese Zähre,
Die in Davids volle Chöre
Hier in deinem Hause quillt.

Laß mich in verfluchten Reihen
Deine Tage nie entweihen;
Führe mich auf ebner Bahn;
Bis ich einst in jenen Höhen
Deinen großen Sabbath sehen
Und mit Engeln feyren kann.

Der gute Bürger.

Nach dem Evangelio am 23. Sonntag nach Trinitatis.

Mel. Werde munter, mein Gemüthe.

Jüngling, präge dir die Lehren
In dein junges Herz hinein;
Lerne, um dereinst mit Ehren
Ein beglückter Mann zu seyn.
Er, der Weisheit Meister, spricht
Heute von der großen Pflicht,
Die die guten Bürger üben,
Wenn sie GOtt und Obre lieben.

Falscher

Falscher Jüde, komm, versuche
Den Meßias! deinen GOtt!
Aber sieh', zu deinem Fluche
Macht Er deinen Stolz zu Spott.
Himmelsweisheit schrecket dich:
Heuchler, was versuchst du mich?
Lerne, unter deinen Pflichten,
Zins dem Kayser zu entrichten.

Ist Vernunft noch nicht erloschen;
Liebe für das Vaterland;
O! so macht euch jeder Groschen
Eure Schuldigkeit bekannt.
Jede Münze, die geprägt
Eures Fürsten Bildniß trägt,
Lispelt dir die stumme Lehre:
GOtt und ihm gebühret Ehre.

Gebt dann GOtt und eurem Kayser,
Was ihr beyden schuldig seyd;
Alsdann trotzen eure Häuser
Jedem Ungemach der Zeit.
Zittert, wenn die Obrigkeit
Eine Lasterthat verbeut;
Denn es flammt das Schwerd der Rache
Auf des Ungerechten Sache.

Wenn auch sie Tyrannen wären,
Die ihr eure Väter nennt;
Dannoch sollt ihr sie verehren,
Weil sie GOttes Geißeln sind.
Reiche willig vom Gewinn
Ihnen deinen Groschen hin;
So wird siebenfachen Seegen
GOtt auf deine Nahrung legen.

Dannoch dürft ihr euren Rücken
Vor dem Stolz der Obrigkeit
Nicht, wie Sklaven, ewig bücken,
Weil ihr keine Sklaven seyd.
Christen beugen keine Knie;
GOtt ist größer noch, als sie;
Denn vor seinen Ungewittern
Muß der stolze Carmel zittern.

Trete nur am frühen Morgen,
Als ein guter Unterthan,
Deine Arbeit, deine Sorgen
Mit Gesang und Beten an.
GOtt giebt deiner Hand die Kraft,
Wenn sie etwas Gutes schaft,
Daß du kannst von deinem Seegen
Schärflein in den Kasten legen *).

Vater,

*) Ich habe hier an die Wittwe gedacht, die mit ihrer Gabe in den Gotteskasten dem HErrn so angenehm war.

Vater! lege meiner Bitte
Seegen und Erhörung bey,
Daß ich in der kleinsten Hütte
Nur — ein guter Bürger sey.
Bis ich dort im Vaterland,
Ohne Zins und Sklavenstand,
Nach vollbrachtem Lauf der Erde
Einst ein Himmelsbürger werde.

Ulm,
gedruckt
bey Christian Ulrich
Wagner,
Canzleybuchdruckern.

P.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubart, Christian Friedrich Daniel,

Todesgesänge

Ulm 1767

Rar. 4404
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10862207-5
VD18 10531564